Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Dresden. Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst" außerdem „Volk und Zeit" monatlich 2.40 RM. halbmonatlich 1.20 RM. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361 und 19207. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags

Anzeigenpreis. Grundpreise, die 31 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 200 Pf., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 250 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefannahmeverlegung 10 Pf.

Nr. 35 | Dresden, Montag den 11. Februar 1929 | 40. Jahrgang

Die Sachverständigen tagen geheim

P. Paris, 9. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die Mitglieder des Sachverständigenkomitees, das die endgültige Liquidierung der Reparationsfrage vorbereiten soll, waren am Sonnabend nachmittag im Gebäude der Bank von Frankreich zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Der Meinungsaustausch hat ausschließlich den Fragen der Verhandlung gegolten. Man hat die Frage des Vorsitzes und der Arbeitsmethoden behandelt und u. a. beschlossen, die Verhandlungen bis zu ihrem Abschluß geheim zu halten. Die Mitglieder des Komitees haben sich schriftlich zum absoluten Schweigen verpflichtet. Die Oeffentlichkeit soll von ihren Beschlüssen erst erfahren, wenn eine Einigung erzielt ist.

*

Also sollen die ganzen langen Verhandlungen geheim sein. Man will sich nicht stören und nicht beeinflussen lassen. Ob das gelingt, ist erst abzuwarten. Es werden sehr bald Nachrichten „aus sicherer Quelle" und dergleichen verbreitet werden, die um so schlimmer wirken, weil sie nicht kontrolliert werden können. Was gewisse Interessenten wünschen, werden sie einfach erfinden und als „authentisch" behaupten. Die Beeinflussung der Sachverständigen wird also nicht ausbleiben. Ueberdies verhindert die Geheimniskrämerei jede wirksame Kontrolle. Die beteiligten Länder werden eines Tages mit den fertigen Beschlüssen überrascht werden, die sie anzunehmen oder abzulehnen haben. Der Bankier hat dem Politiker das Heft aus der Hand genommen, und die internationale Finanz entscheidet souverän über die Geschicke der Völker.

Das Komitee, in dem sieben Länder mit je zwei Hauptund zwei Ersatzdelegierten vertreten sind, hat den Umfang eines kleinen Parlaments. Das ist für die praktischen Arbeiten nicht sehr vorteilhaft, denn es ist sehr viel schwerer, einige 20 Sachverständige, von denen jeder von dem Bewußtsein der eigenen Autorität durchdrungen ist, unter eine gemeinsame Formel zu vereinigen als ein halbes Dutzend. Es scheint deshalb bereits die Frage erwogen zu werden, die Ersatzdelegierten nur „als stille Beobachter" zuzulassen oder aber die Konferenz von Anfang an in mehrere Unterkommissionen aufzulösen. Die Entscheidung darüber wird bereits in der ersten Arbeitssitzung am Montag fallen. Ein Arbeitsprogramm ist bisher nicht aufgestellt worden. Mehrere Delegationen haben bereits umfangreiche Darlegungen angekündigt, und besonders auf deutscher Seite scheint gründliche Vorarbeit geleistet worden zu sein. Die deutschen Delegierten haben mehrere Kisten von Denkschriften und sonstigem Material nach Paris mitgebracht.

In den zwischen den beteiligten Mächten getroffenen Vereinbarungen ist die volle Unabhängigkeit der Sachverständigen ausdrücklich gefordert worden. Diese sind an keine Instruktionen ihrer Regierungen gebunden. Das ist jedoch keineswegs allzu buchstäblich zu nehmen. Die hauptsächlichsten Gläubigerländer haben die Mindestforderung schon langem formuliert und offiziell bekanntgegeben. Es ist wohl auch nicht anzunehmen, daß ihre Sachverständigen darüber einfach zur Tagesordnung übergehen werden. Sämtliche alliierte Regierungen verlangen von Deutschland die Aufbringung des von ihnen an die Vereinigten Staaten geschuldeten Betrages, Frankreich und Belgien darüber hinaus noch einen Betrag für die Kosten des Wiederaufbaus. Die deutsche Schuld wird also voraussichtlich in zwei Teile zerlegt werden, von denen der eine zur Deckung der interalliierten Schuld, der zweite als Entschädigung für die zerstörten Gebiete bestimmt sein wird. Der Gegenwartswert der Schulden wird von den Sachverständigen auf etwa 19 Milliarden berechnet, und mehr wäre eine Reduktion nur zu erwarten, wenn Amerika seinerseits zu einem Nachlaß seiner Forderungen an die europäischen Schuldner bereitfinden würde. Nach der Stimmung in den Vereinigten Staaten ist damit kaum zu rechnen.

Frankreichs Kosten für den Wiederaufbau belaufen sich auf etwa 16 Milliarden, die Belgiens sind zum größten Teil durch die Priorität, die Belgien auf die früheren deutschen Zahlungen erhalten hat, bereits abgedeckt. Lemarché selbst hat keineswegs die Gesamtheit der Wiederaufbaukosten reklamiert. Infolgedessen dürfte man bei der Festsetzung der deutschen Kapitalschuld auf den Betrag von 30 bis 32 Milliarden kommen. Wie hoch in Zukunft die deutschen Jahreszahlungen sein werden, hängt von einer ganzen Reihe von Faktoren ab, in erster Linie von der Dauer der Zahlungen und von der Höhe des Diskontsatzes für die Transferte Mobilisierung. In Frankreich steht augenblicklich der Gedanke im Vordergrund, durch Flüssigmachung einiger Milliarden Mark die letzten 20 bis 25 Jahresraten der dollarisierten Schuld an Amerika zurückzukaufen und damit die Gesamtdauer der internationalen Finanzverpflichtungen auf 35 bis 35 Jahre zu reduzieren. Ob es möglich sein wird, hängt vor allem von den Dispositionen und der Aufnahmefähigkeit der großen internationalen Geldplätze ab, auf denen die deutschen Obligationen untergebracht werden müssen.

Das Präsidium der Konferenz ist dem Amerikaner Owen Young angeboten worden. Sollte er ablehnen, dann wird voraussichtlich einem der beiden englischen Delegierten der Vorsitz angeboten.

*

Der Sozialist mahnt

P. Paris, 11. Februar. (Eig. Funk.) Der sozialistische Führer Leon Blum weist heute im Populaire den Sachverständigen erneut den ganzen Irrsinn jener Behauptung der ersten Nachkriegszeit, „Deutschland werde alles bezahlen," nach. Er erinnert dabei zunächst an die schweren Angriffe auf die sozialistische Internationale, die schon auf den Kongressen in Amsterdam und Frankfurt die sofortige Liquidierung der Kriegsschulden und der Räumung des Rheinlandes verlangt habe. In der Zwischenzeit habe Frankreich das Ruhrgebiet besetzt und wieder räumen müssen. Heute werde es das Rheinland auch in wenigen Wochen aufgeben müssen, und dabei werde es von der Verknüpfung dieser Räumung keinen Nutzen haben. Die Annullierung aller Kriegsschulden, die vor der Ruhrbesetzung noch möglich gewesen sei, sei heute zu Wasser geworden. Die deutschen Zahlungen, die ursprünglich dem Wiederaufbau dienen sollten, werden den heute durch ungeheuerliche Nebenkosten vermindert. Niemand wage zu hoffen, daß die Sachverständigenkommission zu einem Resultat kommen werde, das Frankreich neben seinen Schulden auch noch den vollen Ersatz für seine Wiederaufbaukosten bringen werde.

*

Plötzlicher Wechsel des Tagungslokals

P. Paris, 11. Februar. (Eig. Funk.) Wie der Petit Parisien behauptet, haben die Sachverständigen im letzten Augenblick den Ort für ihre erste Sitzung gewechselt. Anstatt im Hotel Astoria werden sie heute mittag um 2 Uhr im Hotel Georg V. zusammentreten. Der Excelsior erfährt, daß in der heutigen Sitzung die Delegationsführer je eine prinzipielle Erklärung über ihren Standpunkt abgeben würden. Diese Erklärungen würden wahrscheinlich heute abend in einer amtlichen Mitteilung veröffentlicht.

Hungerrevolte in Bombay

Bombay, 9. Februar.

Aus allen Teilen der Stadt werden Unruhen gemeldet. Die Stimmung der Bürger ist durch die Angst, der sie seit mehreren Wochen ausgesetzt sind, sowie durch das allgemeine gegenseitige Mißtrauen außerordentlich gedrückt. Die Plünderungen gehen weiter, Zusammenstöße erfolgen unaufhörlich. Die Mehrzahl der heute Verletzten und Getöteten sind Hindus. Die Gesamtzahl der Toten wird mit 110 und die der Schwerverletzten mit 600 angegeben. Im Eingeborenenviertel ist jeder Geschäftsverkehr unterbunden.

Die Kämpfe haben sich auf den Norden von Bombay erweitert. Die britischen Behörden haben eine außerordentliche Verstärkung der Garnison veranlaßt. Ansammlungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen sind verboten. Von 7 Uhr abends bis 5 Uhr morgens besteht das Verbot, die Straße zu betreten. Von Freitag zu Sonnabend mittag wurden weitere 39 Personen getötet, 190 verletzt.

*

Die englischen Nachrichtenstellen, welche die blutigen Kämpfe in Bombay auf religiöse Zwistigkeiten zwischen Mohammedanern und Hindus zurückführen, verschweigen den wahren Charakter der erbitterten Straßenkämpfe in Bombay. Der religiöse Fanatismus der beiden Konfessionen, der oft Zusammenstöße herbeiführt, hat mit den blutigen Revolten in Bombay so gut wie gar nichts zu tun. Vielmehr hat die Hungersnot, die unter den Massen der seit acht Monaten ausgesperrten Textilarbeiter Bombays herrscht, die Menschen zur Verzweiflung getrieben. Die verzweifelte Stimmung brach aus, als die Regierung auf Ersuchen der überwiegend europäischen Textilunternehmer die Panthams, einen als besonders brutal verschrienen nordindischen Bergstamm, als Streikbrecher nach Bombay holte.

Daß die blutigen Zusammenstöße in Bombay auf ökonomischer Basis entstanden sind, geht schon daraus hervor, daß die ersten Kämpfe mit der Polizei im Fabrikviertel vorgefallen sind, und daß seit zwei Tagen die erbittertsten Barrikadenkämpfe sich fast ausschließlich in dem Grand-Road-Viertel abspielen, dem Wohnsitz des Textilproletariats.

Größte Kälte seit 200 Jahren

Die Voraussagen der amtlichen „Wettersachverständigen", daß „die Kältewelle beendet" sei und vom Sonnabend an „Erwärmung eintreten" würde, sind elendiglich danebengegangen. Die Milderung der Kälte trat nur für einige Stunden ein, um dann in ein starkes und stürmisches Ansteigen des Frostes überzugehen. Die Kälte erreiche Sonntag nacht und Montag früh ihren Tiefpunkt seit Jahren und Jahrzehnten.

Aus den Wettermeldungen der Wetterwarten sei folgendes wiedergegeben: Die Kältewelle umfaßte alle Teile Deutschlands. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag betrug die Temperatur der Reichshauptstadt 24,4 Grad, in den Außenbezirken wurden sogar 27 Grad beobachtet. Im Verlauf des Sonntags fiel das Thermometer auf 17½ Grad unter Null, aber selbst in der Sonne waren noch 15 Grad Kälte zu verzeichnen. Nachmittags um 5 Uhr herrschten wieder 18 Grad, um 7 Uhr abends 20 Grad und nachts 12 Uhr waren bereits wieder 24 Grad erreicht. Am heutigen Vormittag wurden im Zentrum 23 Grad gemessen. In den Außenbezirken werden sogar 29 Grad gemeldet. Berlin hatte damit seit fast 200 Jahren die kältesten Tage.

In Stettin war am Sonntag das Tagesminimum an Kälte 27,5 Grad. Die Eisschwierigkeiten im Nordostseekanal sind inzwischen so gewachsen, daß der Verkehr am Sonntag völlig eingestellt werden mußte. Auch die Eisbrecher können die Fahrrinne nicht mehr offenhalten. Zahlreiche Dampfer sind vom Eis eingeschlossen.

Die Dienststelle der Hamburger Marineleitung meldet, daß in der Lübecker und Mecklenburger Bucht etwa 40 Schiffe vom Eis eingeschlossen sind. Die beiden Linienschiffe Schleswig-Holstein und Elsaß sind inzwischen zur Befreiung der Schiffe ausgelaufen.

Auf der Spree bei Oberschöneweide blieben in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag drei Vergnügungsdampfer mit etwa 1000 Personen an Bord im Eise stecken. Die Dampfer waren zu einer „Mondscheinfahrt" ausgelaufen. Den Fahrgästen blieb nichts weiter übrig, als schließlich die Dampfer zu räumen und den Heimweg mit der Bahn anzutreten. Die leeren Schiffe konnten später flottgemacht werden.

Die niedrigsten Temperaturen in Deutschland wurden am Sonntag in Oberschlesien ermittelt. Die Wetterwarte in Ratibor stellte in der Nacht zum Sonntag 35 Grad Kälte fest. Im Laufe des Sonntags stieg das Thermometer auf 32 Grad.

In Dresden sank in der Nacht zum Sonntag im Stadtgebiet das Thermometer auf —22 Grad, stieg dann während des Sonntags auf —15 Grad, um in der Nacht zum Montag bis auf —26 Grad zu sinken. Damit war die bis jetzt größte Kälte dieses Winters in Dresden erreicht.

In Berlin wurden auf den Straßen zahlreiche Frauen und Kinder ohnmächtig. Anderseits ereigneten sich beim Rodeln und Skisport zahlreiche Unfälle, die ein Eingreifen des Rettungsamtes notwendig machten. Wasserrohrbrüche und Brände durch zu starkes Heizen wurden hunderteweise gezählt. Das Rettungsamt hatte 120 Alarmrufen Folge zu leisten.

Störungen des Verkehrs

D. Berlin, 11. Februar. (Eig. Funkspruch.) Die anhaltende Kältewelle hat im Eisenbahnverkehr starke

In Stralsund fährt man jetzt mit Schlitten zur eingefrorenen Insel Rügen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290211/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Störungen hervorgerufen. Die Züge aus Schweden und Süddeutschland trafen am Sonntag alle mit erheblichen Verspätungen in Berlin ein. Der am Sonntag vormittag aus Bayern in Berlin eintreffende D-Zug hatte nicht weniger als zwei Stunden Verspätung. Auch sonst werden Verspätungen der Züge aus allen übrigen Deutschlands gemeldet. Im Telephon- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands sind ebenfalls Störungen unvermeidlich. Im großen und ganzen hat die strenge Kälte dem Industriewerke jedoch nicht viel anhaben können, da die Kabel zum größten Teil unterirdisch liegen. Außerordentlich große Störungen sind jedoch in den ausländischen Städten vorgekommen. Am Sonntag war der Drahtverkehr von Paris nach Berlin zeitweise gestört, so daß Umleitungen über Straßburg vorgenommen wurden. Auch die Linien von Bukarest, Budapest und Brünn waren teilweise infolge der starken Kälte gerissen. Hier half man sich ebenfalls durch Umleitungen. Der Drahtverkehr auf den gleichfalls gestörten Linien Berlin—Moskau wurde nur Funkbetrieb abgelöst.

*

Im Riesengebirge waren an den Flußläufen des Hirschberger Tales 36 Grad, in der Stadt Hirschberg 30 Grad zu verzeichnen. Auf der Schneekoppe wurden am Sonntag früh 24 Grad Kälte gemessen, um 7 Uhr abends 38 Grad. In Görlitz zeigte das Thermometer am Sonntag selbst an geschützten Stellen 26 Grad, im Freien waren es 31 Grad.

Im Dienst erfroren. In Chernitz bei Georgswalde (Nordsitz) wurde ein Bremser des Prager Lastzuges im Bremserhäuschen erfroren aufgefunden. Zwei andere Bremser des Zuges waren halb erstarrt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

*

Kältekatastrophe in Polen

O. Warschau, 9. Februar. (Eig. Drahtb.) Der starke Frost in Polen, der bis 45 Grad unter Null erreicht, hat katastrophale Folgen hervorgerufen. Infolge der verzögerten Verladung und Transportierung sind die meisten polnischen Städte ohne Kohlenzufuhr. In Warschau haben diese Verhältnisse bereits zu Ausschreitungen der Bevölkerung gegen die Kohlenläden geführt, in denen Kohlen in kleinen Mengen aus staatlichen Vorräten zu je 10 Kilogramm abgegeben werden. Einzelne Länden sind von den Wartenden, die in langen Reihen bei einem Frost von 25 Grad stundenlang auf der Straße auf Abfertigung warteten, erstürmt und demoliert worden.

Von Wölfen überfallen

Athen, 10. Februar. In den griechischen Grenzgebieten sind zahlreiche Dörfer von der Hungersnot bedroht, da sie infolge der riesigen Schneemassen von der Außenwelt abgeschnitten sind. Ein Rudel von 100 hungrigen Wölfen überfiel nach Berichten aus Janina den Ort Zortzge und tötete 16 Kinder, vier Soldaten und zwei Polizisten.

Die erweiterte Krisenfürsorge

Vor dem Erlaß des Reichsarbeitsministers

Der Reichstag hat am Freitag in einer stürmischen Sitzung beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, sowohl die Krisenunterstützung auf alle Berufe auszudehnen als auch die Unterstützungsdauer bis zum 1. Mai d. J. auszudehnen. Dieser Reichstagsbeschluß muß nunmehr von der Reichsregierung mit der bestehenden gesetzlichen Regelung der Krisenunterstützung in Einklang gebracht werden. Man muß sich die gesetzlichen Grundlagen vor Augen führen, um sich über die Möglichkeiten, die der Reichsarbeitsminister hier hat, klar zu sein.

Die Krisenunterstützung ist grundsätzlich in § 101 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes geregelt. Es heißt dort, daß der Reichsarbeitsminister nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt in Zeiten andauernd besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage die Krisenunterstützung einführen muß, wobei er beruflich und bezirklich die besonders ungünstige Arbeitsmarktlage zu berücksichtigen hat. Im Rahmen dieser gesetzlichen Bestimmung, an die auch der jetzige sozialdemokratische Reichsarbeitsminister gebunden ist, steht also als grundsätzliche Voraussetzung eine andauernd besonders ungünstige Arbeitsmarktlage. Nach den Berichten der Reichsanstalt und auch nach der Gewerkschaftsstatistik steht außer Zweifel, daß die jetzige Arbeitslosigkeit nicht nur eine saisonbedingte, sondern auch eine konjunkturelle ist. Insoweit sind die Voraussetzungen für den Reichsarbeitsminister in der Entschließung des Reichstags, die Krisenunterstützung auf alle Berufe auszudehnen, scheinbar gegeben. Bei einer auf die einzelnen Berufe sich erstreckenden Betrachtung der Arbeitsmarktlage ergibt sich jedoch aus den amtlichen und den nichtamtlichen Ziffern, daß in einzelnen wenigen Berufen die Arbeitsmarktlage zwar ungünstig, nicht aber als andauernd besonders ungünstig im Sinne des § 101 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes anzusprechen ist. Der Reichsarbeitsminister müßte also für diese Berufe, soweit der Tatbestand einer andauernd besonders ungünstigen Arbeitsmarktlage für sie nicht feststeht, von der Einführung der Krisenunterstützung absehen, trotzdem der Reichstag in seiner Entschließung die Einbeziehung aller Berufe in die Krisenunterstützung beschlossen hat.

Der Beschluß des Reichstags hat zunächst eine gesetzliche Bestimmung nicht außer Kraft gesetzt. Wenn der Reichstag, was auch unsere Meinung ist, die Begründung der Krisenunterstützung als Maßnahme, die nur für eine andauernd besonders ungünstige Arbeitsmarktlage eingeführt werden kann, für falsch hält, wenn er die Krisenunterstützung als eine ergänzende Arbeitslosenunterstützung überhaupt für alle Berufe einführen will, dann genügt nicht die Form der Entschließung, sondern dann muß der § 101 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes durch den Reichstag geändert werden. Dann erst ist der Reichsarbeitsminister in der Lage, die Entschließung des Reichstags auszuführen, ohne bis ins einzelne die Arbeitsmarktlage jedes Berufes prüfen zu lassen. Die Verkettung des Wirtschaftslebens und die Abhängigkeit der einzelnen Industrien und damit der einzelnen Berufe voneinander zeigt, wie dringend reformbedürftig die Aenderung des § 101 ist.

Es besteht wohl kaum bei Sachverständigen ein Zweifel darüber, daß es sehr schwierig ist, für einzelne Berufe, selbst wenn die Statistik das auszuweisen scheint, eine nicht andauernd besonders ungünstige Arbeitsmarktlage festzustellen, wenn die Volkswirtschaft unter dem Druck einer Arbeitslosigkeit von 2½ Millionen Arbeitslosen steht. Dieser tatsächlichen Ungunst der gesamten Arbeitsmarktlage hat der Reichstag in seiner als grundsätzlich anzusehenden Entschließung Rechnung getragen. Gleichzeitig hat er für diejenigen Krisenunterstützten, die sich bereits in Unterstützung befinden, die Verlängerung der Unterstützungsdauer bis zum 1. Mai ausgesprochen und damit auch praktisch seine Meinung über die enge Verbundenheit der gesamten Wirtschaft mit der bestehenden Arbeitslosigkeit zum Ausdruck gebracht. Das Reichsarbeitsministerium wird dieser Entschließung am besten dann Rechnung tragen, wenn es in großzügiger Weise die Entschließung des Reichstags und die gesetzlichen Möglichkeiten gemäß § 101 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes miteinander in Einklang bringt und wirklich nur solche — ganz wenige — Berufe nicht in die Krisenunterstützung einbezieht, bei denen nicht „von einer andauernd besonders ungünstigen Arbeitsmarktlage" gesprochen werden kann. Soweit das überhaupt der Fall sein sollte, kann es sich unsers Erachtens nur um zwei oder drei Industrien handeln.

Die vom Reichstag beschlossene Einbeziehung aller Berufsgruppen darf nicht etwa auf dem Wege über eine Ermächtigung der Landesarbeitsamtspräsidenten, sondern muß allgemein durch den Reichsarbeitsminister erfolgen. Der Beschreitung des Weges der Ermächtigung der Präsidenten stehen ernste Bedenken entgegen.

Der Reichsarbeitsminister wird seine Verordnung zur Ausdehnung der Krisenunterstützung schleunigst erlassen müssen, um die in dem jetzigen harten Winter doppelt schwere Notlage zu lindern und möglichst viele gerade der großstädtischen Arbeitslosen in die Unterstützung aufzunehmen. Wir hoffen, daß die nun noch notwendigen Verhandlungen innerhalb des Kabinetts auf das geringstmögliche Maß beschränkt werden, und daß gleichzeitig endlich einmal die ganze schwierige und zerstreute Materie der Krisenunterstützung in einer Verordnung zusammengefaßt wird. Die Arbeitslosen und nicht nur die wenigen Fachleute des Reichsarbeitsministeriums sollen klar das Recht der Krisenunterstützung übersehen können, und die Arbeitsämter müssen in die Lage versetzt werden, die Bestimmungen so durchzuführen, wie der Reichstag und die Reichsregierung es wünschen.

*

„Die Sozialdemokratie am Pranger"

Unter dieser hübschen Ueberschrift bringt das Organ der christlichen Gewerkschaften, Der Deutsche, gleich einen ganzen Leitartikel, der nachweisen soll, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit ihrem Antrag auf Ausbau der Krisenfürsorge nur „Theater gespielt" habe. Die Fraktion habe bei allen drei Punkten des Antrags im Ausschuß den Rückzug angetreten und schließlich im Plenum gegen ihren ursprünglichen Antrag gestimmt. Das sei ein Beweis, daß der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion nicht ernst gemeint, sondern nur ein „Agitationsschlager" gewesen sei.

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt dazu:

Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Die Sozialdemokratie steht grundsätzlich nach wie vor zu ihrem Antrag. Wenn augenblicklich die Finanzlage des Reiches die Durchführung des Antrags unmöglich mache, so ist aufgeschoben noch nicht aufgehoben. Wir warten die Gestaltung des neuen Etats ab. Bis zum Mai wird man die Finanzlage deutlicher sehen. Bis dahin ist die Unterstützung der Krisenunterstützten gerade durch das Einspringen der sozialdemokratischen Fraktion auf alle Fälle gesichert worden. Wenn der Deutsche in der Frage der Einbeziehung aller Berufe die Dinge so hinstellt, als ob man auf der einen Seite nur scheinbar die Einbeziehung zugesagt habe, auf der andern Seite aber den Begriff „alle Berufe" so interpretiere, daß nicht alle Berufe einbezogen würden, so ist dazu nur zu bemerken: Der Deutsche hat keine Ahnung von der rechtlichen Lage oder er will keine Ahnung haben. (Ueber die rechtliche Lage der Einbeziehungsfrage ist im vorstehenden Aufsatz das Notwendige gesagt.) Daß das Zentrum jetzt auf dem Gebiete der Sozialpolitik ein bißchen Demagogie treiben will, war nach den Ausführungen der Zentrumsvertreter im Reichstag zu erwarten. Aber wir fürchten Stegerwalds Künste bestimmt nicht.

*

Die Preußenregierung wartet ab

SPD. Die bisher in Preußen geführten Verhandlungen zur Umbildung der Regierung werden bis auf weiteres nicht fortgeführt.

Bauern gegen Kommunisten. Wie aus Wilna gemeldet wird, ist es in den letzten Tagen in Rußland unweit von Witebsk zu schweren Kämpfen zwischen den Bauern und den kommunistischen Behörden gekommen. Das Haus des Sowjetvorsitzenden in dem Dorfe Dobregorb wurde überfallen und demoliert. Fünf Kommunisten wurden getötet, dreizehn schwer verletzt.

Ueberzeichnete Anleihe. Die Zeichnung auf die Leipziger Stadtanleihe von 1929 ist wegen erheblicher Ueberzeichnung Sonnabend abend vorzeitig geschlossen worden.

Reichsbankausweis. In der Woche zum 7. Februar ist die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank um 188,5 Millionen Mark auf 1844,8 Millionen Mark zurückgegangen. Die Bestände an Wechseln und Schecken haben sich um 66,9 Millionen Mark auf 1707,2 Millionen Mark verringert.

Die Bestände an Gold und Deckungsdevisen haben seit langer Zeit zum ersten Male abgenommen, und zwar um 12 Millionen Mark auf 2869,4 Millionen Mark. Von dem Rückgang entfallen 11,921 Millionen Mark auf Devisen. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 61,8 Prozent in der Vorwoche auf 64,4 Prozent, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 64,7 auf 67,7 Prozent.

Unterwelt und Oberwelt

Immertreu abgeurteilt

D. Am Sonnabend wurde im „Immertreu"-Prozeß in Berlin folgendes Urteil gefällt: Leib erhält 10 Monate Gefängnis wegen einfachen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Raufhandel, Laß 5 Monate. Die übrigen Angeklagten müssen aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden. Die Entschädigungsansprüche der Freigesprochenen für die erlittene Untersuchungshaft werden, weil sie nicht ihrer Unschuld wegen freigesprochen sind, abgewiesen.

*

Die Höhe der Strafen im Immertreuprozeß interessiert nur wenig, nicht viel mehr die Zahl der Freigesprochenen. Daß die „Immertreu"leute die Angreifer waren, nicht die Zimmergesellen, steht außer Zweifel. Wenn aber jemand vor der eigenen Courage Angst bekommen hatte, so die „Immertreu"leute. Sie ersehnen nichts mehr als Frieden mit der Polizei und der bürgerlichen Gesellschaft. Sie müssen sie in guter Stimmung erhalten, um nicht unangenehm aufzufallen. Ihre Welt — die „Unterwelt" — ist ohne die bürgerliche „Oberwelt" nicht denkbar. Sie sind deren Nutznießer. Und beide führen, historisch betrachtet, ein parasitäres Dasein — auf Kosten der Welt der Arbeit. Diese Welt der Arbeit war im Immertreuprozeß durch die Zimmergesellen repräsentiert. Ihr standen „Ober"- und „Unter"welt, Anwälte und „Immertreu"leute in geschlossener Front gegenüber. Das ist die Grundtatsache dieses Gerichtsereignisses, das ist seine eigentliche Bedeutung.

Man soll den „Immertreu"leuten gerechtzu werden suchen. Sie sind nicht die „Verbrecher", als die man sie verschrien. Sie sind bemüht, sich krampfhaft an der Oberfläche der bürgerlichen Gewässer zu halten und nicht wieder unterzutauchen. Darin liegt nicht zuletzt die Tragik von ihresgleichen. Die bürgerliche Gesellschaft hat sie ausgespien, ihrer Ehrenrechte für verlustig erklärt, durch Fürsorgeanstalten, Gefängnisse und Zuchthäuser gezerrt und zu asozialem Dasein verdammt. So wurden sie gezwungen, sich eine eigene Welt zu schaffen — die Unterwelt. Eine Welt für sich, mit ungeschriebenen Gesetzen, eigener Moral und eigenem Ehrenkodex, eigenen Sitten und Gebräuchen, eigener Sprache.

Diese Welt beherrscht ganze Großstadtviertel, zieht sich auf tausend Wegen und Umwegen nach den Hauptverkehrszentren der City und dem mondänen Westen, zeigt unzählige Berührungspunkte mit der sittsam-bürgerlichen Welt. Daß sie dieser als Ganzem feindlich gegenübersteht ist ein Märchen. Sie beneidet sie um den Glanz ihres Lebens und eifert ihr nach. Sie feiert ihre Feste in Smoking und Frack, begräbt ihre Toten mit Musik und findet sich unter Bannern in Vereinen zusammen — gleich dem Bürgertum. Sie gibt etwas auf wohlanständiges Benehmen nach außen; sie wahrt den Schein — ganz wie die Oberwelt. Die „Ringleute" bilden gewissermaßen die Elite, das ordnungerhaltende Element innerhalb dieser Unterwelt. Um sie gruppieren sich Zehntausende von Dirnen, Zuhältern, Scheinexistenzen aller Art, Lumpenproletarier und deklassiertes Proletariat. Eine Gefahr bedeuten sie nur für die, die ihnen angehören oder von ihnen abhängig sind: für Geschäftsleute, Gewerbetreibende, Schankwirte, Kellner usw. An diesen üben sie Terror, gleichviel ob bewußt oder unbewußt, unter allen Umständen selbstherrlich. Wehe dem, der wider sie den Stachel leckt. Er ist seiner Haut nicht sicher, doch noch immer seines Lebens — denn so weit läßt man es nicht kommen.

Die „Unterwelt" bedarf der Oberwelt. So hat sie keinen Groll gegen diese. Selbst nicht gegen ihre Polizei, die sie als Hüterin der Ordnung anerkennt; nicht gegen die Kriminalpolizei, für deren Funktionen sie Verständnis hat. Gegen beide kämpft sie auf ihre eigene Weise — sie geht ihnen aus dem Wege. Sie verachten aber den Mann der Arbeit, der für geringen Lohn sich abrackert; sie rümpft geringschätzig die Nase über den Lohnsklaven des Kapitals, den Proleten, der mit dem Glanze der hellerleuchteten Straßen nichts gemein hat, dem keine Brocken vom herrschaftlichen Tisch zufallen. Für diese Art Arbeit, für diese Lebensführung, durch die sozialen Verhältnisse aufgezwungen, haben „Immertreu"leute kein Verständnis; wie sie keinen Sinn haben für den Kampf der gesamten Klasse gegen die Lohnsklaverei, für eine neue Kultur. Der Ritter fremden Eigentums verachtet den Mann der schwieligen Faust; er bedarf seiner nicht, bei ihm ist nichts zu holen. Das Proletarierselbstbewußtsein reizt ihn, er spürt in ihm Ueberlegenheit.

So müßten die „Immertreu"leute den zünftigen Zimmergesellen gram sein. Das feste Auftreten der jungen Burschen, die sich auf der Walze den Wind um die Ohren wehen lassen, ist ihnen ein Dorn im Auge. Diese Burschen bleiben keine Antwort schuldig, stolzieren einher in ihrer Kraft, sprechen tüchtig dem Alkohol zu, sind auch zu jeder Art von Händeln bereit, greifen unter Umständen zum Messer. Bestimmt sind es nicht immer Idealgestalten des klassenbewußten Arbeiters — insbesondere wenn sie politisch nicht geschult sind —, natürlich sind sie keine Unschuldslämmer, und die Gebrechen der bürgerlichen Gesellschaft haften ihnen an. Aber der Duft der freien Landstraße entströmt ihren breitkrempigen Hüten und sonnengebräunten Gesichtern. So sind sie mit ihrem Handwerkszeug, dem Sinnbild der Arbeit, den „Immertreu"leuten verhaßt. Denn trotz all ihren Gebrechen rebellieren sie gegen die „Oberwelt", ohne die die „Unterwelt" am Schlesischen Bahnhof und am Wedding in der Münzstraße und am Bülow-Bogen unmöglich wäre. Dies ist der tiefere Sinn der Straßenschlacht am Schlesischen Bahnhof.

Von der Schlacht am Schlesischen Bahnhof ist viel zu viel Aufhebens gemacht worden. Der Berliner Polizeipräsident, Genosse Jörgiebel, hatte recht: es war eine der üblichen Schlägereien, nur in größerem Ausmaß. Für die Ordnung und Sicherheit des öffentlichen Lebens bedeutete sie eine viel geringere Gefahr als die Ueberfälle der Kommunisten auf Reichsbannerleute oder der Nationalsozialisten auf Rotfront. Auf dem Schlachtfelde des politischen Rowdytums, aufgepäppelt von der äußersten Rechten und der äußersten Linken, hat man mehr Verletzte und Tote zu verzeichnen als bei der Verbrecherschlacht am Schlesischen Bahnhof. Allein schon der Ueberfall der vielen hundert Nationalsozialisten auf das Dutzend Kommunisten auf dem Bahnhof Lichterfelde und der Meuchelmord an den Reichsbannerleuten bei Arendsdorf hat je zwei Tote gekostet. Da waren die Täter keine „Verbrecher". Um so schlimmer!

Die „Immertreu"leute sind auch in ihrem Prozeß sich treu geblieben: sie wußten, was sie sich schuldig waren und leisteten sich die besten Verteidiger. Die Anwälte der Bankiers und der Großindustriellen, der Fürsten und der Großagrarier wurden hier zum Symbol der Zugehörigkeit der Angeklagten — als Gegenpol — zu der Klasse, die sie ausgestoßen.

L. R.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290211/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Adelheid Popp sechzig Jahre

Andersen-Nexö sagt einmal von seiner Stine Menschenkind: „Ein mühseliges Ende des Daseins hatten die ersten siebzehn Jahre bedeutet, von allem hatte sie zu kosten bekommen. Gearbeitet hatte sie von klein auf, und als sie das Heim verließ, hatte sie die beschwerliche Leistung eines Erwachsenen hinter sich.“ Wenn man Adelheid Popps Kindheits- und Jugendgeschichte erfährt, wenn man das kleine Buch liest, in dem sie selbst Erinnerungen an jene Zeit festgehalten hat, dann denkt man unwillkürlich an Nexös Stine, an Mütterchen Stine, die selbst nie Zeit zum Kindsein gefunden hat und doch all ihr Leben lang unermüdlich dafür geschafft und sorgt, fremde und eigene Kinder glücklich zu machen, ihnen ein wenig Freude am Spiel und am Sonnenschein zu verschaffen.

Adelheid Popp gleicht der Stine in mehr als einer Eigenschaft. In harter Arbeit — vom zehnten Jahre an ward das Kind, ward seine schwache Arbeitskraft bis zur Grenze des Menschlichen ausgebeutet — ist sie aufgewachsen, lieblos und verständnislos quälte die Umgebung das zarte, empfindsame Geschöpf. Hunger, Kälte, Krankheit peinigten den Kinderkörper, eine mangelhafte Schulbildung erweckte den lebhaften Geist, ohne ihm einen Weg in die Zukunft zu zeigen, ohne eine Erlösung der Seele auch nur vorzubereiten. Mehr als ein Kind, nicht schlechter geartet als tausend Bürgermenschen, die ihr Leben glücklich zu Ende führen, wurde so auf den Weg des Verbrechens getrieben, mehr als ein Kind konnte sich von den furchtbaren Eindrücken der frühesten Jahre zeitlebens nie mehr erholen, schleppte Menschenhaß und Verbitterung, Krankheit der Seele durchs Dasein. Adelheid Popp hat einen anderen Weg gefunden. Liebe und Mütterlichkeit — hier taucht aufs neue Stines rührende Gestalt auf — haben sie zur Arbeiterbewegung geführt. Nicht hassen wollte sie, sondern helfen, nicht Mißhandlung mit Mißhandlung vergelten, sondern Sorge dafür tragen, daß einer kommenden Generation das eigene Kindheitselend, die eigene Jugendnot erspart bleibe.

Und Adelheid Popp hat ihrem Willen einen Weg gewiesen. All ihr Sein und Denken galt den Entrechteten, voran den Frauen und Kindern des Proletariats. Ihre Aufgabe war wirklich nicht leicht. Als sie sich der österreichischen Arbeiterbewegung anschloß, waren die Frauen kaum erwacht, war an eine organisierte Frauenbewegung noch nicht zu denken. Adelheid Popp machte sich mit zäher Energie, mit nie versiegender Geduld, mit eisernem Fleiß ans Werk. In den Gruppen begann sie, im Parlament konnte sie wenige Jahre später ihren Kampf fortsetzen, konnte für die Rechte ihrer Klassen- und Geschlechtsgenossinnen, für das Gedeihen der jungen Arbeitergeneration wie kaum eine zweite kämpfen.

Wie Stine zeitlebens für andere Gutes wirkte, ohne je ein eigenes Glück zu kennen, so hat das Schicksal auch für Adelheid Popp keine Rosen gestreut. Ihr Mann, Julius Popp, der gleich ihr alle Kräfte der Arbeiterbewegung widmete und den sie mit aller Kraft ihres reichen Herzens liebte, starb nach wenigen Jahre der Ehe, ihre beiden Söhne verlor sie — den einen im Krieg, den andern durch Krankheit — in blühender Jugend. Daß diese Frau trotzdem und alledem den Mut nicht verlor, daß sie heute, mit sechzig Jahren, kräftig und hingegeben wie je für ihre, für unsere Sache streitet, ist höchster Bewunderung würdig. Adelheid Popp gehört heute dem österreichischen Parteivorstand an und wirkt über die Grenzen ihres Landes hinaus als internationale Frauensekretärin für die Idee. Stine, die mütterliche Stine, ist im engen Kreise steckengeblieben, hat viel Gutes getan, doch nur den Wenigen ihrer Umgebung. Adelheid Popp, die mütterliche Frau, ist über den engen Kreis hinausgewachsen, ihr Lebenswerk bringt Millionen Entrechteter und Bedrückter dem großen Ziele der Freiheit, des Glückes ein gut Stück näher.

Besuch aus dem Burgenland

Ein Gruß des Landeshauptmanns Leser an die Dresdner Bevölkerung

hz. Das Burgenland — was ist das? Wir haben so viel mit der Einrichtung des eigenen Staatswesens und mit den brennenden sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen zu tun gehabt, daß bei uns die Entstehung des Burgenlandes als selbständiger österreichischer Bundesstaat nicht die gebührende Beachtung gefunden hat. Und über die Tragik des kleinen Ländchens, der Annektierung seiner Hauptstadt Oedenburg durch Ungarn und seine Wirtschaftsabschnürung, weiß man noch weniger.

Jetzt weilt ein beglaubigter Bote aus dem Burgenlande in Dresden, der stellvertretende Landeshauptmann Ludwig Leser, den das österreichische Generalkonsulat am Sonntag den Vertretern der Presse vorstellte. Der Sinn der Zusammenkunft war die Bekundung der kulturellen und volksmäßigen Zusammengehörigkeit der Burgenländer mit den „Reichsdeutschen“. Landeshauptmann Genosse Leser erzählte von dem Geschick dieses deutschen Landstriches, der jahrhundertelang unter der Fremdherrschaft der Ungarn stand, sein Deutschtum aber treu bewahrte. Endlich gaben ihm die Siegermächte 1921 die Freiheit und die Selbständigkeit zur Bildung eines eigenen staatlichen Willens. Die Burgenländer entschieden für Oesterreich und bilden nun als Bundesglied das lange, schmale östliche Grenzländchen Oesterreichs gegen Ungarn und eingepreßt nördlich von der Tschechoslowakei und südlich von Südslawien.

Die Tragik des Ländchens war, daß es in einem Augenblick zu Oesterreich stieß, als die Oesterreicher gar keinen staatsbildenden Willen hatten und auch nicht haben wollten, sondern für den Anschluß an das Reich eintraten. Zum anderen riß Horthy-Ungarn die Hauptstadt Oedenburg dem Lande weg, so daß keine nennenswerte Stadt übrig blieb. Ueberdies hatte die deutsche burgenländische Bevölkerung niemals unter der Fremdherrschaft einen Anteil an der Verwaltung gehabt, so daß eine eigene Verwaltung plötzlich aus dem Boden gestampft werden mußte. Oesterreich half nicht, konnte auch nicht helfen. Als freier Bundesstaat verfügte das Burgenland auf einmal über alles: Verwaltung, Polizei, Gendarmerie, sogar über Heerwesen und Landesverteidigung. Die politischen Fragen waren leichter zu lösen als die wirtschaftlichen. Mit einem Ruck wurde die Wirtschaft von Ungarn abgeschnitten, ohne zunächst zu Oesterreich feste Bande zu finden. Kein Volksteil des deutschen Volkes, so versicherte Landeshauptmann Genosse Leser, hat seine Freiheit so teuer bezahlt wie die Burgenländer, aber keinem sei sie auch so teuer!

Und weiter erzählte Landeshauptmann Leser: Wir Burgenländer blieben auf unsere eigene Kraft angewiesen. Wohl schimpften wir auf Wien, beinahe so wie man wohl in München gegen Berlin spricht — und auch so heldenhaft gebärdeten sich manche, aber wir bauten unser Land auf und halten treu und unverbrüchlich zur Einheit des deutschen Volkes. Was ein Volk schaffen kann, wenn es ihm gelingt, jeden einzelnen mit dem Bewußtsein der Verantwortung für das Ganze zu erfüllen, zeigt das Burgenland. Wir bauten uns eine Verwaltung, eine Wirtschaft, Schulen, Wege, Bahnverbindungen und schon eine gewisse Agrarreform. Ein Drittel des Landes ist in den Händen der Großgrundbesitzer, und zwar ungarischer. Dreiundzwanzig Prozent der ganzen Landesfläche gehörten allein der ungarischen Junkerfamilie Esterhazy. Ein Drittel der Bauern war ungarischem Kapital verschuldet. Hier haben wir Wandel geschaffen. Verhältnismäßig ist Erstaunliches und Gewaltiges geschaffen worden.

Wir im Burgenland sind jetzt bereits nach siebenjähriger freier Zugehörigkeit so eng und organisch mit Oesterreich verwachsen, wie kein anderer Bundesstaat. Unsere erste Lebensäußerung bei der Freiwerdung war der einmütige Beschluß der gewählten Volksvertretung:

„Das burgenländische Volk fühlt sich für ewige Zeiten verbunden mit dem großen deutschen Volk.“

Unsere erste Adresse war die an den Reichspräsidenten Ebert. Wir Burgenländer wollen wie die andern Oesterreicher kein selbständiges österreichisches Staatsgefühl entwickeln, denn was könnte das schon für ein „Staat“ sein! Die früheren dynastischen Einrichtungen und Interessen sind verschwunden, aus dem Volk waren sie nie gekommen. Jetzt würde ein „österreichisches Staatsgefühl“ nur auf Partikularismus hinauslaufen. Wir Oesterreicher lieben unsere Heimat, aber als Staat, als Gemeinschaft stehen wir zur Einheit des deutschen Volkes.

Die Furcht, daß unser Anschluß etwa den bayerischen Partikularismus stärken würde, ist unbegründet. Im Gegenteil: wir Oesterreicher werden einst den Bayern ins Reich führen. Wir werden vom Osten aus die Mission erfüllen, die Teile zum Ganzen zu bringen, wenn wir endlich unsre „Selbständigkeit“ zum Teufel hauen können.

Friedensverträge und Landkarten sind nicht für die Ewigkeit. Wir Burgenländer haben die Jahrhunderte gewartet, bis unser Recht lebendig wurde. Wir bändigen unser Temperament zur Kraft und zu dem Willen, die Stunde zu schaffen, die uns mit Ihnen verbindet!

Landeshauptmann Leser wirkte durch seine offene, charakterfeste, entschiedene und im besten Sinne staatsmännische Art wie ein treffendes Symbol für das politische, soziale und kulturelle Ringen eines schaffenden Volkes zur freien, fortschrittlichen Eingliederung in ein höheres Ganze. Die Sympathien gehören ihm und seinem Volksteile.

Sozialistische Vierländerkonferenz

S. London, 10. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die sozialistische Vierländerkonferenz hat am Sonnabend unter Vorsitz von Ramsay Macdonald ihre Sitzungen beendet. Nach Schluß der Verhandlungen wurde folgende offizielle Mitteilung ausgegeben:

„Die Delegierten der vier sozialistischen Parteien, die auf der Londoner Konferenz am 8. und 9. Februar 1929 vertreten waren, haben die gegenwärtige internationale Lage geprüft, namentlich die Probleme der Reparationen und der interalliierten Schulden, sowie die Frage der Rheinlandräumung. Sie hoben in vollem Einvernehmen die Haltung vereinbart, die unter den gegenwärtigen Umständen einzunehmen ist, wobei sie von den allgemeinen Grundsätzen ausgingen, die auf den Konferenzen in Frankfurt a. M. (1922), Berlin und Hamburg (1923) und Luxemburg (1926) formuliert wurden.“

Am Sonntag nachmittag fand eine Sitzung des Bureaus der Sozialistischen Internationale statt. Sie hatte die am Montag beginnenden Verhandlungen der Exekutive vorzubereiten.

•

Die Adligenwirtschaft im Auslanddienst. Im Haushaltsausschuß des Reichstags machte der sozialdemokratische Abgeordnete Steinkopf einen kritischen Vorstoß gegen das Feudalitätsprinzip in der Frage des Attachénachwuchses. Die adligen Herren, so betonte er, separierten sich in der Arbeit und in ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen von dem sogenannten „bürgerlichen Konzessions-Schulzen“ des Auswärtigen Amts. Reichsaußenminister Dr. Stresemann mußte zugeben, daß von den deutschen Botschaften und Gesandtschaften noch 21 mit adligen und 27 mit bürgerlichen Persönlichkeiten besetzt sind. Allerdings bestritt der Minister, daß die Auswahl nach parteipolitischen Gesichtspunkten erfolge.

Der Ostfriedenspakt. Im Volkskommissariat des Auswärtigen in Moskau fand am Sonnabend die Unterzeichnung des Protokolls statt, durch das der Kellogg-Pakt zwischen Sowjetrußland, Polen, Rumänien, Estland und Lettland vorzeitig in Kraft gesetzt wird. Die litauische Regierung läßt erklären, daß sie zur Unterzeichnung nicht eingeladen, ihr auch der Text offiziell nicht überreicht worden sei.

Die deutsche Friedensgesellschaft wählte am Freitag in Berlin den Führer des radikalen Pazifismus, General Schönaich, zum Vorsitzenden.

Der Diktator Primo de Rivera [illegible] Volle neue Bestimmungen, wonach mit Verhaftung bedroht wird, wer öffentlich „dem Lande Unheil voraussagt“ oder die Minister und hohe Behörden herabsetzend kritisiert. Die „Verleumder“ und Unglückspropheten erhalten bis zu vierzehn Tage Haft und können daneben noch vor Gericht gestellt werden. Außerdem wird die Schließung aller Vereine, die politische Diskussionen halten, dekretiert. Primo will das Volk zur Vernunft zwingen.

Letzte Nachrichten

Gegen die Waffenlieferungen Amerikas

Neuyork, 11. Februar. Der republikanische Führer, Senator Capper, wird im amerikanischen Kongreß eine Entschließung einbringen, in der es für gesetzwidrig erklärt wird, einem Lande, daß den Kellogg-Pakt verletzt hat, Waffen, Munition oder anderes Kriegsmaterial zu liefern.

Sibirische Kälte in Schlesien

wtb. **Landeshut (Schlesien), 11. Februar.** Die Frostnacht zum Sonntag, die 43 Grad Kälte brachte, ist in der Nacht zum Montag noch um zwei Grad übertroffen worden. In letzter Nacht wurde hier eine Tiefsttemperatur von 45 Grad Kälte gemessen.

Schwerer Autounfall

Plauen, 11. Februar. Auf der Straße Treuen—Lengefeld geriet am Sonnabend ein Privatauto infolge der Glätte und schlechten Wegeverhältnisse ins Schleudern und rannte kurz vor dem Gasthof zum Waldhaus gegen einen Baum. Die beiden Insassen, der Geschäftsführer Kurt Zetzsche und ein Angestellter des hiesigen Konsumvereins, wurden bei dem heftigen Anprall schwer verletzt. Die Verunglückten wurden ins Plauener Krankenhaus gebracht. Das Auto war im Begriff, nach Chemnitz zu fahren.

Die Ratzener Bluttat aufgeklärt

Der inzwischen festgenommene 17jährige Fürsorgezögling Walter Miersch hat am Sonnabend gestanden, den Gemeindevorsteher Wischas, dessen Ehefrau und Tochter sowie die Schwester des Gemeindevorstehers ermordet zu haben. Der Mörder war auf dem Gutshof des Gemeindevorstehers als Knecht beschäftigt. Nach seiner Darstellung hat er zunächst den Gemeindevorsteher, als dieser von einer Beerdigung zurückkam, hinterrücks mit einem Jagdgewehr erschossen. Als auf den Knall des Schusses die Ehefrau herbeieilte, gab Miersch auch auf sie einen tödlichen Schuß ab. Dann schoß er die beiden auch den Frauen nieder. Der Mörder holte darauf Stroh aus der Scheune und versuchte, das Gebäude in Brand zu setzen. Das Feuer erlosch jedoch bald, da das Stroh feucht war. Ein von ihm der Mittäterschaft beschuldigter Knecht ist inzwischen ebenfalls verhaftet worden.

•

Geständnis des Ratzener Mörders

Hirschberg, 10. Februar. Der Dienstknecht Walter Miersch, der den Gemeindevorsteher Wischas und dessen Familie in Ratzen ermordet hatte, hat am Sonnabend abend auf dem Transport von Liebau nach Hirschberg dem ihn überwachenden Kriminalkommissar gestanden, daß er allein die Morde begangen habe. Die weiteren Vernehmungen des Mörders, der ein ziemlich verstocktes Wesen zeigt, lassen die Annahme berechtigt erscheinen, daß er die Bluttat in einem Ausbruch von Jähzorn verübt hat. Er gibt an seit etwa Jahresfrist von seinen Pflegeeltern schlecht behandelt worden zu sein. Sie hätten dauernd seine Arbeit bemängelt und ihn gezwungen, bei ihnen zu bleiben, obwohl er sich bereits anderweitig Arbeit suchen wollte. Dies habe in ihm den Entschluß zur Tat reifen lassen, um sich seiner Pflegeeltern zu entledigen. Miersch hat bereits in seiner frühesten Jugend eine besondere Vorliebe für Schußwaffen gezeigt, woraus auch die Beschaffung der Jagdflinte der Verübung der Tat zurückzuführen sein dürfte. Ein Lust- oder Raubmord scheidet nach Lage der Dinge vollständig aus. Es handelt sich einzig und allein um einen Rachemord.

Schlachtviehmarkt Dresden vom 11. Februar

Auftrieb: 187 Ochsen, 311 Bullen, 323 Kühe, 51 Färsen, 8 nüchtern zu fütternde Jungvieh, 812 Kälber, 687 Schafe, 3481 Schweine, zusammen 5859 Tiere. **Geschäftsgang:** Rinder schleppend, Kälber, Schafe, mittel Schweine langsam. Am Ueberstand: 131 Rinder, darunter 44 Ochsen, 44 Bullen, 43 Kühe sowie 7 Schafe, 46 Schweine. (Preise für 50 Kilogramm Lebend- und Schlachtgewicht in Mark.) **Ausnahmepreise über Notiz:**

Rinder: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, junge 51—57, 56, ältere 43—48, 49; sonstige vollfleischige, junge 49 bis 50, 53. — **Bullen:** Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—55, 61; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 44—48, 54; fleischige 38—42, 74. — **Kühe:** Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 46—50, 57; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—43, 77; fleischige 27—32, 64; gering genährte 21—26, 64. — **Färsen** (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 53—57, 56; sonstige vollfleischige 42—50, 88.

Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 74—79, 123; mittlere Mast- und Saugkälber 66—72, 115; geringe Kälber 56—65, 112; geringste Kälber 52—55, 107 M.

Schafe: Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 54—59, 48; mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gemästete Schafe 38—42, 128; fleischiges Schafvieh 45—51, 118 M.

Schweine: Fettschweine über 300 Pfund 77—78, 97; vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund 75—76, 97; vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund 74—75, 99; vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund 72—73, 100; Sauen 68—70, 91 M.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 11. Februar. (Eigener Fernspruch.) **Weizen märkisch:** Dezember [illegible], März 230, Mai 234. Tendenz: fest. — **Roggen märkisch:** Dezember [illegible], März 231½, Mai 233. Tendenz: fest.

Wettervorhersage für den 12. Februar

Sehr strenger Frost. Heiter bis zeitweilig wolkig. Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

Dresdner Kalender

Theater am 12. Februar

Opernhaus: Anrechtsreihe A: Der Zigeunerbaron (Anfang 19½, Ende 22½).

Schauspielhaus: Anrechtsreihe A: Lumpacivagabundus (Anfang 19, Ende gegen 21½).

Albert-Theater: Robert und Bertram (Anfang 19½, Ende gegen 22½). Volksbühne Nr. 3421—3480.

Die Komödie: Faschingsball der Komödie.

Residenztheater: Friederike (Anfang 20).

Zentraltheater: Gastspiel Elly Hoffmann: Mascottchen (Anfang 20).

Opernhaus. Aenderung von Anfangszeiten: Sonnabend „Undine“ 19½ Uhr, Sonntag „Die Zauberflöte“ 18½ Uhr. — Professor Dr. Hans Pfitzner ist in Dresden eingetroffen und hat die musikalische Einstudierung seines Musikdramas „Der arme Heinrich“ übernommen, das unter seiner Leitung als nächste Novität der Staatsoper vorbereitet wird. Die Erstaufführung ist für Mittwoch den 20. Februar vorgesehen. Das Werk wird von Otto Erhardt inszeniert und ist besetzt mit Taucher (Titelpartie), Plaschke, Andresen oder Bader, Eugenie Burchardi und Erna Berger. Chöre: Karl Pembaur. Bühnenbild: Artur Pelz. — Zur Vorfeier für Hans Pfitzners 60. Geburtstag (geboren am 5. Mai 1869) veranstalten die Sächsischen Staatstheater im Schauspielhaus am 17. Februar eine Morgenfeier für Hans Pfitzner, bei der der Komponist persönlich am Klavier mitwirken wird. Es gelangen zum Vortrag: Lieder für Sopran (Marta Fuchs), Lieder für Bariton (Paul Schöffler), das große Streichquartett in Cis-Moll, gespielt vom Dohnanyi-Quartett, ferner wird aus Pfitzners „Gesammelten Schriften“ ein Kapitel zur Einführung in das Musikdrama „Der arme Heinrich“ vorgelesen werden.

Volkshochschule. Im Kursus Alexander Slatin (Malen und Zeichnen, Volkskunstschule) können im jetzt laufenden Lehrabschnitt Januar bis Ostern neue Teilnehmer nicht mehr aufgenommen werden. — Wolfgang Schumann setzt seinen Kursus über „Fragen der Lebenskunst“ am Dienstag, dem 12. Februar, 18½ Uhr, im Ostertschen Gebäude fort. Dr. med. Hugo Freund und Wolfgang Schumann sprechen über Individualsozialpsychologie. — Am Sonnabend, dem 23. Februar, 20 Uhr, im großen Saal des Vereinshauses, Zinzendorfstraße, veranstalten die Dresdner Volkshochschule, E. V., und die Dresdner Volkshochschule eine Schubert-Feier. Wolfgang Schumann hält einen Vortrag: „Zum Andenken an Franz Schubert.“ Wolfgang Rosenthal, Vetsala, singt Schubertsche Lieder unter Begleitung von Artur Chitz. Hartsch und andere Mitglieder der Staatskapelle spielen das Schubertsche Oktett in F-Dur. Karten für Mitglieder der Volkshochschule zum Preise von 30 Pf. in der Geschäftsstelle, Marienstraße 17, I. Karten für Nichtmitglieder zum Preise von 150 M. bei Alex. Programme mit Liedertexten 20 Pf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290211/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit

Unsere Stärke
Große Auswahl
Gute Qualität
Kleine Preise

RENNER AM ALTMARKT

Zahlung kann erfolgen bei Kauf der Ware unter Kürzung von 3% Skonto oder ohne jeden Aufschlag in 4 aufeinanderfolgenden Monatsraten
Unsre Versandabteilung erledigt für Auswärtige umgeh. alle Bestellungen, Erfüllungsort Dresden
Fernverkehr: 21038, 21138 / Ortsverkehr: 25321, 22895

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr **Karl Richard Heyne**

Steingutdreher

am Freitag im Alter von 59 Jahren nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit sanft verschieden ist.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Dresden-Pieschen, Moltkestr. 55, den 9. Februar 1929

Hedwig verw. Heyne und Kinder sowie Angehörige.

Die Beerdigung findet Dienstag den 12. Februar, nachm. ½4 Uhr, von der Halle des St.-Pauli-Friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und herzlichen Teilnahme, die uns durch Spende, Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck und letztes Geleit beim Heimgange meines heißgeliebten, unvergeßlichen Gatten, unseres treusorgenden Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Theodor Albert Sickert

zuteil wurden, sprechen wir allen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern sowie der Firma Siemens, den Beamten und Angestellten des Glückauf-Schachtes und dem Bergker Hauptbureau, dem Herrn Musikdirektor Kilian sowie dessen Orchester den **herzlichsten Dank** aus. Besonderen Dank Herrn A. Fuchs für die trostreichen Worte am Grabe.

Kleinnaundorf, den 11. Februar 1929.

In tiefem Schmerz

Frau Johanna Sickert geb. Beyer und Kinder.

Für die vielen Beweise der Liebe, Wertschätzung und wohltuender Anteilnahme in Schrift, Wort, Gesang und Blumenschmuck sowie für das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau Anna Marie verw. Voigt

sagen wir hierdurch den **herzlichsten Dank.**

Bannewitz, Dresden, Dippoldiswalde, Reinholdshain

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebrickt,
und liebend stirbt, ach, den verdirbt man nicht!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

Frau Elsa Burger

geb. Kirsten

sagen wir allen den

herzlichsten Dank!

In stiller Trauer:

Ernst Burger und Kinder.

Bauch, Heinrich:

Im Lande des Erdbebens

Wandertage in den einstigen Kriegsgebieten Nordfrankreichs

M. 1.–

Volksbuchhandlung Wettinerplatz 10

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen

Herrn **Richard Kurz**

sagen wir allen den **herzlichsten Dank.**

Dresden, am 10. Februar 1929.

In tiefster Trauer: **Lina Kurz** sowie Hinterbliebene

SEESTRASSE Fernruf: 14700 **ZENTRUM** LICHTSPIELE Fernruf: 14700

HARRY LIEDTKE

in dem neuesten übermütigen Lustspiel:

DER FASCHINGSPRINZ

AB HEUTE AB HEUTE

ANFANGSZEITEN 3 5 7 9 BITTE BEACHTEN

Schauburg

Dienstag den 12. bis Donnerstag den 14. Febr.

Das herauschend schöne Filmwerk:

Das **Grabmal einer großen Liebe**

Der große Indien Film, der an den herrlichen Stätten des heiligen Wunderlandes entstand. — Die kostbaren Gewänder, die Prunkjuwelen und die Requisiten wurden von indischen Fürsten aus ihren Schatzkammern zur Verfügung gestellt. — 70 000 Menschen als Mitwirkende

Täglich 6.15, 8.30, Sonntag 4, 6.15, 8.30

Tivoli-Palast Ruf 28827 — BBB — **Wettinerstraße 12** Ruf 28827

Oft kopiert — nie erreicht

Paul Beckers

das Original

Täglich 8 Uhr, Sonntags auch 4 Uhr das volle Programm

Der Riesenschlager:

Dresden, wie es weint und lacht

Montags, Mittwochs, Freitags nach der Vorstellung **TANZ**

Dienstag nach der Vorstellung

Großer Faschingsbetrieb

URANIA

12 Monatshefte und 4 wertvolle Bücher vierteljährlich nur 1.60, mit geb. Buch 2.25 M.

Probehefte u. Prospekte

zu beziehen durch:

Volksbuchhandlung Wettinerplatz

Gelegenheitskauf

20 neue Sprechapparate

(Eiche) modern, rein im Ton, mit starkem Federschneckenwerk, reelle Garantie je nur 45 RM. zu verkaufen

Dresden-N., Oppellstraße 19, I

Rittersaal

Gasthof Roßthal

Morgen Dienstag, 7 Uhr

Gr. Faschings-Ball

Linie 7 und Autobus bis Post Gorbitz

Gute Bücher

Volksbuchhandlung und ihre Filialen

Dresdner Chronik

Der Pikkolo

ek. Er ist ganz klein, drum nennt man ihn „Pikkolo". Oder man ruft: „Sie, junger Mann!" oder gönnerhaft: „Kleiner!" oder neckisch: „Herr Ober!" Und er läuft umher und vergißt im eifervollen Bestreben, allen Bestellungen hurtig gerecht zu werden, was dieser und jener Gast bestellt hat, und wird dann oft von den Leuten zurechtgewiesen, die sich ihm doppelt überlegen fühlen — als Erwachsene und als Trinkgeldspender. Als Trinkgeldspender vergessen sie, daß der Pikkolo ein Kind ist, als Erwachsene, daß er ein Mann, der Not gehorchend ein Mann und nicht ein Objekt der Pädagogik ist. Und als Erwachsene und als Trinkgeldspender sehen sie nicht, wie es in seinem unausgereiften Gesichtchen zuckt, wenn man ihn schilt, wie seine Augen groß und einsam und hilflos werden, wenn er den Wunsch eines Gastes nicht richtig erfüllt hat. Er will, ach wie gern, alles exakt und ordentlich tun, was man von ihm verlangt, er will in das Kleid, das seinen Kinderkörper umschlottert, hineinwachsen, er will den Gästen jeden Wunsch vom Gesicht ablesen. Er sehnt sich danach, das Glas in schönem und leichtem Bogen auf den Tisch zu stellen, aber in seinem Herzen zittert die Angst: Ich werde das Bier ganz bestimmt dem Herrn auf die Hose schütten!" Und wenn er gestürmte Teller trägt, wird er ganz arm, behutsam und unbeholfen.

Und manchmal ist das alles unsagbar beklemmend und schwer. Immer lauernd die Ohren spitzen, ob einer ihn ruft — einer von diesen Gästen, einer von diesen Feinden, die schlimmer als prüfende Lehrer sind —, in einem verborgenen Winkel sitzen und rasch das Essen schlingen und den Löffel weglegen und angestrengt den Bissen hinunterwürgen, wenn irgendwo eine ungeduldige Stimme ihn verlangt — und dabei ein Kind sein, knapp vierzehn Jahre alt und von Spiel und Geborgenheit träumend.

Auch ich bin einer von seinen Feinden, einer von den Gästen, die er bedienen muß — aber ich habe ein wenig mehr gesehen als meine Nachbarn an den Tischen rechts und an den Tischen links. Es war wohl der günstigste Platz, an dem ich saß — man sah schief hinter die Kulissen des Restaurants, hinter die hohen Tellerschränke, die den Gang in die Küche maskieren —, und es ist immer gut, wenn man hinter Kulissen sieht. Just kam er in seiner weißen, den Kinderkörper umschlotternden Bluse daher, einige Teller so vorsichtig tragend, daß man ihre Zerbrechlichkeit fast beunruhigend fühlte, trat hinter die Kulissen und entledigte sich der Last. Dann blickte er scheu nach rechts und nach links wie ein Hase, ehe er den süßen Klee zu schmausen beginnt, griff flink in die Tasche der weißen, den Kinderkörper umschlotternden Bluse und zog ein kleines Ding heraus. Es war ein Kreisel; das unausgereifte Gesichtchen sah plötzlich glücklich und aufgelöst drein, und die geschickte Hand, die täglich Teller und Gläser zu tragen hat, drehte mit wunderbarer Geschicklichkeit den Kreisel. Da tanzte das Spielzeug auf einem umgestülpten Teller, und der Pikkolo widmete ihm die ganze liebevolle Aufmerksamkeit seiner vierzehnjährigen Seele. Auf einmal zuckte er jäh zusammen — er hatte feindliche Schritte gehört —, umklammerte den tanzenden Kreisel mit seiner kleinen Faust und schob ihn geschwind in die Tasche. Und ein Mann, einer, der ernst und genau seinem Beruf zu dienen hat, trat aus den Kulissen ...

Der Kreisel tanzte nicht mehr in dem Winkel zwischen den Tellerschränken, in dem es nach Küche und Spülicht riecht — und ganz, ganz leise nach Kindheit und Freiheit und ungelebtem Leben.

Die Elbe steht

Nachdem die Elbe auf ihrem ganzen Lauf außerhalb Sachsens bis zur Mündung vereist ist, ist am Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr auch auf der Riesaer Strecke das Eis zum Stehen gekommen. Der Fährverkehr von Riesa nach Promnitz, der am Freitag, wenn auch unter erschwerten Umständen, noch versehen werden konnte, mußte am Sonnabend vollständig eingestellt werden. Am Ufer des Stromes hatten sich zahlreiche Schaulustige eingefunden, die das seltsame Naturschauspiel, das sich ihnen seit Jahren nicht geboten hat, beobachteten.

*

Von Dresden bis Pirna ist die Elbe noch offen. Bei Obervogelgesang ist sie völlig zugefroren. Der erste Elbübergang geht dort vom Bahnhof nach dem gegenüberliegenden Gasthaus. Dann folgen nach Rathen zu verschiedene Uebergänge, oft mehrere nahe beieinander. Auf lange Strecken würde der fremde Reisende im Eisenbahnzuge vergebens die Elbe suchen. Sie ist tot. Ein weißes Schneetuch bedeckt sie und verbindet sich mit dem umgebenden Gelände. Nur an den stärkeren Elbebogen sind noch kleinere oder größere Wasserrinnen zu sehen, deren Zufrieren der dort raschere Wasserlauf verhindert. Trotz solchen bei Königstein vorhandenen Rinnen ist auch dort ein Uebergang nahe dem Bahnhof, der allein den Verkehr ermöglicht.

Der Prozeß gegen die Freien Vogtländer

In der am Sonnabend vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht geführten Verhandlung gegen die des Landfriedensbruchs beschuldigten Freien Vogtländer wurde in der 8. Abendstunde die Beweiserhebung geschlossen. Das Ergebnis erschien relativ dünn. Die Vogtländer — für deren Verbindung keine so scharfen Regeln wie für die Schlipsgesellen bestehen, die von diesen daher nicht recht für voll angesehen werden, durch sie auch schon behelligt worden sind und vor Jahren auf der Vogelwiese infolge eines Messerstiches sogar ein Mitglied verloren, waren, nachdem sie in der Nähe des Arbeitsamtes Schwarzschlipse gesehen hatten, diesen demonstrativ nach der Stärkengasse gefolgt. Man lärmte, ging gegen die Haustür des Schwarzschlipsquartiers vor, die von einem Schlipsgesellen verteidigt wurde, schleuderte auch eine Axt, ohne zu treffen, und zog nach etwa fünf Minuten ab. Sachschaden war so gut wie nicht entstanden, und die eine Verletzung, die jener Schwarzschlips als Verteidiger der Tür erlitt, galt als unerheblich. Von den jetzt Angeklagten hat ein großer Teil eine unmittelbare Beteiligung bestritten. Die Mehrzahl der Zeugen konnte zwar über die Vorgänge im allgemeinen berichten, aber keine Täter angeben. Bestimmtere Darstellungen in dieser Hinsicht vermittelten eigentlich nur die Herbergsmutter der Schwarzschlipse und der Türverteidiger. Die Aussagen der Frau lösten bei den Angeklagten entweder große Heiterkeit oder aber entschiedene Vorhalte aus. Schließlich begann die Zeugin zu weinen — weil, wie sie sagte, sie sich von den Angeklagten als Lügnerin hinstellen lassen müßte.

Staatsanwalt Dr. Arndt hielt ein gemäßigtes Plädoyer. Er begrüßte den durch Pressemitteilungen bekanntgewordenen Beschluß, wonach sich die Vertreter der vier Schächte verpflichteten, sich für künftige Einstellung der Feindseligkeiten einzusetzen und hoffte, daß dieser Beschluß auch im Reiche Schule machen möchte. Die Vorgänge des 21. Januars hätten erfreulicherweise nicht zu einem üblen Ausgang geführt, was allerdings leicht möglich gewesen sein würde. Dr. Arndt rechnete den Freien Vogtländern zugute, daß sie durch die Schlipsgesellen schon oft Angriffe erfuhren, und führte dafür einzelne Beispiele, auch das vom Erstechen eines Vogtländers auf der Vogelwiese, an. Dann machte er Ausführungen juristischer Art, nach denen er den Tatbestand des Landfriedensbruchs als erfüllt ansah. Sollte aber, so fuhr der Ankläger fort, das Gericht ihm in rechtlicher Hinsicht nicht folgen können, so würde sich die Tat als gefährliche Körperverletzung und grober Unfug darstellen. Grober Unfug läge zumindest vor. Bei Erörterung der Frage der Strafbemessung ging Dr. Arndt von den Bestimmungen des § 125 (Landfriedensbruch) aus. Doch hielt er die Fudilligung mildernder Umstände für selbstverständlich. Die noch jungen Angeklagten hätten den Ernst und die Tragweite ihres Vorgehens nicht erkannt. Beantragt wurden die Mindeststrafen, dann trat der Staatsanwalt noch dafür ein, daß sämtliche Angeklagten, auch Nordbrock, bei dem schwerer Landfriedensbruch vorliegen sollte, für etwa zwei Drittel der Strafen Bewährungsfristen erhielten.

Als Verteidiger der 33 Angeklagten sprach Rechtsanwalt Dr. v. Carlowitz. Er wandte sich vor allem gegen die Beurteilung der Tat als Landfriedensbruch. Die Angeklagten seien gemeinsam nur deshalb gegangen, um sich gegenseitig vor etwaigen Angriffen zu schützen, nicht aber, um vereint Gewalttätigkeiten zu begehen.

*

Nach dem heute vormittag gefällten Urteil hat das Gericht Landfriedensbruch für vorliegend erachtet und, soweit die Angeklagten als beteiligt galten, auf Mindeststrafen erkannt. Nordbrock, von dem es als tatsächlich erwiesen galt, daß er gegen einen Schwarzschlips tätlich geworden war, erhielt 6 Monate Gefängnis, gegen weitere 26 Angeklagte ist auf je 3 Monate Gefängnis und auf die drei noch nicht 18 Jahre alt gewesenen auf je 6 Wochen Gefängnis erkannt worden. Andre drei Beschuldigte sprach das Gericht frei. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Sämtliche in Haft gewesenen Angeklagten gelangten zur Entlassung. Außerdem wurde allen Verurteilten für den Strafrest Bewährungsfrist zugebilligt.

Deutschnationale Kommunalpolitik

Als Auftakt zu den Gemeindewahlen veranstaltete eine Reihe deutschnationaler Bezirksgruppen Dresdens dieser Tage eine Mitgliederversammlung, in der Rechtsanwalt Dr. Berthold, der Führer der deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion Dresdens, über „Dringende Aufgaben der Gemeindepolitik" sprach. Er betonte die große Bedeutung der Gemeindewahl für das Bürgertum. Als Kennzeichen der deutschnationalen Kommunalpolitik betonte er, daß man sich besonders gegen jede Schmälerung der Rechte des Rates wende. Die Deutschnationalen seien für Einsparung aller unnötigen Ausgaben. Deshalb erklären sie sich gegen das von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion für Dresden geforderte städtische Gesundheitsamt. „Die gesundheitlichen Verhältnisse in Dresden rechtfertigen die Einrichtung dieses Amtes durchaus nicht", meinte der deutschnationale Rechtsanwalt. Die Deutschnationalen seien auch gegen die Fortsetzung der sozialdemokratischen Bodenpolitik in Dresden, die das Grundvermögen der Stadt „ins Uferlose" vermehre. Das könnte ja auch den privaten Hausbesitzern Abbruch tun! Weiter erklärte sich der Redner gegen die einseitige Bevorzugung der Regiebetriebe im Wohnungsbau und gegen die „Aufblähung der kommunalen Fürsorge". Eine Mehrheit der Rechtsparteien sei die Voraussetzung dafür, daß eine gesunde Stadtpolitik getrieben werden könne.

Diese Aeußerungen des deutschnationalen Kommunalpolitikers sind nicht nur für Dresden interessant. Sie zeigen unseren Genossen in Stadt und Land, was bei den Gemeindewahlen auf dem Spiele steht, und sie zeigen auch, wie sehr die bürgerliche Seite rüstet. Wir werden die Lehren daraus zu ziehen haben.

Wegfall der Bremsschaffner bei der Straßenbahn. Nach dem Unfall am Westendring in Vorstadt Plauen hatte die Straßenbahndirektion an den sogenannten Gefällestrecken bei starkem Verkehr Bremsschaffner postiert, die die talwärts fahrenden Züge begleiteten und die Handbremsen im Gefahrenfalle zu bedienen hatten. Solche Schaffner standen an verschiedenen Plätzen, wo die Möglichkeit bestand, daß infolge des abschüssigen Geländes einmal ein vollbesetzter Wagen abrücken könnte, ohne durch die Strombremse des Triebwagens aufgehalten werden zu können. Neuerdings sind diese Bremsschaffner aber der Kostspieligkeit wegen wieder eingezogen worden. Man hat einfach die Anhängewagen mit Reibbremsen ausgestattet, wodurch erreicht werden soll, daß in bestimmten Fällen der Anhänger durch Auslösung der Bremse von selbst zum Stillstand gebracht wird. Man gewahrt jetzt an der rechten Seite in der Fahrtrichtung zwischen dem Trieb- und Anhängewagen eine Kette in etwa Radhöhe, die zur Betätigung der Reibbremse dient. Ob diese Einrichtung freilich ein vollgültiger Ersatz für die Bremsschaffner sein wird, muß die Praxis zeigen.

Verbotene Rodelbahn. Infolge des Baumbestandes am Auslauf der Rodelbahn im Hirschbergpark in Vorstadt Plauen und durch die damit verbundene Gefahr für Rodler und das die Paschkystraße benutzende Publikum, ist das Rodeln auf dieser Bahn verboten worden. Dafür haben die Hofmühlenbesitzer Bienert die bisher auch etwas gefährliche Bahn oberhalb der 39. Volksschule an der Schleiermacherstraße insofern verbessert, als am Auslauf große Strohhaufen aufgeschichtet worden sind zum Schutze gegen das Auffahren an den Schulgartenzaun. Auch nach der Eisenbahn hin sind Schutzstangen angebracht worden, damit niemand, wie erst kürzlich ein Junge, nach den Bahngleisen abfahren kann. Da die Rodelbahn auf einem Privatgrundstücke sich befindet und ohne Aufsicht gerodelt wird, lehnen die Arealbesitzer jede Haftung bei Beschädigungen der Bahnbenutzer ab, was durch Hinweise bekanntgemacht ist.

Der Konsumverein Vorwärts für Dresden und Umgegend, e. G. m. b. H., veröffentlicht die statistischen Ergebnisse des Monats Januar 1929. Er erzielte einen Gesamtumsatz von 5 374 190 M. Das ist gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Steigerung von 1 238 688 M. oder von 29,9 v. H. An dem Umsatz sind die Lebens- und Genußmittelverteilungsstellen mit 3 327 449 M., die Sonderverteilungsstellen für Wäsche-, Wirk-, Schuhwaren und Hausrat mit 1 712 613 M., und die Fleischwarenverteilungsstellen mit 334 187 M. beteiligt. In dem Umsatz sind die am 1. Januar 1929 übernommenen 24 Verteilungsstellen des ehemaligen Konsumvereins für Pieschen und Umgegend mit einem Gesamtumsatz von 457 082 M. enthalten. In den vier Großbäckereien wurde ein Backwarenumsatz im Werte von 557 780 M. erzielt. Die Sparkassenabteilung verzeichnete einen Eingang an Spareinlagen von 1 065 718 M., eine Auszahlung von 205 310 M., somit einen Reingang von 860 408 M. Im Berichtsmonat sind 1875 Mitglieder neu beigetreten. Der Mitgliederbestand betrug am 31. Januar 1929 einschließlich der vom Konsumverein für Pieschen und Umgegend übernommenen 7 864 Mitglieder 81 624.

Zoo. Eis und Schnee herrschen nun schon monatelang, und das Wetter mutet durch nichts frühjahrlich an, wie in den letzten Jahren gelegentlich zu dieser Jahreszeit. Trotzdem bereiten sich einige Vogelarten, die im zeitigen Frühjahr zur Brut zu schreiten pflegen, schon fleißig vor. Besonders auffallend ist das bei den südamerikanischen Geierfalken — Karakara genannt, die seit mehreren Jahren in dem großen Flugkäfig zur Brut schreiten. Sie sind jetzt schon mit der Herrichtung ihres gewohnten Nistplatzes in einer Nische der Felswand beschäftigt. In dem benachbarten Flugkäfig tragen einige Kormorane bereits ihre weiße Kopfzier, die wie eine Spitzenhaube den dunklen Kopf bedeckt, so daß auch bei ihnen das Hochzeiten bald beginnen wird. — Im Terrarium sind Aenderungen nötig geworden infolge des schnellen Wachstums der Krokodile. Die zwei Spitzschwanzkrokodile wurden in dem großen Mittelkäfig, den die größte Riesenschlange, die indische Netzschlange, räumen mußte, vereinigt, und auch das Nilkrokodil, das als winziges Tier hier vor einer Reihe von Jahren ankam, wurde diesen amerikanischen Vettern zugesellt. Alle drei Tiere nahmen wohl voneinander Notiz, bekämpfen sich aber nicht.

Kälter und Eisenbahnverkehr. Trotz der strengen Kälte hat sich bisher im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden der Eisenbahnverkehr, insbesondere am gestrigen Sonntag, ohne Störung abgewickelt. Verspätungen waren natürlich nicht zu vermelden, denn Kälte und Schnee sind von jeher die ärgsten Feinde des Eisenbahnbetriebes gewesen. Die Kälte verzögert alle Handgriffe beim Bilden und Abfertigen der Züge. Durch die aufopferungsvolle Hingabe des gesamten Personals, das übrigens noch durch Krankheit geschwächt ist, konnte jedoch der Betrieb bis jetzt ohne erhebliche Störungen durchgeführt werden.

Im Ufereis eingebrochen. Beim Spielen auf dem Eise am Neustädter Elbufer brach ein achtjähriger Junge ein. Er konnte sich im letzten Augenblick noch an einen Kahn der Ueberfähre anklammern und wurde auf seine Hilferufe hin durch einen älteren Freund aus dem eisigen Wasser gerettet.

Autounfall. Auf der Linie 1 ereignete sich am Sonnabend früh ein recht bedauerlicher Unfall, bei dem ein Straßenbahnschaffner Rippenquetschungen erlitt und nach dem Krankenhaus abbefördert werden mußte. Er wollte für einen Kollegen am Bahnhof Plauen einen Brief in den dort befindlichen Kasten stecken, wobei er bei Umgehung des Triebwagens mit einem vorüberkommenden Auto zusammenstieß.

Mit 15 Jahren lebensmüde. In der Friedrichstadt versuchte sich eine erst 15 Jahre alte Handelsschülerin mit Leuchtgas zu vergiften. Das junge lebensmüde Mädchen fand Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt. — Ein in der Mitte der 50er Jahre stehender Fleischermeister in der Neustadt beendete sein Leben durch Erhängen freiwillig.

Neuer Einbruch in der Sächsischen Schweiz. Zu den vor einiger Zeit gemeldeten Einbrüchen in Wochenendhäuser, Klub-

Gefrorener Karneval

Unser Kalender ist in Unordnung geraten. Ein Wunder ist das nicht. Nun wir ein Planetarium haben, in dessen Rund Abend für Abend Monate, ja Sternenjahre abrollen, lassen sich die Planeten zu sehr gehen. Die Menschen machen das so hübsch, meinen sie, daß sie den Schnee schon selbst zum Schmelzen, die Blumen zum Blühen bringen werden. Verhängnisvoller Irrtum! Das Sonnensystem „schwimmt" wie ein Schauspieler, der schlecht gelernt hat, und wir Leichtgläubigen, wir unentwegten Bureaukraten bilden uns unverdrossen ein, es sei Februar. Was bringt uns in aller Welt in diesen Irrwahn? Der Schnee knirscht, die Schneeschipper knirschen, das Eis knackt, unsere frierenden Knochen knacken, die Flüsse gefrieren, unser Waschwasser gefriert in der Schüssel. Anstatt daß wir endlich zur Vernunft kommen und Weihnachten feiern, begehen wir ausgerechnet Fasching. Bloß weil im Kalender steht, es sei Februar ..., als ob man alles glauben dürfte, was gedruckt wird. Da der Wind zeitweilig aus Osten weht, soll Ludendorff übrigens, den Ostjuden alle Schuld in die Schuhe schiebend, eine große Protestversammlung einberufen haben. Nähere Meldungen liegen bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Wir Aermsten bilden uns also ein, es sei Februar und feiern unentwegt Fasching. Gestern veranstalteten die Dresdner ihren programmäßigen Karnevalsumzug ... oder vielmehr sie wollten ihn veranstalten. Treffpunkt der Wagen zwei Uhr, Comeniusstraße. Die Wagen erschienen, wenigstens zum Teil, die Musik war eingefroren. Das ist kein Witz. Sie blieb in der Trompete stecken und riß den Bläsern die Lippen blutig. Sie folgten der längst verstummten Blasmusik ins Reich des Schweigens. Also: Los geht's ohne Musik, schlotternd, mit blauen Nasenspitzen. Ein paar Exoten (Neger, Indianer und ähnliche Sonnenfegen) gehen das Rennen auf, ehe es beginnt, und durch die Stadt verbreitet sich das Gerücht, der Zug werde überhaupt aufgelöst.

Nein, er wird nicht aufgelöst, und jene braven Dresdner, die an den Straßenrändern eine geduldige und kalte Mauer bilden, behalten recht, kommen auf ihre Kosten. Vor ihren Augen entspinnt sich ein aufregender Boxkampf: die Kälte sucht der Reklame Herr zu werden, die Reklame läuft gegen die Kälte Sturm. Prellböcke sind jene Armen, die auf den offenen Wagen schaufahren müssen. Göttin Reklame, wirst du siegen? Du beherrschst diesmal den Zug noch unumschränkter als im vorigen Jahr. War damals noch dieser und jener lustige Einfall zu verzeichnen ... heute gähnen Teilnehmer und Publikum, sofern ihnen nicht die Kälte den Mund verschließt. Ein Wochenendhandwagen mit allen irdischen Gütern gesegnet, als da sind: Vogelbauer, zerkrachte Möbel, weinende Kinder zieht dem Bahnhof entgegen und taut das Lachen ringsum für Minuten auf. Dann wieder eisiges Schweigen. Ein Käse wird zum Bahnhof gerollt, die Großmarkthalle auf einen Ritt erbaut, ein kleiner D-Zug fährt „Mit Volldampf (und ein paar blinden Passagieren) in die Jahresschau", der Neustädter Anglerverein Gut Fraß beklagt sich über die Wasserverseuchung, die Dresdner Gaststätten über die Biersteuer. Ja, ja die Steuern! Die haben es den Zugteilnehmern angetan. Aber mit ihnen allein läßt sich der Karnevalswitz nicht bestreiten. Das macht sich traurig bemerkbar. Zu den besten Entwürfen gehört der des Konsumvereins Vorwärts. Ein Riesenritter, von Bildhauer Richter modelliert, rennt dem Drachen Profit seinen Spieß in den Rachen. Aber, und das ist das Gute: die werbende tritt hinter der dekorativen Wirkung zurück. Der Ritter schwebt märchenhaft, riesig, strahlend vorbei. „Immertreu" und der „Klub der Weißen Rose" werden mit verständnisvollem Volksgemurmel begrüßt.

Dann ist alles vorbei, so rasch vorbei. Die Dresdner sehen sich enttäuscht an. Ueber ihren verschnupften Häuptern schwebt der weiße Sonnenschirm eines Spaßvogels und ein paar bunte Ballons, um ihre kalten Füße ringeln sich Papierschlangen. Der Boxkampf ist vorüber, und — der Wahrheit die Ehre — die Kälte war Siegerin, die Reklame liegt ungelesen, in bunte Zettelchen zerfetzt, am Boden. Wie ein Kind sein Festgedicht herunterhaspelt, um zum Kuchen zu kommen, so haben die Zugteilnehmer im Eilmarsch ihren Umzug erledigt, um endlich, endlich wieder einen Zipfel Wärme zu erhaschen. Die Straßenkehrer fegen bunnes Konfetti beiseite, Aschermittwochsstimmung breitet sich über die Stadt, noch ehe der Rosenmontag vorbei ist. Der Dresdner Fasching wird von der Reklame beherrscht, die Reklame von der Kälte, die Kälte am Dauerbrandofen leider nicht, und der Mensch von der Wahnidee, es sei Februar, ausgerechnet Februar, und die Sonne steige täglich höher.

Für die Augen
Wasmuth
Optikermeister · Lieferant aller Krankenkassen · Johann-Georg-Str. 10

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290211/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

hütten und Unterkunftshäuser ist ein neuer Einbruch gekommen. Auf Kleinhennersdorfer Flur drangen die Diebe durch das Dach einer Bergsteigerhütte und erbrachen 15 Wandschränke von Klubmitgliedern. Die Beute dürfte indessen nur gering gewesen sein.

Zum zweitenmal vertagt. Am 22. Januar verhandelte das Dresdner Gemeinsame Schöffengericht in einer Strafsache, in der sich die Anklage, auf vollendete und versuchte räuberische Erpressung lautend, gegen den erst 19 Jahre alten Dachdecker Brcosa richtete. Wie seinerzeit berichtet, handelte es sich um die Ausführung von Ueberfällen, die sich in Sinkwitz, Neudohma und Dresden zugetragen hatten und bei denen der Täter mit vorgehaltener Schußwaffe von einem Bahnhofsmeister, einer Geschäftsinhaberin und einem Uhrmacher Geld oder Wertsachen erlangte bzw. zu erlangen suchte. Der Gerichtstermin mußte mit Rücksicht auf die Ladung eines weiteren Zeugen vertagt werden. Die neue Verhandlung wurde am Freitag geführt. Als eine Zeugin über die fraglichen Vorgänge in Neudohma berichtet hatte (wo Brcosa in eine Küche eindrang und, ohne ein Wort zu sagen, die Waffe vorhielt, um dann nach dem Hinzukommen des Mannes der Frau sofort zu flüchten), erklärte der anwesende Gerichtsarzt, daß er die Untersuchung des Angeklagten in einer Anstalt für notwendig halte. Der Arzt brachte das eigenartige Auftreten des Brcosa in Neudohma in Verbindung mit seiner Angabe, nach der er, seiner Auffassung nach unter dem Fluch der Eltern stehend, von einem besonderen Drang getrieben werde und keine Ruhe fände. Aus den betreffenden Umständen schloß der Arzt, daß eventuell die Möglichkeit eines Jugendirreseins vorliegen könne. Das Gericht verkündete hierauf den Beschluß, die Verhandlung erneut zu vertagen, damit der Angeklagte in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand untersucht werde.

Hygiene-Akademie Dresden. Donnerstag den 14. Februar, abends 7½ Uhr, hält Frau Funke-Peiker im Hörsaal des Deutschen Hygiene-Museums, Zirkusstraße 38, einen Lichtbildervortrag über Säuglings- und Kleinkinderpflege sowie Gesundheitspflege der Frau. Zur Vorführung gelangt eine neue Lichtbildreihe des Deutschen Hygiene-Museums über Mutter und Kind. Der Vortrag ist nur für Frauen und Mädchen bestimmt und insbesondere als Wiederholung für ehemalige Kursusteilnehmerinnen gedacht, doch ist auch anderen Interessentinnen die Teilnahme gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. gestattet.

Pelzdiebstahl. Auf der Laubestraße in Dresden-Striesen wurde in der Nacht zum Sonnabend das große Schaufenster des Kürschnermeisters Eichner zertrümmert und aus den Auslagen fünf Damenpelze im Werte von rund 2000 Mark gestohlen.

Neudeutscher Militarismus. Am Mittwoch, abends 8 Uhr, veranstaltet der Sozialwissenschaftliche Klub, Dresden, im Bundeshaus, Antonstraße 33, einen Vortragsabend, bei dem Privatdozent Dr. Gumpel über „Neudeutscher Militarismus" sprechen wird. Unkostenbeitrag 50 Pf. Gäste willkommen.

Die Freie Schulvereinigung Striesen veranstaltet am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Dorotheenhof, Dohnaer Straße, Ecke Dorotheenstraße, einen Vortrag: „Wir und das Konkordat". Dazu werden alle im Bezirk wohnenden Freunde der weltlichen Schule eingeladen. Es gilt, Errungenes zu erhalten und zu verteidigen.

Röhrschadenbrda. Die Gaszufuhr nach Coswig unterbrochen. Infolge des abnormen Frostwetters ist die Verbindungsgrohr nach Coswig auf der Kötzschbroder Straße im Stadtteil Naundorf vereist, so daß Coswig und Kötitz seit Freitag ohne Gas sind. Vor allem hatte der Coswiger Bahnhof darunter zu leiden, denn auch dort mußte man sich, wie in vielen anderen Haushaltungen, mit provisorischer Petroleumbeleuchtung behelfen. Das Auffinden der eingefrorenen Stelle der Rohrleitung wird durch den Frost besonders erschwert, weil der Erdboden bis zu einer Tiefe von 1,20 Meter gefroren ist.

Mit unsern Kindern durch Belgien

ein Film sozialistischer Erziehungsarbeit,
läuft in folgenden Werbeveranstaltungen:

Leuben-Niedersedlitz: Freitag den 15. Februar, abends 7 Uhr im Gasthof Niedersedlitz.

Dresden-Neustadt: Donnerstag den 21. Februar, abends 7.30 Uhr im Reichsbanner. Redner Genosse Sander.

Dresden-Pieschen: Freitag den 22. Februar, abends 6 Uhr für Kinder, 8 Uhr für Erwachsene, im Deutschen Haus

Trachenberge: Dienstag den 26. Februar abends 7.30 Uhr im Deutschen Haus. Redner Genosse Bachmann.

Dresden-Altstadt: Mittwoch den 27. Februar, abends 7.30 Uhr in den Blumensälen Redner: Genosse Weckel.

Massenbeteiligung erwarten

Sozialist. Kinderfreunde Groß-Dresden

Polizeibericht

Zum Raubüberfall in Omsewitz. Am Sonnabend nachmittag konnte der gesuchte 20jährige Arbeiter Eberhard Junge in seiner Wohnung in Dresden in Gewahrsam von Beamten des 31. Polizeireviers erlangt und festgenommen werden. Wie bereits gemeldet, kommt Junge bei dem Raubüberfall in Omsewitz als Mittäter in Frage. Seine Teilnahme konnte ihm nachgewiesen werden. Er wurde dem Gericht zugeführt.

Unfälle. Am Sonnabend nachmittag wurde auf dem Postplatz ein Bäckerlehrling von einer Kraftdroschke überfahren. Trotzdem beide Räder über seine Beine gingen, erlitt er nur geringfügige Hautabschürfungen. Er wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht. — Auf der Schäferstraße wurde am Sonnabend nachmittag eine Hausfrau von einem Kraftwagen umgefahren. Leicht verletzt brachte man sie nach der elterlichen Wohnung.

Eigentümer gesucht. In Verwahrung des Polizeipräsidiums befinden sich ein Herrenfahrrad mit Nummer, aufwärtsgebogener Lenkstange, Torpedoleerlauf. Das Rad ist am 7. Januar von zwei Unbekannten von der Marienbrücke in die Elbe geworfen und nunmehr geborgen worden. Ein schwarzer Kammgarnunterrock und eine blaugraue Herrenlederweste. Beide Stücke sind wahrscheinlich Diebesgut und wurden am 21. Januar einer Frau abgenommen. Die Eigentümer können sich werktags von 8 bis 14 Uhr im Zimmer 71 a melden.

Parteinachrichten

Parteisekretariat: Weißeritzstraße 10, I r. Fernsprecher Nr. 15207 und 13175

für Groß-Dresden

Gruppe Altstadt 1. Mittwoch bei Nowak, Zöllnerstraße 35, Funktionärsitzung. Das Erscheinen aller gewählten Genossen ist Pflicht.

Gruppe Altstadt 2. Mittwoch, von 7 bis 9 Uhr, bei Coldity, Marienstraße 40, Urwahl der Delegierten zum Reichsparteitag. Mitgliedsbuch muß vorgelegt werden.

Gruppe Friedrich-Leubnitz. Mittwoch, abends 8 Uhr im Sportheim, Eingang Wilhelm-Raabe-Straße, Mitgliederversammlung. Vortrag der Genossen Fleißner und Dr. Sachs über den Reichsparteitag. Wahl der Delegierten zum Reichsparteitag. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Gruppenverband Striesen. Bildungsausschuß. Am Dienstag, 7½ Uhr, im Jugendheim, Volksaus Dresden-Ost, Fortsetzung des Fabian-Kursus über: „Die Revolution von 1918 und ihre Lehren."

Gruppenverband Striesen. Dienstag Faschingsveranstaltung „Auf der Steiner Alm" im Volkshaus Dresden-Ost. Genossinnen und Genossen des Verbandes und der benachbarten Gruppen, entsprechend kostümiert oder ohne Kostüm, willkommen. Starkbesetzte Kapelle. Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Gruppe Leuben-Kleinzschachwitz. Morgen, Dienstag, 7½ Uhr, Gruppenabend mit Urwahl zum Reichsparteitag. Stadtrat Dr. Friedrich spricht über: Die politische Bedeutung der Gemeindedemokratie. — Am Freitag läuft der Belgienfilm der Kinderfreunde im Gasthof Niedersedlitz.

Frauengruppe Altstadt 8. Mittwoch, 8 Uhr, im Restaurant Grenzburg Zwickauer Straße, Frauenabend in Form eines „Heiteren Abends", ausgestaltet von der Jugend. Bringt Gäste mit.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Notgemeinschaft der älteren Ausgestellten, Kaufleute und Arbeiter geistiger Berufe, Ortsgruppe Dresden, Zirkusstraße 8, I. Geschäftszeit: Montags und Donnerstags 9 bis 12 Uhr. Nächste Mitgliederversammlung Mittwoch, abends 7 Uhr, im Hausfrauenverein, Am See 8.

Freie Lehrervereinigung der 28. Volksschule. Mittwoch, abends 8 Uhr, im Deutschen Haus, Lichtbildervortrag über: „Von der Oder zur Elbe." Redner: Redakteur Edgar Hahnewald. Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.

Vereinigung freie Schule, 78. Volksschule. Mittwoch, 7½ Uhr, im Zeichensaal: Unser Schulgarten (Herr Beinisch). Tonperlen aller Weisen. Flöte und Klavier. — Mittwoch den 6. März: Theaterabend in der Konkordia.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, E. V., Unterbezirk Groß-Dresden. Gruppe Mitten. Heute, Montag, 20 Uhr, Vortrag: Die Erziehung des Kindes zur Natur. Allen Genossinnen besonders empfohlen. Gäste willkommen. — Gruppe Löbtau. Dienstag, 12. Februar, 19½ Uhr, im Jugendheim Löbtau, Mitgliederversammlung. Vortrag: Die sexuelle Aufklärung des Kindes. — Gruppe Naußlitz. Mittwoch den 13. Februar, 20 Uhr, Lichtbildervortrag: Eine Alpenreise. Vortragender: Genosse Kirchhof. — Gruppe Johannstadt. Sonnabend den 16. Februar, 19½ Uhr, im Restaurant Baubütte, Gerokstraße 17, außerordentliche Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht aller Mitglieder, dort zu erscheinen.

Frauengruppe Striesen 8. Unser Frauenabend fällt aus. Wir beteiligen uns alle am Freitag an der Mitgliederversammlung und Urwahl. Mitgliedbücher mitbringen.

Frauengruppe Löbtau. Mittwoch, 7½ Uhr, spricht im Jugendheim, Polistraße 16, Genosse Dr. Kraus über: Die sozialen Ursachen des Verbrechens.

Jungsozialisten

Jungsozialisten Cotta. Heute kein Gruppenabend. Wir gehen zum Vortrag in der Produktenbörse.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Altstadt 1. Morgen kein Spielen in der Schule.

Kinderfreunde Altstadt 7. Mittwoch kein Heimabend, dafür Rodeln. Treffen 2½ Uhr, Bünauschlaß.

Kinderfreunde Cotta. Dienstag müssen alle pünktlich 6 Uhr erscheinen, Sprechchorprobe. Denkt daran, daß viel Arbeit nötig ist, ehe unsere Arbeit gelingt. Meint die Saumseligen.

Kinderfreunde Leutewitz. Dienstag, 8 Uhr, Helfersitzung bei Fiedler.

Kinderfreunde Mitten. Die Spielgemeinschaft findet Dienstag nicht statt. — Donnerstag, 5½ Uhr, Rote Falken.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreisführer. Die vorigen Mittwoch ausgefallene Führersitzung findet nunmehr am kommenden Mittwoch, dem 13. Februar, abends 8 Uhr, bei Bernert, Bautzner Straße, statt. Vortrag des Kameraden Stadtverordnetenvorsteher Fellisch über: Die Elemente der Republik. Alle VB., AJ., Kf. und SM. haben zu erscheinen.

5. Kameradschaft (Altland). Die Kameradschaft veranstaltet am Freitag, dem 15. Februar, abends 7.30 Uhr, in den Blumensälen einen „Bauernball in Gestalt eines Dorfes". Einlaß 6.30 Uhr. Musik der Dorfkapelle, Leitung Oberkapellmeister Fritz Starke. In den Tanzpausen Auftreten der urkomischen Humoristen Paul und Klara Vindau, des preisgekrönten Original oberbayerischen Schuhplattlervaares Louisl Habinger mit Partnerin Stimmung — Humor. Turnen der Bauernjungen, großes Bauernreiten. Tombola. Zu diesem Bauernball werden die Kameraden des Ortsvereins nebst Freunden, Bekannten und Gönnern herzlich eingeladen. Kleidung möglichst dem Tage entsprechend, jedoch nicht Bedingung.

8. Kameradschaft. Mittwoch, 8 Uhr, Funktionärsitzung im Volkshaus, Pirnaer Straße. — Dienstag Treffen der Kameraden zum Faschingsrummel im Volkshaus, Bünaustraße.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Jugendchor. Heute, 19 Uhr, Probe im Wettinischen Gymnasium, Dippoldiswalder Straße. Alle sangesfreudigen Jugendlichen werden aufgefordert, zu erscheinen.

Städtische Mädchen-Gewerbe- und -Handelsschule

Für die am 8. April 1929 beginnenden Lehrgänge werden Schülerinnen, soweit Platz vorhanden ist, aufgenommen:

I. Gewerbliche Abteilung (Abendklassen):
(Nach Bedarf auch Nachmittagsunterricht)
Abgekürzte gewerbliche Lehrgänge für Frauen und Mädchen:
1. Schneidern und Schnittzeichnen; 2. Weißnähen und Schnittzeichnen: je 4 bis 8 Wochenstunden, Schulgeld halbjährlich 9 M. bzw. 18 M.; 3. Putzmachen; 4. Ausbessern, Stopfen und Kunststopfen; 5. Sticken und feine Handarbeiten; 6. Allgemeines Zeichnen: je 4 Wochenstunden, Schulgeld halbjährlich 9 M.

II. Handelsabteilung (Abendklassen):
1. Lehrgang für fremde Sprachen: a) französische Sprache, b) englische Sprache, Handelskorrespondenz, grammatische Übungen, 2 Wochenstunden, Schulgeld halbjährlich 12 M.; 2. Lehrgang für Kurzschrift: 1 Wochenstunde, Schulgeld halbjährlich 4.50 M.

Es werden noch Bestellungen auch Anmeldungen von Absolventinnen höherer Mädchenschulen angenommen.

Auswärtige können nur aufgenommen werden, wenn Plätze frei bleiben. Sie zahlen 50 Prozent Zuschlag auf die jeweils gültigen Sätze.

Das Schulgeld ist vierteljährlich im voraus zu bezahlen. Außerdem wird bei der erstmaligen Aufnahme 2 M. Eintrittsgeld erhoben.

Anmeldungen vom 15. Februar bis mit 2. März in den Sprechstunden der Direktion. Sprechstellen: Montags, Dienstags, Mittwochs 10 bis 11 Uhr und Freitags 18 bis 19 Uhr, Pestalozzistraße 9, I. Nähere Auskunft daselbst.

Deutsch-Oesterreichische Strafrechtskonferenz

Am Sonnabend begann im gemeinschaftlichen Ministerialgebäude in Dresden die Tagung der Deutsch-Oesterreichischen Strafrechtskonferenz, die das erstemal in Wien, dann in Berlin tagte und jetzt zum dritten Male in Dresden die Angleichung des gemeinsamen Strafrechts fördern soll. Der Präsident des Oesterreichischen Nationalrats, Dr. Waber, bat den bisherigen Vorsitzenden der Konferenz, den deutschen Reichstagsabgeordneten Geheimrat Dr. Kahl, wieder den Vorsitz zu übernehmen. Dr. Kahl eröffnete darauf die Konferenz. An ihr nahmen auch der Reichsjustizminister und der sächsische Justizminister teil. Dann wurde in die sachliche Beratung eingetreten, die in geschlossenen Sitzungen stattfindet. Am Sonntag wurde sie fortgesetzt und soll am Montag zum Abschluß gebracht werden.

Kann es noch kälter werden?

Mitteleuropas niedrigste Temperaturen

Die Eisluft, die uns nun schon seit Wochen umfängt, würde uns angesichts der langen Dauer der Kälte schon beinahe zur Gewohnheit geworden sein, wenn nicht immer wieder neue Temperaturrekorde nach unten erreicht würden. Denn wenn man morgens mit blaugefrorener Nase bei 15 oder 20 Grad Kälte zu seiner Arbeitsstätte geeilt ist, so empfindet man die 6 oder 8 Grad unter Null, die während der Stunden des Mittagssonnenscheins herrschen, schon geradezu als schönes, angenehmes Wetter. Allerdings sind während der jüngsten 8 bis 14 Tage in vielen Teilen des Landes Temperaturminima erreicht worden, wie sie sonst bei der grimmigen Kälte im Dezember 1927, ja selbst in dem kalten Kriegswinter 1916/17 nicht erreicht worden sind, und sicherlich hat sich angesichts dieser außerordentlich niedrigen Temperaturen mancher die Frage vorgelegt, wie tief bei uns das Quecksilber im Thermometer überhaupt sinken kann. Rein mechanisch-physikalisch ist die Frage ohne weiteres zu beantworten: bis zu —39½ Grad Celsius, weil bei dieser Temperatur die Quecksilberfüllung des Thermometers gefriert und infolge seiner dabei vorsichgehenden Ausdehnung den Kolben des Glasröhrchens sprengt. In Gebieten, in denen die Temperatur unter —39½ Grad sinkt, kann man daher Thermometer mit Quecksilberfüllung nicht mehr verwenden und ist auf Spiritusfüllung angewiesen.

In meteorologischer Beziehung ist aber die Frage keineswegs so einfach zu beantworten; denn schon innerhalb ziemlich eng begrenzter Gebiete kommen erhebliche Unterschiede in bezug auf die Ausmaße vor, bis zu denen die Kälte unserer Winter anwachsen kann. Gibt es doch Gegenden und Orte, die infolge ihrer Lage geschützt, und andere, die wieder besonders intensiven Frösten ausgesetzt sind. Immerhin liegen aber in allen Teilen Mitteleuropas heute schon so lange Reihen von Beobachtungsjahren vor, daß man mit ziemlich großer Genauigkeit weiß, welches für den jeweiligen Ort die niedrigsten Temperaturen sind, die man erwarten kann. So erstrecken sich beispielsweise die Temperaturbeobachtungen in Berlin bereits über eine ununterbrochene Reihe von 210 Jahren; Paris verfügt gar über Temperaturaufzeichnungen, die bis ins achte Jahrzehnt des siebzehnten Jahrhunderts, also fast auf ein Vierteljahrtausend, zurückgehen. Aber es genügen schon vollkommen Beobachtungsreihen von 50 bis 75 Jahren, um daraus die ungefähr möglichen Extreme der Temperatur eines Ortes zu ermitteln. Natürlich können diese äußersten Grenzen der Temperaturschwankung hier und da bei besonders scharf ausgeprägten Witterungsverhältnissen immer einmal über- oder unterschritten werden; die Erfahrung lehrt aber, daß das im allgemeinen doch nur sehr selten vorkommt, und wenn es einmal der Fall ist, so weichen die neuerreichten Extreme nur unerheblich von den bisher bekannten äußersten Werten ab. Wir können also sagen, daß man bei uns die äußersten Grenzen, bis zu denen das Quecksilber sinken kann, sehr genau kennt.

Auf Grund dieser Erfahrungen läßt sich feststellen, daß während der letzten, sehr kalten Tage, besonders in Ost- und Mitteldeutschland sowie in der Tschechoslowakei, die hier möglichen Temperaturminima ungefähr erreicht worden sind, während im westlichen und südlichen Mitteleuropa die Kälte das dort mögliche absolute Minimum noch keineswegs auch nur annähernd gestreift hat. In Königsberg zum Beispiel, wo das absolute Minimum —30 Grad Celsius beträgt, herrschten am 6. Februar 27 Grad Kälte. Hier mildert die nahe Ostsee das Klima; in Masuren schon und ebenso in Nordpolen kann es noch weit kälter werden. So liegt aus Bromberg eine Beobachtung von —36,6 Grad Celsius aus dem Januar 1850 vor, und fast ebenso kalt war es mit —36,4 Grad Celsius am 16. Januar 1893 in dem masurischen Städtchen Marggrabowa. Nicht allzu weit davon, in Wilna, wurden aber am 6. Februar 35 Grad Kälte erreicht und man sieht, daß dieser Landstrich von seinem äußersten Temperaturextrem in diesem Winter nur noch wenig entfernt ist. In Schlesien hat es Breslau am 8. Februar auf 26, Neiße sogar auf 32 Grad Kälte gebracht; in der Tschechoslowakei wurden in Troppau 26, in Kiattau 28, in Budweis und Deutsch-Brod 31 Grad unter Null erreicht, und Prag hatte mit —24 Grad Celsius den kältesten, jemals hier beobachteten Februartag. Alle diese Temperaturen bewegen sich in unmittelbarer Nähe des überhaupt hier beobachteten Minimums. In Berlin schon ist es aber noch lange nicht so kalt gewesen, wie es in der Mark Brandenburg werden kann, denn am 28. Dezember 1788 war in der preußischen Hauptstadt das Quecksilber auf —29 Grad Celsius gesunken, während das jetzt dort beobachtete Temperaturminimum in der inneren Stadt am 3. Februar —19, in der Umgegend —23 Grad Celsius betrug. Am 5. Februar 1917 ist es in Berlin und Umgegend auch weit kälter gewesen; im Vorort Zehlendorf wurden damals —29½, in Potsdam, allerdings außerhalb der Stadt, sogar —33 Grad Celsius abgelesen. In Mitteldeutschland und in Thüringen war es im Dezember 1927 kälter als jetzt; das gleiche gilt für die Gebiete zwischen dem mittleren Norddeutschland und der Küste, wo am 5. Februar 1912 Temperaturminima vorkamen, die bis dahin noch nicht erlebt worden waren. An dem genannten Tag hatte Neumünster in Holstein 30,3, Neustrelitz 29, Schwerin 27 Grad Kälte. Im hochgelegenen München las man am 30. Januar 23 Grad Kälte ab, was für die bayerische Hauptstadt noch nicht das mögliche Extrem darstellt. Auch in Hannover, wo am 18. Januar 22 Grad unter Null waren, kann man noch strengeren Frost erwarten, was auch für alle weiter westlich gelegenen Gebiete Nord- und Süddeutschlands, namentlich für das gesamte Rheingebiet, gilt, wo bisher die überhaupt möglichen Minimatemperaturen noch lange nicht erreicht worden sind.

Anders liegen die Dinge in Rußland und in den Randstaaten, wo sich neuerdings der Winter am allergrimmigsten gebärdet hat. In der nordrussischen Stadt Ustsjuk, die unter 61 Grad nördlicher Breite an der Dwina liegt, sind am 6. Februar 48 Grad Kälte vorgekommen, was der niedrigsten, dort möglichen Temperatur ziemlich genau entspricht. Denn selbst in dem weit nördlicher an der Dwinamündung ins Weiße Meer liegenden Archangelsk hat man nie eine niedrigere Temperatur als —48 Grad Celsius erlebt. Moskau, dessen absolutes Minimum —42 Grad Celsius beträgt, hat es an dem gleichen Tag auf —38 Grad gebracht, also sein absolutes Minimum noch nicht erreicht. Man sieht also, daß nicht jede Periode strengster Kälte überall die gleiche Intensität zeigt, und selbst innerhalb enger begrenzter Gebiete pflegen stets nur einzelne Landstriche von den allergrimmigsten Frösten heimgesucht zu werden, während andere davon verschont bleiben und nur verhältnismäßig erträgliche Kälte haben.

SPD. Gruppenverband Striesen. Besucht morgen Dienstag alle das **Fastnachts-Vergnügen im Volkshaus Ost!** Nachbargruppen herzlich willkommen — Anfang 7 Uhr.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290211/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaften

Ende des Leipziger Straßenbahnerstreiks

In Leipzig haben am Freitag unter Vorsitz des sächsischen Landesschlichters Haack die gesetzlich vorgeschriebenen Nachverhandlungen zum Schiedsspruch stattgefunden. Diese Verhandlungen ergaben den Vorschlag, die Lohnerhöhung für die Werkstättenarbeiter, die nach dem Schiedsspruch ab 1. Februar 5 Pfennig pro Stunde betragen sollte, auf 6 Pfennig zu bemessen. Anstatt weiterer 2 Pfennig ab 1. Oktober sollen die Werkstättenarbeiter dann von diesem Zeitpunkt an nur nochmals einen Pfennig Zulage bekommen. Auch für das Fahrpersonal ist ein Lohnvorschlag in besonderen Verhandlungen vereinbart worden. Die Vereinbarung wurde am Sonnabend von den Werkstättenarbeitern in einer Urabstimmung mit 459 Stimmen gegen 414 Stimmen die für die Fortführung des Streiks abgegeben wurden, angenommen. Die Urabstimmung des Fahrpersonals ergab ebenfalls eine Mehrheit für die Zustimmung zum Dresdner Lohnabkommen und damit zur Wiederaufnahme der Arbeit. — Der Straßenbahnverkehr ist nach Beendigung des Streiks am Sonntag früh wieder aufgenommen worden und konnte ziemlich fahrplanmäßig durchgeführt werden, obwohl der Wagenausfall infolge der starken Kälte ziemlich groß war. Bei der Befahrung der Strecken ergaben sich nur geringe Schwierigkeiten, da die Verwaltung bereits in den letzten Tagen durch Werkstättenwagen für Freilegung der Weichen, Schienen und Gleise gesorgt und auch sonst alle nötigen Vorkehrungen getroffen hatte. Der Publikumverkehr war infolge der Kälte nur gering.

Der Schuhmacherverband 1928

In der Generalversammlung des Schuhmacherverbandes am 6. Februar wurde von den beiden Angestellten der Jahresbericht erstattet. Daraus entnehmen wir folgendes:

Die Geschäftslage der Schuhindustrie hat sich im Jahre 1928 infolge der gesteigerten Schuheinfuhr bedeutend verschlechtert. Infolge dieser Tatsache und der großen Leistungssteigerung war die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bedeutend größer als im allgemeinen. Im Jahresdurchschnitt entfallen auf 100 Mitglieder des Verbandes 15,5 Arbeitslose, 40,7 Kurzarbeiter und nur 43,8 Vollarbeiter. Demgegenüber betrugen die dem ADGB. insgesamt berichtenden Berufsverbände 8,6 Arbeitslose, 5,4 Kurzarbeiter und 86 Vollarbeiter. Diese ungünstige Wirtschaftslage wurde von mehreren Firmen ausgenutzt. Die Zahl der gemeldeten Differenzen war umfangreicher, und die Zahl der durchgeführten Klagen an den Tarif- und Arbeitsgerichten steigerte sich. Zur Erledigung der gemeldeten Differenzen machten sich notwendig: 73 Verhandlungen mit den Arbeitgebern, 42 Verhandlungen vor den Gerichten, 3 Verhandlungen an sonstigen Behörden.

Der Spitzenstundenlohn wurde für Industrie und Handwerk von 88 auf 87 Pf. erhöht und für die Maschinenbetriebe im Handwerk auf 102 Pf. festgesetzt.

Die aufgenommene Betriebsstatistik hat ergeben, daß 85 Fabrikbetriebe bestehen, in denen 1541 Personen beschäftigt sind, davon sind 830 männliche und 711 weibliche. Organisiert sind 90 Prozent. Die Zahl der Handwerksbetriebe beträgt 1885, davon beschäftigen aber nur 172 Gehilfen, und zwar 260, davon sind 174 — 68 Prozent organisiert. Die Zahl der Lehrlinge beträgt 83.

Die Mitgliederzahl ist von 2024 auf 1938 zurückgegangen, davon sind 804 weibliche. Das 25jährige Verbandsjubiläum feierten 20 Mitglieder, insgesamt gehören 90 Mitglieder über 25 Jahre dem Verband an.

Aus dem Kassenbericht ist hervorzuheben, daß die Ein- und Ausgaben der Hauptkasse mit 50 488 M. balancieren und die Lokalkasse mit 36 144,92 M. An Unterstützungen wurden 26 005,53 M. und an die Hauptkasse 18 594,37 M. gesandt.

In der an den Bericht anschließenden Debatte wurde verlangt, daß die Verbandsinstanzen, sobald es die Geschäftslage gestattet, Lohnforderungen stellen sollen. Darauf wurde die alte Ortsverwaltung in der gleichen Zusammensetzung wiedergewählt.

Die Löhne in der Kleiderkonfektion

Der Fachausschuß für Kleiderkonfektion, Bezirk Sachsen, Abteilung Frauen- und Kinderkleidung, hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Die bisherigen Mindestentgelte bleiben vorläufig weiter in Kraft. Für das Zuschneiden und Plätten ist derselbe Stundenlohn wie für die Näharbeit der Heimarbeiterinnen zu bezahlen, das heißt 52 Pfennig Plus 15 Prozent bzw. Plus weitere 5 Prozent. Diese Festsetzung tritt am 15. Februar in Kraft. Sie gilt bis auf weiteres. Abänderungsanträge können jederzeit eingebracht werden.

Die Sphinx

Zum Schiedsgerichtsvorschlag der Textilindustriellen

Uns wird geschrieben:

D. Die Sphinx lächelt. Wer nur ihr Lächeln sieht, übersieht ihre Krallen. Ein harmloses Gesicht zeigt der Vorschlag des Arbeitgeberverbandes der Textilindustriellen, zur Beilegung der Konflikte in Sachsen-Thüringen, in der Lausitz und im Wuppertal ein neutrales Schiedsgericht einzusetzen. Die Textilindustriellen sind eben kluge Leute. Ein kluger Mann baut vor. Rechtzeitig erklärt man der Oeffentlichkeit: Seht, hier ist der Weg zum Frieden in der Textilindustrie. Wenn die Textilarbeiter diesen Weg nicht beschreiten, dann weiß jeder, wer der Friedensstörer ist. Die Textilarbeiterorganisationen brauchen zu dem Schiedsgerichtsvorschlag der Unternehmer nur ja zu sagen und alles ist in Ordnung. Werden sie ja sagen?

Die Textilarbeiterorganisationen können, wie wir erfahren, erst im Laufe der kommenden Woche, wahrscheinlich erst am Donnerstag, zu dem Schiedsgerichtsvorschlag Stellung nehmen. Nach Lage der Dinge ist kaum anzunehmen, daß die Gewerkschaften zu dem Vorschlag, wie er augenblicklich aussieht, ohne weiteres ja oder nein sagen. Den Gefallen, sich selbst vor der Oeffentlichkeit als Friedensstörer hinzustellen, werden sie den Arbeitgebern nicht tun. Der Schiedsgerichtsvorschlag muß, weil er an die Grundlagen des Schlichtungswesens rührt, genau unter die Lupe genommen werden. Die freiorganisierten Textilarbeiter, die bei aller Kritik an so manchem Resultat der Schlichterei bisher nie gegen das staatliche Schlichtungswesen aufgetreten sind, wollen und müssen genau wissen, wohin die Reise geht. Will man von dem neutralen Schiedsgericht nur die Textilinteressenten oder überhaupt Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausschließen? Die Fernhaltung der Interessenten wäre aber etwas ganz anderes als die ausschließliche Heranziehung völlig neutraler Schiedsrichter. Haben im übrigen völlig neutrale Leute mehr Verantwortungsgefühl? Soll künftig ein privates Schlichtungsverfahren, indem von vornherein bindend und endgültig entschieden und mit dem sofort ein Burgfrieden herbeigeführt wird, zur Regel werden? Worauf wollen die Textilindustriellen hinaus? Sie setzen die Kampagne gegen die staatliche Schlichtung fort, die seinerzeit die Metallindustrie Nordwest eröffnet hat. Ihr Ziel ist: Beiseiteschiebung der staatlichen Schlichtung. Sie wollen kein staatliches Lohnamt, aber ein privates. Um dieses großen Zieles willen bringt man sogar einige Opfer. Man nimmt gerne größere Belastungen durch neutrale Schiedsgerichte in Kauf, wenn man dabei dem Ziel, der Ausschaltung der „Gewerkschaftsminister", näherkommt.

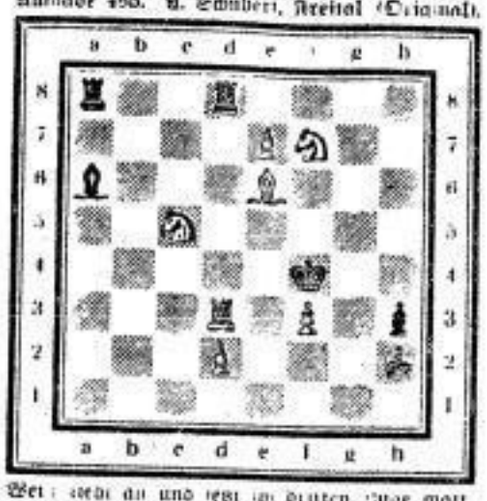
Die Textilindustriellen wollen, wie die Eisenbarone, Tatsachen schaffen, bevor im Reichstag die Deutsche Volkspartei ihren bereits vorbereiteten Schlichtungsreformantrag einbringt. Die neuen Tatsachen sollen diesem Antrag den Weg ebnen.

Kommunistische Hellseherei. Vom Deutschen Baugewerksbund wird uns geschrieben: Die kommunistische Sächsische Arbeiterzeitung berichtet in ihrer Nummer 27 vom 1. Februar dieses Jahres über eine Anzahl vom Baugewerksbund veranstalteter Jahreshauptversammlungen der Baugewerkschaften, u. a. in Oschatz, Löbau, Auerbach usw. In allen diesen Jahreshauptversammlungen soll die Opposition nach dem Bericht des kommunistischen Blattes einen entscheidenden Sieg davongetragen haben. Solche Siegesberichte braucht die KPD. offenbar sehr dringend. Diesmal ist aber der Schwindel etwas gar zu plump, denn er artet geradezu in Hellseherei aus. Die Jahreshauptversammlungen der genannten Baugewerkschaften fanden alle erst am Sonntag, dem 3. Februar, statt und hatten, nebenbei bemerkt, einen geradezu mustergültigen Verlauf. Die kommunistische Arbeiterzeitung aber berichtet über Versammlungen, die am 3. Februar stattfanden, in ihrer Nummer vom 1. Februar! Wenn das nicht Hellseherei ist...

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Dresden.

Aufgabe 485. A. Schubert, Freital (Original).



Weiß zieht an und legt im dritten Zuge matt.

Kontrollstellung. Weiß: Kh1, Td1, Le6, Sc5, f7, Bd2, e7, f3. Schwarz: Kf4, Ta8, d8, La8, Bh5, 8: b, g5).

Lösung zu Aufgabe 483 (Rud. Bildner): 1. Sg5. Die Drohung Dxe1 kann auf die verschiedenste Art (neunmal) parriert werden. Es ergeben sich als Inhalt Hin- und Weglenkungen sowie Verbaue. Angenehm wirkt die Stellung.

Richtige Lösungen: E. Löbel, W. Rocher, C. Pohl, Dresden; R. Endner, Freiberg; A. Kirchner, W. Röh, Freital; A. Fetzschke, Annaberg; E. Kirmer, Königstein.

Schachnachrichten

Dresden. Das Winterwettspielen findet am 23. Februar (Sonnabend) im Regierheim, Friedrichstraße 8, statt. Mitwirkende: Herr Opernsänger A. Hoffmann und Frl. J. Butter. Zahlreicher Besuch wird erwartet. — Die erste Runde in der A-Gruppe des Abteilungsmeisterturniers brachte Resultate, die nicht erwartet worden sind. Neustadt mußte an Pieschen (4:2) wie auch Striesen an Friedrichstadt (7½:2½) Punkte abgeben. Altstadt und Radebeul trennten sich mit einem Unentschieden. Leuben gewann gegen Pieschen mit 4:2 (1 Hänge). Löbau zeigte seine alte Form und schlägt Johannstadt mit 6:2. Nicht weniger interessant sind die Resultate der B-Gruppe: Kaitz—Johannstadt II 4:3, Trachenberge—Schwarzer Turm 2:4, Oppell-Vorstadt—Neustadt II 4:3 (1 Hänge), Radebeul II—Altstadt II 2:3, Cotta—Pieschen II 5:1. Die Spitzen haben hier Kaitz mit 28,65 und Schwarzer Turm mit 22 Punkten vor Oppell-Vorstadt, Neustadt II und Trachenberge.

In folgendem das Resultat des Klubmeisterturniers; nachdem nunmehr auch die letzten Partien erledigt wurden. Selten hat es ein so lebhaftes Ringen um den Titel gegeben, und die Führenden wechselten immer wieder die Plätze. Sieger blieb G. Apelt, Pieschen. In der Tabelle sind die gewonnenen Partien mit 2 und die unentschiedenen mit 1 gewertet. Bei Punktgleichheit entschied über den Platz System Sonneborn.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Punkte
1. Apelt	—	2	2	2	1	0	2	0	2	2	1	2	2	18
2. Baer	0	—	2	2	0	2	2	0	2	0	2	2	2	16
3. Ludwig	0	0	—	2	2	2	2	1	0	1	2	2	2	16
4. Porges	0	0	0	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	16
5. Bochmann	1	2	0	0	—	1	2	2	0	2	0	2	2	14
6. Kremer	2	0	0	0	1	—	0	1	2	2	2	2	2	14
7. Tolimmel	0	0	0	0	0	2	—	2	1	2	2	2	2	13
8. Hellmann	2	2	1	0	0	1	0	—	2	0	1	1	2	12
9. Tietelitz	0	0	2	0	2	0	1	0	—	1	1	2	1	10
10. Krätzschmar	0	2	1	0	0	0	0	2	1	—	0	1	1	8
11. Jimicher	1	0	0	0	2	0	0	1	1	2	—	1	0	8
12. Berger	0	0	0	2	0	0	0	1	0	1	1	—	2	7
13. Schlosser	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	2	0	—	4

Die Frist für das B-Turnier läuft am 17. Februar ab.

Programme der Abteilungen. Dienstag: Friedrichstadt: Alternationsspiele, Johannstadt: Partieglättung, Pieschen: Blitzturnier, Kaitz verlegt den Spielabend auf Donnerstag; Mittwoch: Oppell-Vorstadt: Vortrag des Genossen Müller, in Striesen: Ludwig-Lachischach, anschließend Alternationspartie.

Problemfreunde. Am Sonnabend, dem 16. Februar, Sitzung mit Vortrag (Rocher) im Wettinerhof. Beginn 20 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

Spielklokale des Deutschen Arbeiterschachbundes, 6. Kreis, 4. Bezirk

Leiter G. Ullrich Dresden-N. 22 Oldenzaer Straße 28

Dresden. Altstadt: Wettinerhof, Wettiner-, Ecke Neubarthstraße (Mittwochs). Johannstadt: Vereinsheim, Pöhlschlag, Ecke Elbestraße (Dienstags). Löbtau: Jugendheim, Pohlstraße (Freitags); Striesen: Volkshaus, Dresden-Ost, Schandauer Straße (Mittwochs); Leuben: Gasthof (Freitags). Neustadt: Gärtner Garten, Hoyerswerdaer Straße (Donnerstags). Oppell-Vorstadt: Klemmke Restaurant, Fachenbergstraße 4 (Mittwochs). Pieschen: Restaurant Richter, Mohnstraße (Dienstags). Mickten: Elbschlößchen, Trachenberger Straße (Mittwochs); Cotta: Schweizerei (Dienstags). Kaitz: Radeburger Altstadt (Dienstags); Schwarzer Turm: Restaurant Biedler, Zwickauer Straße 31 (Dienstags); Cotta: Weißenthaler Hof, Weißenthal-, Ecke Wilhelm-Franz-Straße (Mittwochs); Kaitz: Ratskeller (Donnerstags); Friedrichstadt: Restaurant Pallack, Bautzenholzplatz (Dienstags); Trachenberge: Adlerischer Hof, Hans-Sachs-Straße (Donnerstags).

Plauenscher Grund: Freital-Döhlen: Landwirtschaftsrestaurant (Mittwochs); Deuben: Sächsischer Wolf (Freitags); Burgk: Hopfenblüte (Donnerstags).

Bärenfels: Verchenberg (Freitags).

Bannmannsdorf-Harnsdorf: Restaurant Alter Bahnhof (Donnerstags).

Freiberg: Zur Lokomotive (Donnerstags).

Tippoldiswalde: Restaurant Forbeng (Dienstags).

Heidenau: Sportheim der Stadtwacht (Donnerstags).

Höckendorf: Bürgergarten, Raumloser Straße (Dienstags).

Reichenberg-Borsdorf: Naturfreundehütte (Donnerstags).

Pirna: Restaurant Waldpark, Siegelstraße (Dienstags).

Radeberg: Restaurant Anchold (Freitags).

Radebeul: Seattle, Ecke (Donnerstags).

Radebeul-Ost: Restaurant Wenzlitz (Mittwochs).

Bertsdorf: Gasthof (Freitags).

Brand-Erbisdorf: Zur Aufriedenheit (Freitags).

Großröhrsdorf: Festsaalrestaurant (Mittwochs).

Kamenz: Gasthof zum Löwen (Mittwochs).

Gäste willkommen.

Zuschriften, Schach betreffend, an W. Grabolly, Dresden-A. 16, Feldherrenstr. 18.

7% WIWOSA 7%

Wirtschaftsversorgung und Wohlfahrtsunternehmen in Sachsen G. m. b. H., Dresden-N., Großenhainer Straße 12b

Jeden Freitag

erscheint in dieser Zeitung unser

Preisangebot!

Wir verkaufen an jedermann!

Ohne Mitgliedszwang und ohne Einzahlung

gewähren wir

7% Rabatt

am Jahresschluß

auf sämtliche Waren

Wir unterhalten folgende 7 Fleischereien:

Deubener Straße 24
Frankenbergstraße 35
Gehestraße 33
Großenhainer Straße 12
Rietschelstraße 10
Robert-Koch-Straße 14

Dresden-Räcknitz, Treitschkestr. 8 (Ecke Zeunerstraße)

ferner folgende 15 Kolonialwarengeschäfte:

Burgkstraße 26
Cottbuser Straße 25
Deubener Straße 24
Frankenbergstraße 35
Gehestraße 27
Grillparzerstraße 3
Großenhainer Straße 2
Großenhainer Straße 183
Lenbachstraße 11
Poststraße 32
Rietschelstraße 10
Schäferstraße 77
Wiener Platz 3 (Hauptbahnhof, Osthalle)
Würzburger Straße 66 (Ecke Münchner Straße)

Dresden-Räcknitz, Zeunerstr. 62 (Ecke Treitschkestr.)

Beachten Sie unsere Preise und Qualitäten!

fw 416

Lichtspiele Freiberger Platz

Diese Woche: Doppelprogramm

2 Erstaufführungen!

Razzia

Der sensationelle Kriminal-Film

Ein ganz spannendes Abenteuer aus der Unterwelt. Die Geheimnisse um den Apachen „Silberfuchs", der Kampf eines jungen Mädchens um den unschuldig zum Tode verurteilten Bruder. Die Schwester als Spitzel in der Verbrecher-Zentrale.

Ein ungemein packendes Werk voller nervenpeitschender Situationen. 7 Akte

Dazu:

Majestät schneidet Bubiköpfe!

Das große tolle Lustspiel in 6 Akten

Hauptrollen:

Hans Junkermann • Albert Steinrück
Julius Falkenstein • Ernst Verebes
Maria Paudler

Tränen werden gelacht!

Einlass 4 Uhr. Beginn 5, 7, 9 Uhr

Grippegefahr

Wybert

beugt vor

ES IST DAS BESTE !

wenn Sie alle Ihre Drucksachen bei uns herstellen lassen

Schnelle Erledigung ◆◆ Saubere und moderne Ausführung

Buchdruckerei Kaden & Comp., Dresden, Wettinerpl. 10

Sachsen

Der Heldt-Block muß bleiben

Am Sonnabend fand im Landtag ein Landesvertretertag der sächsischen Volkspartei statt, von dem freilich nicht allzu viel zu erzählen ist. Der neugebackene Bankdirektor Dr. Kaiser hielt einen Vortrag über die politische Lage in Sachsen, wobei er verkündete, daß der Heldt-Block so lange als möglich erhalten bleiben müsse, denn erste Aufgabe müsse sein: Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe, und das heiße Aufrechterhaltung der jetzigen Regierung. Neuwahlen könnten doch Ueberraschungen in der Zusammensetzung des Landtages bringen, und die Verhältnisse ähnlich wie 1923 gestalten. Deswegen lohne es sich, viel Arbeit an die Wegräumung der Schwierigkeiten zu wenden. Dabei gedachte Herr Kaiser des Fraktionsvorsitzenden — das ist Dr. Blüher — der ja bekanntlich der Hauptmacher der Heldt-Koalition ist.

Bemerkenswert ist dann höchstens aus Kaisers Rede noch das was er über die Verwaltungsreform sagte. Diese Verwaltungsreform komme nicht recht vom Fleck, weil es bei genauem Zusehen gar nicht so sehr viel zu reformieren gäbe. Um das, was aber zu reformieren sei, durchzuführen, müsse das geplante Ermächtigungsgesetz her.

Bisher hat die Heldt-Koalition an Leistungen nicht allzuviel aufzuweisen, und so sollte die Verwaltungsreform das große Meisterstück sein, daß das sächsische Volk mit Freude ob des Schaltens und Waltens der Heldt-Koalition erfüllt. Jetzt mußte Herr Dr. Kaiser selbst zugeben, daß das ganze Gerede von der Verwaltungsreform mehr zu Reklamezwecken gedient hat und daß in Wirklichkeit mit der Verwaltungsreform nicht allzuviel anzufangen sei. Arme Heldt-Koalition.

„Weltbühne" und Kinderelend

Das Wahrzeichen der „Weltbühne" unter dem unbestechlichen Jacobsohn war absolute Sauberkeit und Wahrheit. Das scheint anders geworden zu sein, seit seine Jünger am Werke sind.

In Nr. 39 der „Weltbühne" vom Jahrgang 1928 wurde die Kinderausbeutung in der sächsischen Staatsgriffelfabrik Steinach mit den schlimmsten Einzelheiten kritisiert und anschließend gesagt:

„Wir wissen nun alle, wer Kinder zugrunde richtet — der Freistaat Sachsen muß sich sagen lassen, daß er Kinder schmählich ausbeutet, wie es der schlimmste Kapitalist auch nicht übler tun könnte. Die Abgeordneten werden schon einen Weg finden, um diese Wahrheit ihren Wählern zu verbergen."

Unsere sächsische Landtagsfraktion griff sofort den Fall auf, um die Mißstände zu beseitigen, stellte aber überraschenderweise fest, daß es im Freistaat Sachsen eine Staatsgriffelfabrik nicht gibt. Steinach liegt überhaupt nicht in Sachsen.

Da die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht zu denen gehören, die „schon einen Weg finden, um diese Wahrheit zu verbergen", so hat die Fraktion die „Weltbühne", die kleine Angelegenheit zu berichtigen.

Aber siehe da: die „Weltbühne" weigerte sich, den einfachsten Regeln journalistischer Anstandspflicht nachzukommen und schwieg sich aus. Wir vermuteten einen Briefunfall und mahnten höflich ein zweites Mal.

Nichts zu machen! Die Staatsgriffelfabrik und die Kinderausbeutung blieben auf Sachsen sitzen. Nun sind viele sächsische Parteimitglieder auch Leser der „Weltbühne" und fragten mit Recht, weshalb die Landtagsfraktion dem Skandal von Steinach nicht steuere. Also erging ein dritter Brief an die „Weltbühne", diesmal persönlich an Herrn von Ossietzky gerichtet.

Alles erfolglos! Die „Weltbühne" ist nicht zu bewegen, der Wahrheit die Ehre zu geben. Und auf das Preßgesetz haben wir verzichtet. Armer Jacobsohn!

Veränderungen im Landtag

Wir berichteten bereits vor einiger Zeit, daß der neue Volksbildungsminister Dr. Bünger beabsichtige, sein Landtagsmandat niederzulegen. Inzwischen war die Richtigkeit dieser Meldung von anderer Seite bezweifelt worden. Jetzt erfahren aber auch die Dresdner Neuesten Nachrichten zuverlässig, daß Dr. Bünger demnächst sein Mandat niederlegen werde. Er lege besonderen Wert darauf, seine Arbeitskraft nicht zu zersplittern, wolle aber natürlich auch weiterhin mit dem Parlament engste Fühlung halten. Dasselbe Blatt meldet, daß auch der volksparteiliche Abgeordnete Bezirksschulrat Röllig, Leipzig, sein Mandat niederlegen wolle, um den Anforderungen seiner Stellung als Bezirksschulrat für die Berufsschulen Leipzigs voll entsprechen zu können. Als Nachfolger für die beiden ausscheidenden Abgeordneten würden dann Eisenbahninspektor Schiff, der schon dem vorigen Landtag angehörte, und Frau Lasse, Burgen, in den Landtag eintreten.

Aus den Organisationen

Gegen die Reichswehr!

Die Ortsgruppe der SPD. Zittau hielt dieser Tage eine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Schöning über die Wehrfrage referierte. Der Redner sprach für den Entwurf des Parteivorstandes, hielt aber vor allem den zweiten Teil des Programms, die praktischen Ausführungen, für erweiterungs- und ergänzungsbedürftig. Hierzu empfahl er die redaktionelle Mitverarbeitung des Aktionsprogramms des Klassenkampfes. Die Mitglieder sprachen sich aber in ihrer Mehrheit gegen das Wehrprogramm aus, und nach Schluß der Aussprache wurde gegen drei Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Es ist die Aufgabe der internationalen Arbeiterklasse, mit allen Mitteln den Krieg zu verhindern. Deshalb lehnt die Sozialdemokratische Partei Zittau jedes Wehrprogramm ab, das sich für eine Wehrhaftmachung einer imperialistischen, kapitalistischen Republik ausspricht."

Als Delegierter zum Reichsparteitag wurde einstimmig Genosse Kühn gewählt, der sich für den Kampf gegen die Reichswehr in aller Konsequenz ausgesprochen hatte.

Krammarkt in Zwenkau

Uns wird geschrieben: Manchmal habe ich meinen Aerger, wenn Behörden für Zukunftsaufgaben so wenig Verständnis haben. Jetzt bin ich überzeugt, daß Behörden weit in die Zukunft blicken können. Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat mir diese Ueberzeugung abgenötigt. Im Ministerialblatt für die sächsische innere Verwaltung vom 1. Februar 1929 veröffentlicht es eine Verordnung, nach der in den Jahren 1943, 1962, 1972, 1984 und 2000 der zweite Krammarkt in Zwenkau am 14. Sonntag nach Trinitatis stattfindet.

Als ich das las, habe ich erst einen Verwaltungsreform-Wutanfall bekommen, habe mich dann aber gefragt, ob diese Verordnung ein Hemmnis für Leipzigs Expansionspläne bildet oder ob sie etwa gar Tietz daran hindern wird, im Jahre 2000 den Krammarkt in Zwenkau allein abzuhalten. Jedenfalls war es für uns höchste Zeit, nun endlich zu erfahren, wann im Jahre 2000 nach Christi der Krammarkt in Zwenkau ist. Nachdem ich das nun weiß, übersetze ich „Verwaltungsreform" mit „Krammarkt in Zwenkau".

Ein Nörgler.

Es flogen ferner ... Die Thälmann-Kommissare haben in Westsachsen neue Maßregelungen vorgenommen. Gekündigt wurde dem Bezirkssekretär Schwalger, dem Sekretär Bartsch und dem Redakteur der Sächsischen Arbeiterzeitung, Schreiber. Ausgeschlossen wurden die Frauenleiterin der KPD., Frau Michael, sowie die Zellenleiter Sievert und Grimm. In einer Versammlung der KPD. in Taucha erklärte ein Thälmann-Apostel, Klara Zetkin sei lebenslänglich eine Opportunistin gewesen. Nach den Ausführungen des Stalinisten versucht nun die KPD., auch die greise Führerin kaltzustellen.

Chemnitz. Brand bei der GEG. In der vergangenen Nacht ist das Lagergebäude der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, G. m. b. H., vollständig niedergebrannt. Die Brandbekämpfung dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Infolge der äußerst schlechten Wasserverhältnisse war die Benutzung von etwa 500 bis 600 Meter langen Schlauchleitungen erforderlich. In den aufgestapelten Waren fand das Feuer reiche Nahrung und breitete sich daher explosionsartig über den gesamten, etwa 1600 Quadratmeter großen Speicher aus. Sämtliche Wirtschaftsgegenstände sind vernichtet. Der Schaden wird auf etwa 1 Million Mark geschätzt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Leipzig. Gattenmord. Am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr spielte sich im Hause Hähnelstraße 29 in Leipzig-Lindenau eine blutige Ehetragödie ab. Dort wurde die 22 Jahre alte Ehefrau Martha Staupenpfuhl von ihrem als jähzornig bekannten Ehemann Hans Staupenpfuhl im Verlaufe einer ehelichen Streitigkeit mit einem Brotmesser in die Brust gestochen. Die Frau war auf der Stelle tot. Der Täter stellte sich darauf sofort der Polizei. Er wird der Staatsanwaltschaft zugeführt werden.

Leipzig. Ein Auto in die Pleiße gestürzt. In der Nacht zum Sonntag stieß am Reichsgerichtsplatz eine Kraftdroschke, die vom Schloßplatz her kam, mit einem aus der Wächterstraße kommenden Personenwagen zusammen und fuhr ihm in den Kühler. Durch den Anprall wurde die Kraftdroschke aus der Richtung gedrängt und gegen das Geländer an der Pleiße gedrückt. Dieses brach durch und der Wagen stürzte in die eiskalten Fluten. Die vier Insassen kamen mit einem kalten Bade und mit dem Schrecken davon, während der Chauffeur bewußtlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Er erholte sich jedoch im Laufe des Sonntags und ist bereits vernehmungsfähig. Das abgestürzte Auto konnte infolge des Eises der Pleiße noch nicht geborgen werden. Die Insassen des Personenwagens erlitten keinen Schaden.

Penig. Eingefrorene Gasleitung. Das Hochdruckrohr der nach der Stadt führenden Gasleitung am Rochlitzer Berg ist eingefroren. Dadurch sind sämtliche umliegenden Orte ohne Gas.

Ein fünfhundertfacher Betrüger

Berlin, 8. Februar. Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg begann am Freitag ein Massenbetrugsprozeß gegen den 35jährigen Kaufmann Reinh. Liebscher, der dreizehnmal wegen Eigentumsvergehens vorbestraft ist. Der Betrüger sollte im Jahre 1924 in Sonnenburg drei Jahre Zuchthaus verbüßen, entfloh aber im Juni 1926 aus der Charité, in die er wegen einer Operation gebracht worden war. Im Jahre 1928 wurde er in Stuttgart erwischt. Die zweijährige Freiheit hatte er zu neuen riesenhaften Betrügereien benutzt. Außer ihm sind verschiedene Helfer angeklagt.

Liebscher hat 500 Betrugsfälle zugegeben. Seine Opfer sind in der Hauptsache Angehörige der akademischen Berufe und Großindustrielle. Er erschien in den Wohnungen, nachdem er sich vorher durch telephonischen Anruf überzeugt hatte, daß sie selbst nicht anwesend waren und ließ sich von den Dienstmädchen in einzelnen Fällen Beträge bis zu 400 M. geben, gegen die er Pakete, die angeblich von der Herrschaft bestellt seien, zurückließ. In einzelnen Fällen führte er von den Wohnungen aus mit den Hausherren fingierte Telephongespräche, um die Mädchen in Sicherheit zu wiegen. Die Angestellten wagten die Pakete nicht zu öffnen, da sie angeblich schwere Gifte enthielten. Auf diese Weise sind über 50 Aerzte betrogen worden. Der Gauner trieb die Frechheit so weit, daß er bei den Aerzten Lieferzettel von Apotheken und außerdem Postscheine von Juwelieren und Kunsthandlungen unterschrieb. Mit diesem Trick erbeutete er über 20 000 M. Unter den Geschädigten befinden sich u. a. Senatspräsident Großmann vom Berliner Kammergericht, der Oberlandesgerichtspräsident in Köln und der frühere Rektor der Berliner Universität, Professor Triepel. Von den Mädchen des Zigarettenfabrikanten Garbaty erschwindelte der Gauner durch ein fingiertes Telephongespräch einen gefüllten Silberkasten; das Mädchen mußte dem Schwindler helfen, den schweren Kasten ins Auto zu tragen. Der ergaunerten Sachen wurden von Liebscher und seinen Helfern verschleudert, das Tafelsilber wurde eingeschmolzen.

Jahreshauptversammlung der Eisenbahner

Der Einheitsverband der Eisenbahner in Dresden hielt am Sonntag, dem 3. Februar, seine Jahreshauptversammlung ab. Der umfangreiche Jahresbericht, der den Delegierten schriftlich vorlag, gibt über die Entwicklung der Ortsgruppe hinreichend Aufschluß.

Die Besserung der Kassenverhältnisse, über die schon im Vorjahre berichtet wurde, hat weiterhin angehalten. Die Hauptkasse balanciert mit 170 496,10 Mark in Einnahme und Ausgabe; die Lokalkasse weist an Einnahmen und Ausgaben einschließlich Vermögen 96 810,16 Mark auf.

Die Beitragsleistung ist von 48,4 im Durchschnitt des Vorjahres auf 49,6 gestiegen.

Die Mitgliederzahl hat sich ebenfalls erfreulich nach aufwärts entwickelt, trotz der wiederholt vorgenommenen Beitragserhöhung.

Bei den Betriebsrätewahlen konnte der Verband seine Stimmenzahl gegenüber dem Vorjahre um 282 Stimmen steigern. Er hat damit 88 Prozent aller gültigen Stimmen auf seine Liste vereinigt.

Die Beamtenrätewahlen brachten einen ähnlichen Erfolg, wenngleich der Einfluß der freien Gewerkschaft hier noch nicht so groß ist, wie dies zu wünschen wäre. Immerhin erhielt der Einheitsverband von den abgegebenen Stimmen 52,5 Prozent und überholt damit alle Gegner zusammengenommen.

Der Jugendbewegung ist ebenfalls größte Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die Zahl der freigewerkschaftlich organisierten Lehrlinge beträgt 88 Prozent.

Der Geschäftsbericht und die im Anschluß daran behandelten Anträge riefen eine ausgiebige Diskussion hervor, die sich erfreulicherweise auf einem hohen Niveau bewegte.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung geschah einstimmig. Die bisherigen Angestellten, die Kollegen Nehschuh, Hillbrecht und Böhm sowie die Gesamtortsverwaltung wurden mit einer einzigen Ausnahme wiedergewählt.

Zur Lohnfrage und zur Verbesserung des Lohntarifvertrages lagen Anträge spezieller Art vor. Sie gipfelten in folgender Entschließung:

„Die zur Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Dresden zusammengetretenen Delegierten ersuchen den Hauptvorstand, nichts unversucht zu lassen, die überaus traurigen Arbeitsbedingungen der Eisenbahner zu verbessern.

Es muß insbesondere alles getan werden, im Interesse der kulturellen Entwicklung der Arbeitnehmerklasse die Arbeitszeit weiter herabzusetzen, bis der Achtstundentag erreicht ist. Dieses Ziel anzustreben ist aber auch in Anbetracht des fortwährend drohenden Personalabbaues infolge der Rationalisierung in den Werkstätten und des Betriebes eine zwingende Notwendigkeit.

Vor allem bedürfen auch die jeden Familienleben und die Nervenkraft des Betriebspersonals völlig zermürbenden ungeheuren Arbeitsleistungen nach den Dienstbauervorschriften dringend weiteren Einschränkungen.

Auch die Entlohnung ist in Anbetracht der sich fortwährend steigernden Lebenshaltung unzulänglich. Große Teile der Arbeiterschaft sind der in den letzten Jahren erfolgten geringen Lohnerhöhungen durch die fortwährende Herabsetzung der Akkordzeiten verlustig gegangen, was einem dauernden Lohnabbau gleichkommt.

Die allgemeine Verbitterung wird durch die in der Lohngruppeneinteilung vorhandene völlig unsoziale Spannung noch erhöht. Hierin Wandel zu schaffen, muß nach wie vor vornehmste Aufgabe der Organisation sein.

Das Schlichtungswesen stellt eine völlig einseitige Belastung der Arbeiterschaft dar, indem Schiedssprüche von geradezu unerhört langer Bindung und den tatsächlichen Verhältnissen hohnsprechendem Inhalt gefällt werden. Wenn das deutsche Wirtschaftsleben, wie in den Schiedssprüchen vielfach zum Ausdruck kommt, nicht in der Lage ist, die den Preiserhöhungen folgenden geringen Lohnerhöhungen zu tragen, dann muß dafür gesorgt werden, durch planmäßigen Preisabbau der Arbeiterschaft ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Da das Schlichtungswesen außerdem durch die Vorgänge im Ruhrrevier sehr viel von seiner Rechtsobjektivität eingebüßt hat, ist es in seiner jetzigen Form und Durchführung abzulehnen.

Die Jahreshauptversammlung verspricht, daß die Ortsgruppe Dresden auch in Zukunft dem Vorstand bei Erfüllung seiner schweren Aufgaben treu zur Seite stehen wird."

Die Jahreshauptversammlung war, als Ganzes betrachtet, von gutem gewerkschaftlichem Geist getragen.

Die Eisenbahner sehen den kommenden Lohn- und Gehaltskämpfen wohldiszipliniert und kampfbereit entgegen.

Betriebsstillegungsanzeigen. Die Zahl der beim Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingelaufenen Anzeigen über beabsichtigte Stillegung von Betrieben weist im Januar 1929 mit 200 Anzeigen, dem Dezember 1928 gegenüber, eine Steigerung um 39 Anzeigen, also um rund 25 Prozent auf. An der Spitze steht auch im Januar der Maschinenbau, und zwar mit 21 Anzeigen, ihm am nächsten steht die Baumwollindustrie mit 19 und die Herstellung von Eisen- und Stahlwaren mit 15 Anzeigen. Je 12 Anzeigen haben eingereicht die Gewinnung und grobe Bearbeitung natürlicher Gesteine und die Möbelindustrie. 11 Anzeigen rühren von der Wollindustrie her, 10 von der Metallindustrie. Mit je 8 Anzeigen sind beteiligt die Eisengießerei und die Textilveredelung. Je 6 Anzeigen entfallen auf die elektrotechnische Industrie und auf die Schuhmacherei. Je 5 Anzeigen haben ihren Ausgang genommen von der Stickerei, von der Papiererzeugung, von dem Vervielfältigungsgewerbe, von den Sägewerken und von der Holzwarenherstellung. 4 stammen aus der Großeisenindustrie, aus dem Landbau und Luftfahrzeugbau und aus der Gardinenherstellung. 3 Anzeigen hat die feinkeramische Industrie eingereicht. Der Rest entfällt mit je 2 oder 1 Anzeige auf verschiedene andere Industrien.

Bezirkskonferenz der Jungsozialisten Ostsachsens

Nach dem Begrüßungsabend am Sonnabend, zu dem der Genosse Reinhold Schönlank über das „Organisationsproblem der Arbeiterbewegung" sprach, begann am Sonntag, dem 10. Februar, 9 Uhr im Dresdner Volkshaus, die diesjährige Bezirkskonferenz der ostsächsischen Jungsozialisten.

Die Konferenz stand unter dem Zeichen des vorausgegangenen Referats des Genossen Schönlanks. Die Fragen, die grundsätzlich diskutiert wurden, waren Fragen der Organisation jungsozialistischer Bewegung im Rahmen der Gesamtarbeiterbewegung. In diesem Sinne wurde auch der Geschäftsbericht des Genossen Herbert Lerch, der den bisherigen Bezirksvorsitzenden Helmut Wagner auf der Konferenz vertrat, gegeben. Wir können gegenwärtig für den Bezirk Ostsachsen nicht nur eine Stagnation der Mitgliederbewegung beobachten, sondern müssen sogar einen geringen Mitgliederrückgang feststellen. Das dürfte bedingt sein durch den Abgang einer älteren Generation aus der Bewegung. Der Bezirk selbst hat besondere Arbeit nicht geleistet. Die Tätigkeit war auf die einzelnen Unterbezirke und Gruppen beschränkt. 519 Veranstaltungen wurden von diesen durchgeführt. Die Mitgliederbewegung zeigt am Ende des Jahres 1928 einen Bestand von 460 Jungsozialisten, von denen sich 255 auf die zwölf Groß-Dresdner Gruppen und 205 auf die übrigen zehn Gruppen des Bezirks verteilen. Besonders betont werden muß, daß der Organisierung der 18- bis 25jährigen Schwierigkeiten psychologischer Art hemmend gegenübertreten. Beachtung muß in nächster Zeit

die Zusammenarbeit mit der Sportorganisation erfahren.

In einzelnen Gruppen des Unterbezirks Dresdens sind bereits für die gegenseitige Arbeit entsprechende Erfahrungen gesammelt.

Die Berichte der sechs Unterbezirke vervollständigen das Bild der geleisteten Bezirksarbeit. Neugersdorf und Bautzen konnten über gemeinsam durchgeführte Bildungskurse berichten. Bautzen führt außerdem noch an, daß die Mitglieder der SAJ. fast ausschließlich in die Partei und zu den Jungsozialisten übergehen. Ein großer Hauptteil der Jungsozialisten ist als Parteifunktionäre tätig. Freital hat im letzten Jahr besonders aktuelle politische Fragen behandelt. Dadurch sind die Bildungsveranstaltungen etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Die Hauptarbeit liegt gegenwärtig leider noch in den Händen weniger aktiver Jungsozialisten. Riesa schildert rege Funktionärarbeit innerhalb der Partei. Der Bildungsausschuß ist in den Händen der Jungsozialisten. Nach verschiedenen theoretisch-grundsätzlichen Büchern werden Arbeitsgemeinschaften durchgeführt. Durch gemeinsame Theaterbesuche und Wanderungen versucht Heidenau besonders den Fragen der Gemeinschaft Rechnung zu tragen. Dresden konnte als letzter Unterbezirk über seine Tätigkeit berichten. Organisatorische Erweiterung und geistige Vertiefung waren die Aufgaben des vergangenen Jahres. Trotzdem ist auch hier die Bewegung zahlenmäßig nicht größer geworden. Besonderer Beachtung bedarf die geleistete Funktionärarbeit der Jungsozialisten in der Partei. Wie in allen Unterbezirken kann hier das Einwachsen der jungen Generation in die Partei festgestellt werden.

Den Kassenbericht erstattete der Genosse Albert Götzelt, der an Hand der Kassenbestandes den Plan der Verteilung der Finanzen entwarf.

Die Aussprache,

an der sich neun Genossen beteiligten, umfaßte sämtliche Berichte. Die Ausführungen der einzelnen Redner gaben ein Bild von der in diesem Jahre unbedingt zu leistenden Arbeit. Zunächst wurde betont, daß wir außer unserer politischen Schulung und Aktivität wieder mehr grundsätzliche Bildungsarbeit leisten müssen. Neue Agitationsmöglichkeiten werden vorgeschlagen. Einigen Genossen scheint, daß die politische Erziehung der Arbeiterjugend noch große Mängel zeigt. Die Jungsozialisten haben alle Ursache, sich noch aktiver helfend und beratend zur Verfügung zu stellen. In den Parteigruppen müssen die Jungsozialisten als Parteigenossen sich durch ihre Mitarbeit das Vertrauen der älteren Genossen errungen. Die Jungsozialisten müssen als Partei- wie auch Gewerkschaftsbetriebsvertrauensleute aktiv tätig sein. Um mit der Arbeiterjugend gemeinsam in die Oeffentlichkeit zu treten, sind Jungarbeiterversammlungen notwendig. Einem Teil gefühlsmäßig erfaßter Genossen und Genossinnen ist psychologisch mehr Rechnung zu tragen.

Für Ostern ist ein Ostsachsenkursus angesetzt, zu dem die Genossen Schönlank, Halle, und Fränkel, Dürrenberg, über das bereits berührte „Organisationsproblem der Arbeiterbewegung" sprechen sollen.

Zu dem Punkt Wahlen wurde als Vorsitzender des Bezirks der Genosse Arno Wend einstimmig an Stelle des wegen Ueberschreitens der Altersgrenze abgehenden Genossen Helmut Wagner gewählt. Der übrige engere Vorstand bleibt wie bisher.

Einstimmig wurden drei Anträge, die erstens die Aushängung der SAJ.-Blätter in den ostsächsischen Naturfreundehäusern, zweitens die Einführung politischer Kurzbriefe in den SAJ.-Blättern und drittens die Herausgabe eines Fragebogens für die Gesamtbewegung zwecks Fertigstellung einer Organisationsstatistik, fordern. Für den Reichskursus zu Pfingsten in Hannover schlägt die Bezirkskonferenz das Thema „Die weltpolitische Lage und die proletarische Außenpolitik" mit dem Genossen Klaus Zweiling als Referenten vor.

Nach einem kurzen Schlußwort des neugewählten Vorsitzenden wurde die Konferenz geschlossen. d. r.

Wintersportwetterdienst der Sächs. Landeswetterwarte

vom 11. Februar

Die Sportverhältnisse in den Wintersportgebieten Sachsens sind weiterhin sehr gut geblieben. Die Schneetiefen betragen durchschnittlich 50—120 cm. Die Schneedecke ist etwas verweht und teilweise verharscht. Das Wetter ist heiter und meistens windstill. Die Temperaturen liegen zwischen 23 und 28 Grad. Witterungsaussichten: Keine wesentliche Aenderung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290211/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN+WISSEN+KUNST

40. Jahrg. — Nr. 35 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Montag den 11. Februar

26

Der Heilige

Novelle von Konrad Ferdinand Meyer

12

Als wir die graue Heide, den Ort des verweigerten Kusses, verlassen hatten und schweigsam in uns gekehrt nach der festen normännischen Stadt Rouen trabten, trieb uns nach einem warmen, verlängerten Spätherbst eine rauhe Winterluft die ersten Flocken entgegen. Mich drückte der Kummer wie ein zu enger Brustpanzer, denn ich gab die Sache meines Königs verloren, wohl wissend, was ich Herrn Richard nicht verhehlt hatte, daß das an einem Sonnenstrahl der Güte schmelzende Eis der Herzen, von neuer Kälte überfallen, sich zwiefach verhärtet. Mit meinen Augen hatte ich es gesehen, wie der Primas dem Löwenherzen zuliebe sein innerstes Naturwesen hatte zwingen wollen, die Lippen meines Königs zu berühren, und wie er es nicht gekonnt.

Von Dohlen und Krähen umflattert, sprengte Herr Heinrich über das Blachfeld, das sich langsam mit Schnee bedeckte.

Da, an einem Kreuzwege, spornte Herr Richard seinen Falben, den er bei währendem Ritte gegen seinen Gebrauch in den hinteren Reihen gehalten hatte, neben den Berberhengst des Königs und beurlaubte sich von dem Vater mit gesenktem Haupte und, wie mir schien, tiefsinnigen und hinterhältigen Mienen, wie sein tapferes Antlitz sie sonst niemals zeigte. Er schützte, ich weiß nicht welche persönlichen Anliegen und Verwickelungen in seiner Grafschaft Poitou vor und ich verstand, daß er zwar nicht mit den Brüdern gegen den König Panier aufwerfen, aber außerhalb des Streites sich halten werde.

In der Stadt Rouen hielt sich Herr Heinrich bis zur Weihnacht, die nicht ferne war, in guter Zucht und christlicher Zerknirschung, hörte fleißig die Messe und tat sich wehe mit Fasten und jeglicher Enthaltsamkeit; denn er war gesonnen, am Morgen des teuern Festes das hochheilige Brot zu essen.

So tat er auch mit Andacht und Freude. Dann setzte er sich mit seinem adeligen Gesinde an die reich beladene Tafel, um seinen kasteiten Magen zu ergötzen. Das festliche Mahl war zu seiner Mitte gelangt, da regte sich der Böse und schickte einen Störenfried.

Gestiefelt und gespornt — denn er hatte sich eben vom Pferde gekugelt — keuchte der Bischof von York durch die Halle und stellte sich, rot wie ein Puter, mit erzürnten Gebärden vor den tafelnden König. Dieser kurze, hitzige Normanne konnte mit seiner Unrast und dem Auffahren seiner Gliedmaßen einen Gelassenen und Gesunden aus der schönen Fassung bringen, geschweige meinen König. Ihm an der Seite erschien einer seiner Kleriker, ein Mann mit langem Gesichte voller Vernunft, der ihn mit bedächtigen Reden zu beruhigen und zu regeln trachtete.

„Helfet mir, gerechter König Heinrich," überschrie sich der Kleine. „Nicht genug am Primas, hat nun auch der Heilige Vater in Rom seinen Bannstrahl auf mein Haupt geschossen. Thomas Becket, den Gott verdeste, hat die Bulle verstohlener Weise auf seinem eigenen Leibe in euer englisches Königreich getragen und eben jetzt, zur heiligen Freudenzeit, wird sie in allen Kirchen, wo Sachsen Messe lesen, zu meiner und meines Königs Schmach feierlich verkündigt. Und wie ist der Sohn der Bosheit nach Canterbury gekommen? .. Als ein Triumphator mit Roß und Wagen und einem langen sächsischen Heerzuge! . . ."

Hier gelang es dem verständigen Kleriker, seine Stimme hörbar zu machen.

Dem sei nicht so, wandte er ein, auf einer frommen Eselin sei der Primas eingeritten; wahr sei es aber, daß das Volk Gewand vor ihm ausgebreitet und, was Grünes in dieser Winterzeit vorhanden, auf seinen Weg gestreut habe. Der Verbannte sei als ein müder Mann nach Canterbury zurückgekehrt und habe sein erzbischöfliches Haus, ja sein Gemach seither nicht wieder verlassen. Freilich habe der Primas zwei päpstliche Bullen in seinem Gewande nach Engelland gebracht: die eine aber habe er in die Flamme seines Herdes geworfen, die andre von seinen kriegslustigen Klerikern nur mit Widerstand sich entreißen lassen. Herr Thomas sei am Erlöschen und die Natur selbst werde Herrn Heinrich von seinem Peiniger und Widersacher in Bälde befreien.

Das sei die nüchterne Wahrheit. Ein ihm verpflichteter Hausgenosse des Primas habe sie ihm getreulich erzählt.

Der Bischof aber rannte diese Vernunft mit gewaltsamen Worten zu Boden. „Thomas am Erlöschen?" schrie er. „Bei meiner Bischofsmütze, drei Lebensgeister hat der Zähe, um deiner Majestät zu schaden! Thomas ein Friedebringer? Den Krieg bringt er dir nach Engelland! Ueberall auf seinen Wegen tumultuierten die Sachsen und griffen zu ihren Aexten! Ich habe es von Augenzeugen!"

Das schien mir schon damals unmöglich, wie ich die geschwächten Sachsen kannte. Aber ich hörte kaum auf die kollernden Worte des Bischofs, denn alle meine Sinne waren auf meinen König geheftet, dessen Innerstes zu sieden begann.

Er hatte die Berichtigungen des verständigen Klerikers in der Betäubung seines Zornes nicht vernommen.

Jetzt kam die lodernde Flamme zum Ausbruch. Herr Heinrich, von dem Aufruhr oder der Demut des Primas gleicherweise empört, sprang in sinnlosem Zorne vom Sitz empor und stieß seinen Becher so hart von sich, daß er weit über die Tafel rollte, den Wein in roten Strömen auf das Linnen vergießend, wie Blut in den Schnee.

„Ich habe ihm verboten, meinen Boden zu betreten!" schrie der König mit bebender Stimme. „Ich weiß, er verbirgt in seinem Busen und Gewande auch einen päpstlichen Bannbrief gegen mich, seinen König. Er hat ihn mir selbst gezeigt, der Böse!" Jetzt schlug er verzweifelnd die Fäuste gegen einander und wehklagte: „Ich habe ihn gekleidet und geschmückt wie eine Geliebte. Er hat wie ein schmeichelndes Hündchen das Brot aus meiner Hand gegessen und dieser Teufel von Undankbarkeit tritt mich mit Füßen, zerreißt mein Haus und zerstört mein Reich."

Er blickte irr über die verstimmte Tafelrunde und schleuderte seinen Rittern die beschimpfenden Worte zu: „Ich mäste Knechte! Sie zehren an Mark meiner Länder und strecken die Füße aus unter meinem vollen Tisch; aber keiner dieser Fresser und Schwelger ist Mannes genug, mir einen Verräter vom Halse zu schaffen!"

Während der Herr mit rollenden Augen auf und nieder schritt und sich keiner mit der Rede an ihn wagte, hatte sich die Mehrzahl der Königsgäste erhoben und umringte den Bischof, diesen mit Fragen und Vorwürfen bestürmend.

Hinter dem Stuhle des Königs stehengeblieben, sah ich am untern Ende der plötzlich geleerten Tafel vier zusammensitzen, die sich Blicke zornigen Einverständnisses zuwarfen und im Flüstertone, als hielten sie geheimen Rat, aufgeregte Worte tauschten. Ihre Namen, Herr, sind euch bekannt, denn die Legende hat sie in alle vier Winde gerufen, sie sind die Unseligsten aller Lebenden und jedes Christenkind in Engelland bekreuzigt sich vor ihnen.

Ein eigenartiges Gefallenendenkmal wurde an dem alten Torturm am Marktplatz der badischen Stadt Ettlingen angebracht. Das Denkmal ist ein bemaltes Hochrelief, ein Werk des Ettlinger Künstlers Alexander Kiefer.

Das ist zum ersten Herr Wilhelm Tracy, der Spötter, dann Herr Richard aus der Bretagne, Herr Rinald, der Schöne, ein Liebling der Weiber, und letztens Herr Hug, der Einsilbige.

Ich stand zu ferne, um ihre Worte zu verstehen, aber ihre Gebärden sprachen deutlich genug.

Noch seh' ich, wie Herr Hug sich die Lippe benagte, wie Herr Rinald seine weichen Langhaare um die Finger schlang und zerriß, während Herrn Richard der Zorn dunkelrot in die Stirne stieg und der witzige Mund des Herrn Wilhelm Tracy, der sonst voller Gelächter war, sich zum bittersten Hohne verzog. Dann schienen sie eins geworden und verschwanden zusammen durch eine Hintertüre.

Ich wandte mich nach dem Fenster und sah die vier im Schloßhofe ungeduldig auf ihre Rosse harren und sie dann hastig besteigen.

Als ich am Abend dieses schlimmen Christtages in der Kammer meines Herrn erschien, um seinen Jagdbefehl für morgen zu holen, fand ich ihn, wie den Zornmütigen zu geschehen pflegt, stumm und niedergeschlagen, so daß ich es wagen durfte, meinem geängstigten Herzen Luft zu machen.

„Zu Mittag nach eurer scharfschneidigen Tischrede," begann ich, „sind vier eurer Gäste", und ich nannte sie, „spornstreichs verritten, ich meine nach der Küste. — Hätten sie aus euern entrüsteten Worten einen Wunsch oder einen Befehl herausgehört . . . o Herr! Was dann? Wenn sie eure Rede in eure Tat verwandelten — es wäre nicht euer Wille." —

Er starrte mich an, mühsam seine Gedanken zusammenknüpfend, und antwortete nicht.

„Bei der glückseligen Krippe," warnte ich flehentlich, „das ist kein Geringes! Alle Heiligen und Engel wollen euch behüten, daß Ihr euch keinen Märtyrer auf die Seele ladet!"

Jetzt begriff er mich plötzlich und packte mich an der Schulter.

„Wann sind sie verritten?" fragte er, obwohl ich es ihm eben gesagt hatte. „Warum mahnst du nicht zu guter Zeit, krächzender Rabe?" —

„Noch ist es nicht zu spät!" versetzte ich unerschrocken. „Betrachtet die von Mitternacht heranziehenden Schneewolken! Sicherlich tobt die See und sie haben Gegenwind."

„So sattle meinen Berber," befahl er, „er überholt den Sturm. Erreiche die vier und bringe sie mir zurück. Du ereilst sie mir — ich will es!"

„Herr," sagte ich, „sie werden mich nicht hören; denn Ihr habt ihre Ehre aufs Blut gereizt. Besser, ich reite einen andern Weg, erreiche die Küste, wo der Meeresarm am dünnsten ist, presse dort das schnellste Schiff, wem es gehöre, gelange nach Canterbury vor den vier von euerm Zorne Gejagten und schaffe Herrn Thomas in euerm Namen Sicherheit."

„Das ist deine Sache!" drohte er. „Wisse eines: ich will nicht, daß dem Primas ein Leid geschehe! Wird ein Haar dieses ehrwürdigen Hauptes gekrümmt, so büßest du dafür und baumelst mir am nächsten Galgen!"

Fortsetzung folgt.

Soldatenverladen

Von Erich Gottgetreu

Marseille. Das werde ich auch nie vergessen — — —

In der Mitte des unendlich langen Hafenkais ist ein Bataillon französischer Soldaten aufmarschiert. Vor ihnen wölbt sich schwarz und ewig Ladung fressend, der Schiffsbauch, in dem sie noch heute nacht nach Algier verfrachtet werden sollen. Hinter ihnen baut sich in graufarbigem Gestein die große Stadt auf, vielleicht die lebendigste Europas, die orientalischste sicher. Das Tosen der Cannebiere, der Hauptstraße von Marseille, bohrt sich ununterbrochen bis hierher. Auf hohem Berg, am Meeresrand, ist Notre Dame de la Garde, die Kirche, aufgeblockt.

Die Soldaten machen ihre achtzehn Monate, einige sagen, daß sie jetzt in den Krieg gehen, andere meinen, nur in die Hitze — unten weiß keiner genau, was oben gespielt wird. Jetzt bekommen sie etwas zu sehen, jetzt fängt ein buntes Leben an, jetzt dürfen sie sich totschießen lassen, und der Rest, der wiederkommt, wird mit Musik empfangen, und in der Zeitung steht's auch. Lustig ists Soldatenleben . . .

Vorläufig darf sich keiner von der Stelle rühren. Europa ist schon vom Winter überhaucht, aber hier unten brennt noch die Sonne, und das Meer, der Himmel, die spitzen Schiffsmasten sind nur ein einziger Augenschmerz. Die armen Jungen sehen kaum noch den neugierigen Menschenhaufen, der sie umsteht. Eine englische Reisegesellschaft freut sich über die Abwechslung, die im Programm nicht vorgesehen war. Andere sind gar nicht wegen der Soldaten hier, sondern nur wegen ihrer Angehörigen, die sie an Bord wissen; die dritte Klasse mußte schon einsteigen, obschon das Schiff erst um Mitternacht fährt. Zwischen gepreßten Wünschen: „Gute Reise!" und „Schreib bald!" herrscht eine Stimmung zum Heulen; in Hamburg, in Triest, in Marseille — es ist doch immer dasselbe, wenn ein Schiff die Heimat verläßt. Und Soldaten, ja Soldaten sind zum Leidwesen der Militaristen auch Menschen. Ein paar junge Mädchen, die mit ihnen gern ein bißchen flirten wollen, wenden sich, da sie keine Beachtung finden, beleidigt ab. Einer alten Frau rinnen langsam schwere Tränen übers runzlige Gesicht. Jemand will trösten und fragt, ob ihr Sohn dabei sei. Nein, aber just so einen hatte sie auch. Der ist gefallen. Im Krieg gegen die Deutschen. Damals im Jahre vierzehn . . .

Schon taucht die Sonne langsam ins Abendliche. Die alte Frau will noch mehr von ihrem Sohn erzählen, als es keuchend aufläutet und das Publikum, das instinktiv begriffen hat, worum es sich handelt, einem eine Gasse bahnt, einem Soldaten, der sich im letzten Augenblick entschlossen haben muß, den Zwang abzulehnen, sich wie blödes Schlachtvieh nach Afrika transportieren zu lassen. Ein Revolutionär, ein Deserteur, und das Volk, dem das Herz in Angst und Freude stockt, schützt ihn! Kaum ist er entschlüpft, preßt sich sekundenschnell der Wall der Neugierigen wie vorher, und der Hauptmann kann jetzt fluchen, eine „Aktion" vornehmen und suchen lassen.

Der Hauptmann ist wütend, nicht wegen des Handstreichs, der ihm da gespielt worden ist, auch nicht wegen der unpatriotischen Handlungsweise, nein: wegen des Exemplars, das ihm jetzt an der Kollektion fehlt; was soll das in Afrika werden, wenn die Meuterei jetzt schon anfängt? Es ist noch viel Zeit, bis das Schiff in See stechen soll und auch noch reichlich Frist, bis alles an Bord sein muß, also wird das ganze Bataillon nach dem Durchbrenner, den fast jeder im Innern glühend beneidet, auf die Suche geschickt — kurios, aber wahr.

Nicht einer suchte. Fände einer durch Zufall den Flüchtling, zeigte er ihn vermutlich nicht an.

Was geschieht? Alle gehen fürs letzte Geld noch einmal in die großen Vergnügungsstraßen rechts vom Hafen, gegen die die Reeperbahn ein Jungfrauenstift darstellt. Bumsmusik und Grammophongekrächz dringt hier und da aus den schleimigen Häuserfronten, hinter deren Wänden trotz aller Kontrolle die Seuche grinst und brennt, vernünftiger Liebesmöglichkeiten beraubt, geben sich hier Abend für Abend Orient und Okzident, schwarzes Fleisch, braunes Fleisch und weißes Fleisch ein Stelldichein. Die Mädchen, viele schon halb ausgezogen, kuschen sich wie Katzen in den niedrigen Türen verfallener Häuser, deren Architektur im übrigen eine Vergangenheit besserer, sogar patrizischer Tage verrät. Kommt ein Mann vorbei, überkreischen sie sich gegenseitig. „Ici bien chéri!" („Hier ist gut ruhn, Liebling!") Unter einer Sackleinwand, unter einer Pferdedecke, für ein Kommißbrot und für einen Frank.

Schon von der Straße aus sieht man durch die geöffneten Türen in die elenden Kammern hinein. Kaum eine enthält mehr als ein eisernes Bettgestell, einen Eimer und einen Nagel für die „Garderobe", manchmal gelbt noch ein Stück Spiegelglas an den spinnigen Wänden. Immer dasselbe düstere, gestanküberzogene Bild. Die Großbetriebe mit Musik enthalten noch eine „Bar". Sechzigjährige Frauen und selbst ältere noch lungern als Anreißerinnen vor den Eingängen, laufen in grotesker Geschwindigkeit ihren Opfern entgegen und greifen nach ihnen mit mehr Kraft, als man erwartet. „Mal ansehen, kostet nichts, schöner, junger Herr!"

Die Jüngeren sind noch agressiver. Ihr beliebter Trick, besonders Neulingen gegenüber angewandt, ist es, dem Mann die Mütze vom Kopf zu schlagen, um ihn dadurch zum Stehenbleiben zu zwingen. „Gib sofort die Mütze zurück!" „Komm her, hole sie dir!" — und schon ist das Opfer umringt, vielleicht auch schon überredet. Oft ist damit die Zusammenarbeit noch nicht beendet. Ist die eine mit dem Gast aufs intimste beschäftigt, klaut ihm die andere, wenn möglich, Uhr und Brieftasche. Die Mädchen leiden im allgemeinen bittere Not; es sind ihrer für das traurige Gewerbe auch viel zuviel hier, und bei Tag kann man welche sehen, wie sie die Abfallhaufen der Stadt nach Gemüseresten für die Mittagssuppe durchsuchen. Auch deshalb lieben sie die Nacht. Der Hunger läßt sich leichter betäuben. . . .

Ein Fanfarenstoß hallt durch die Dunkelheit, über die Dächer, in die Betten, in die Kinos, die Bars. Die Soldaten, denen das Signal gilt, raffen sich zusammen, bringen sich wieder in einen vaterländischen Zustand, durchtaumeln müde die engen, gespenstischen, winkligen Gassen. Die Mädchen, die sich jetzt noch an sie hängen, haben kein Glück mehr. Die letzten Sous reichen gerade noch für gebratene Kastanien oder für ein paar Muscheln. Spärliche Gasflammen überfunzeln die Karren der Verkäufer. Mechanisch knarren Stimmen: „Zwei Frank das Dutzend, hochfeine Ware . . .!"

Wieder am Schiff. Angetreten. Durchzählen. Den Deserteur hat keiner mitgemacht. Der Hauptmann flucht.

Jeder faßt noch eine Decke und steigt auf schwankem Steg an Bord. Lampen blinken eben auf. Tritte klappen, Rufe hallen, auf der Kommandobrücke ist schon viel zu tun. Der Hafen schläft nun, und leicht trägt die Luft den Schall des Marseiller Nachtlebens auf der Cannebière übers Wasser. Zu sehen ist jetzt von der Stadt weiter nichts als der fiebrige Ruck ihrer Lichter. Flammenstreifen blühen auf: am Sonntag Stierkämpfe in der Arena! Außenminister Briand wird zu den amerikanischen Abrüstungsvorschlägen

Stellung nehmen. Waren Sie schon in der Operette „Man kann ihr nicht widerstehen?"

Oben an der Reeling lehnen jetzt ein paar Soldaten, sie lugen hinüber ans Land, was soll ihnen das: der Stierkampf, der Hahn dieser Abrüstung, die Operette? Sie haben keine Zeit mehr. Aber wer rechnet überhaupt noch mit ihnen? Wer sieht es überhaupt, wie der „Eugen Pereire", mit der zerstörten Kollektion im Innern, ganz langsam vom Kai abgleitet, sich um die Scheinwerfer am Ende des Hafendammes dreht, vorsichtig die warnenden Signale am Chateau d'If des Grafen von Monte Christo umsteuert und mit seinen Lichtern leise über den Horizont huscht? Einem neuen Schiff ist Platz geschaffen.

Der Handel blüht, die Soldaten gehorchen, das Elend lastet, bei den Mädchen von Marseille liegen schon wieder andre. Unter den andern ist einer, der ist gestern abend aus dem Joch gebrochen und entwischt. Glücklich ist er. Aber wie weglommen von hier? — Marseille, das werde ich auch nie vergessen.

Röntgen-Augen

Der Madrider Augenarzt Dr. Pedro Riel überrascht die Oeffentlichkeit mit einer Nachricht, die weit über die wissenschaftlichen Kreise hinaus größtes Aufsehen erregt. In einer Fachärzteversammlung in Paris hat Riel einen Vortrag gehalten über seine Erfahrungen mit einem Wunderkind, das er seit anderthalb Jahren beobachtet und untersucht.

Das Wunderkind heißt Benito Daz. Es ist der Sohn eines Dorfschullehrers, der bei dem Jungen bis zu seinem fünften Lebensjahre nichts Sonderliches bemerkte. Das erstemal war er überrascht, als der kleine Benito, den er, nachdem der Junge 4½ Jahre alt geworden war, im Schreiben und Lesen zu unterrichten begonnen hatte, plötzlich die unheimliche Fähigkeit zeigte, in seiner geschlossenen Fibel buchstabieren zu können. Er legte das Buch geschlossen vor sich hin und las darin durch den dicken Einband in seiner unbeholfenen Art, als ob das Buch offen wäre. Der Lehrer glaubte zunächst, der Junge habe das alles auswendig gelernt und war über seinen Fleiß erstaunt.

Die Sache kam ihm jedoch unheimlicher vor, als er bei einer Gelegenheit nach einem abgerissenen Knopf seiner Weste überall zu suchen begann. Der kleine Benito lachte und erklärte, der Vater habe doch den Knopf in seiner Zigarettendose, die er in der Westentasche trage. Der Lehrer öffnete die Zigarettendose — der Knopf war darin. Er erinnerte sich erst dann, am Vortag den Knopf dort auf bewahrt zu haben. Woher hat aber Benito dies wissen können? Ins Gebet genommen, erklärte der Junge ganz schüchtern, er habe den Knopf doch schon in der Dose gesehen. Der Vater machte nun eine Probe. Benito konnte damals schon bis fünf zählen. Er steckte drei Zigaretten in die Dose, schloß diese und forderte Benito auf, zu sagen, wie viele Zigaretten darin steckten. Ein, zwei, drei, erklärte der Junge. Auch weitere Versuche führten zu richtigen Resultaten.

Der Vater fuhr einen Monat später mit dem Jungen nach Madrid und suchte dort den Augenarzt Dr. Riel auf. Dieser untersuchte das Kind sorgfältig, ohne etwas Abnormes zu finden. Seitdem behielt er den kleinen Benito in seinem Hause, um ihn ständig überwachen zu können. Später, als der schüchterne Junge seine ursprüngliche Befangenheit zu verlieren begann, setzte der Arzt seine Experimente fort. Er stellte fest, daß der Junge Gegenstände, die in einer Metallkassette eingeschlossen sind, genau sehen und beschreiben kann. Mit Leichtigkeit vermag er Briefe zu lesen, die in drei oder vier Kuverts eingeschlossen sind. Er kann ohne Schwierigkeit aufzählen, was einer in seinen verschiedenen Taschen hat; er vermag sogar die Farben der Gegenstände anzugeben. Es hat den Anschein, als ob seine Sehkraft Metall, Stoff, Papier mühelos durchdringen könne.

Daß hier nicht etwa Hellsehen, sondern wirkliches Sehen vorliegt, beweist die Tatsache, daß Benito Daz, der z. B. einen Brief zwischen zwei Metallplatten zu lesen vermag, dieselbe Kunst nicht zuwege bringt, wenn man statt der beiden Metallplatten zwei Holzplatten nimmt. Durch Holz sieht er nicht. Als er selbst diese Entdeckung machte, war er sehr erschrocken. Die Forscher stehen vorläufig noch vor einem Rätsel.

Eine erregte Volksbühnenversammlung

Die statutenmäßig festgesetzte alljährliche Mitgliederversammlung der Dresdner Volksbühne fand am Sonntag vormittag im Künstlerhause statt. Der Vorsitzende, Regierungsrat Dr. Kaphan, gab den Jahresbericht. Der Verein Dresdner Volksbühne hat etwa 20 000 Mitglieder; die Zahl ist also in den letzten Jahren stabil geblieben. Der neu abzuschließende Vertrag mit den Staatstheatern machte große Schwierigkeiten, es ist aber geglückt, ihn so zu gestalten, daß er gegen den früheren keine Verschlechterung darstellt. Mit dem Alberttheater besteht kein förmlicher Vertrag, hingegen mit der Komödie. Für sie sind die Aufrufzahlen auf 240 Nummern erhöht worden, dagegen verpflichtet sich das Theater, von acht durch die Volksbühne vorgeschlagenen Stücken zwei in seinen Spielplan aufzunehmen und zwei andere in Sonderveranstaltungen herauszubringen. Die Auswahl der Stücke trifft eine dramaturgische Kommission. Die erste Sonderveranstaltung ist die Uraufführung des Schauspiels „Touaumont" von Möller am nächsten Sonntag vormittag in der Komödie. Vier Wiederholungen werden folgen.

Danach erstattete Schatzmeister Gen. Pinkert den Kassenbericht. Erfreulich war zu hören, daß, während im allgemeinen die Sonderveranstaltungen Zuschüsse erfordern, die Sinfoniekonzerte diesmal einen wenn auch geringen Ueberschuß gebracht haben. Der im abgelaufenen Jahre gemachte Versuch mit einem Gutscheinsystem ist mißglückt, man hat es deswegen wieder fallengelassen. Dem Schatzmeister und dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. — In der Aussprache meldete sich zuerst ein kommunistischer Abgesandter, der, wie später unwidersprochen behauptet wurde, aus Berlin herbeigeholt und erst vor drei Tagen Volksbühnenmitglied geworden war. Er erging sich in heftigen, zum Teil berechtigten Vorwürfen gegen den Verein. Aber wenn der proletarische, wenn der revolutionäre Einfluß in ihm nicht stärker ist, so liegt die Schuld nicht so am Vorstand wie an der Arbeiterschaft, die nur einen kleinen Bruchteil der Mitglieder stellt. Als der Redner dann sehr rasch überging zu politischer Agitation für die Stadtverordnetenwahlen, wurde ihm unter lebhaftem Beifall der Mehrheit, gegen den heftigen Widerspruch einer kleinen Minderheit, das Wort entzogen. Immerhin hatte er schon recht, wenn er sagte, daß nur bei einer proletarischen Mehrheit in den Regierungen die Volksbühnenwünsche der Arbeiterschaft sich erfüllen lassen. Beweis dafür ist das Verhältnis des Vereins zu den Staatstheatern, die zum Beispiel, weil es der Kulturreaktionär Dr. Kaiser, Volksverdummungsminister unseligen Angedenkens, so befahl, der Volksbühne die Aufführung des Stückes „Legende" von Jung, selbst in geschlossenen Vorstellungen, versagte. Der Unwillen der Mitglieder über die Staatstheater kam denn auch weiterhin in der Aussprache häufig zum Ausdruck, und fand seinen Niederschlag in einer allerdings nicht sehr geschickt formulierten Entschließung, die von der Generalintendanz mehr Rücksicht auf die Wünsche der Volksbühne nach wahrer Kunst verlangt. Wahre Kunst — dieser Begriff, dehnbar und je nach Auffassung des Auslegers verschieden deutbar, hätte schärfer präzisiert werden müssen. Trotzdem fand die Entschließung bei der Versammlung fast einstimmige Annahme.

Das Harmoniegesetz des deutschen Waldes behandelte der erste einer vom Sächsischen Heimatschutz veranstalteten Folge von volkstümlichen Vorträgen; er wurde gehalten von Raoul H. France, der sich mit zahlreichen Aufsätzen und Büchern um die Popularisierung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse verdient gemacht hat. Das kosmische Gestaltungsprinzip schlechthin sieht France im Goldenen Schnitt verkörpert, den er an allen Erscheinungsformen der Welt verfindet, am Bau der organischen und der anorganischen Natur, am Räderwerkchen wie am Menschen, ja am Abstand der Planeten von der Sonne und untereinander. Es liegt in der Natur solcher universeller Formulierungen, daß sie leicht mit ihrem Erfinder durchgehen und durch übertriebene Anwendung an Beweiskraft einbüßen. Der Vortragende leitete nun weiterhin ab: Goldener Schnitt — Harmonie, Harmonie — Zweckmäßigkeit, Zweckmäßigkeit — Dauer. Die zahlreichen, durch Lichtbilder verdeutlichten Beispiele hierfür bewirkten es, daß nur die letzten Minuten des Abends dem eigentlichen Thema vorbehalten blieben. Im Wald, und zwar im Urwald, nicht im Forst, der ein holzindustrielles Unternehmen darstellt, sieht France ein Abbild vollkommener Harmonie und vollkommener Dauer, begründet in der wechselseitigen Unterstützung der Pflanzenwelt einerseits und dem ewigen Kreislauf Wald — Humus — Wald anderseits. Mir scheint freilich, daß der erbitterte Kampf ums Dasein, das brutale Recht des Stärkeren, das im Pflanzenleben des Urwaldes herrscht, sich nicht als Vorbild für die Gestaltung menschlicher Beziehungen eignet. War auch die Logik der Ausführungen im ganzen etwas sprunghaft und die Beziehung zum Thema nicht immer ersichtlich, so ließen sich die zahlreich erschienenen Zuhörer doch gern von dem reichen und fesselnd vorgetragenen Wissen des Redners gefangennehmen. hl.

Der Burgner Joachim Ringelnatz, diese originelle Mischung aus wirklichem Dichter und grotesken Spaßmacher, war wieder einmal in Dresden. In seinem nun fast schon historischen Matrosenanzug erschien er auf dem Podium des Künstlerhaussaales, stürmisch begrüßt von einem überwiegend bürgerlich intellektuellen Publikum, das es lachend hinnimmt, wenn er es zum besten hält, verspottet und geißelt. Und je brutaler, je derber er ist, desto lauter tobt der Beifall. Neue und alte Dichtungen von sich trug er vor, fabelhaft gesucht pointierend, mit Gesten, bei denen die Dinge, von welchen er sprach, unter seinen Händen förmlich sichtbar aus dem Nichts wuchsen. Rheinkähne, der große Christoph von Riga, die alte Winkelmauer, die Strömung, Reklame, Seepferdchen, Flugzeuggedanken, einem Passagier 3. Klasse, Ritter Gockenburg — das sind einige aus der Fülle der Gedichte, die er vortrug. Die Zuhörerschaft wollte ihn nicht zum Schluß kommen lassen — aus der Garderobe noch rief sie ihn wieder hervor, und in Hemdsärmeln sprach er seine letzten Zugaben. Es war geradezu ein Triumphzug für Ringelnatz. Freilich, ein paar auch gab es, die fühlten sich „veralbert" — eigentlich mit Recht — und schimpften hinterher unwirsch. Aber wir halten es mit dem Dichter:

Spießers Meinung ist niemals so wichtig,
Wie was aus Piepvogel fällt.

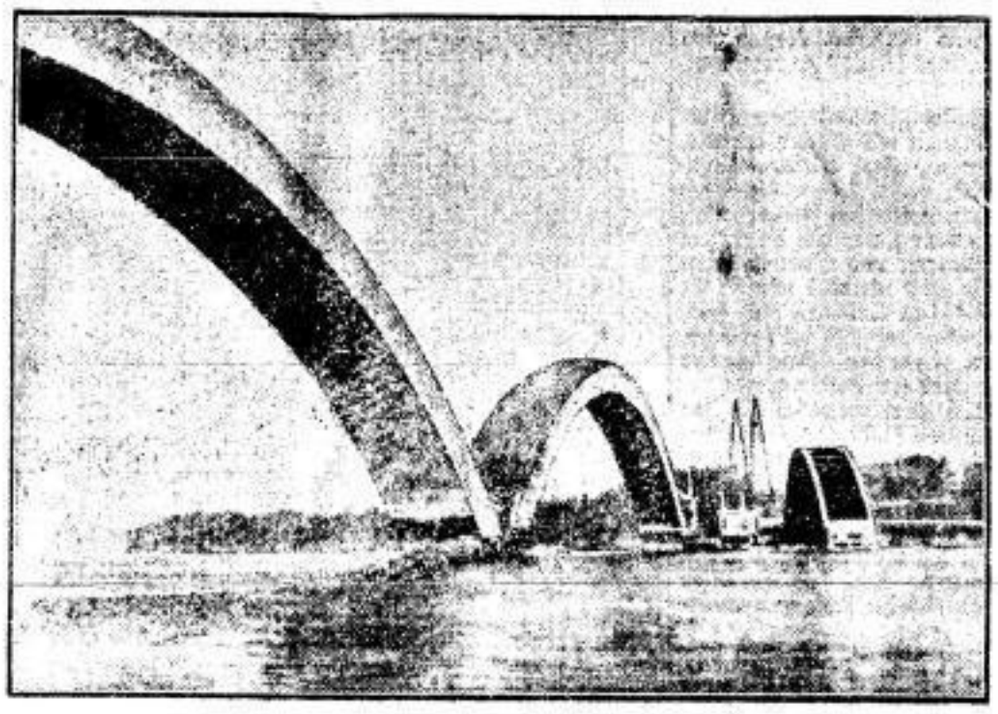
ks.

Humor und Satire

Peinlicher Irrtum. Die kurzsichtige alte Dame hatte schon längere Zeit im Antiquitätenladen herumgesucht, ohne das Rechte gefunden zu haben. Plötzlich stieß sie einen entzückten Ruf aus: „Ah! Was kostet die wunderbare chinesische Teufelsfratze dort drüben?" Der Verkäufer sah nach der Ecke, nach der die Dame zeigte, und erwiderte bedauernd: „Verzeihung, das ist unser Chef!"
(Wahrer Jakob.)

Geographie schwach. „Na, lieber Doktor, von der großen Reise zurück? Wo waren Sie?" „Bis zum Mississippi." „Und wie war die Besteigung?"

Unnötige Frage. Der Arzt: „Sie dürfen aber vorläufig nichts anderes nehmen als mit Wasser verdünnte Milch."
Die Milchhändlerin: „Oh, wir haben gar keine andere, Herr Doktor."



Ein interessanter Brückenbau
wird bei der französischen Stadt Plougastel (in der Nähe von Brest) ausgeführt. Die Brücke besteht aus drei riesigen 180 Meter langen Bogen, die den Elorn-Fluß überbrücken und einzeln zusammengesetzt wurden.

Gerichtssachverständige

Von Jaroslav Hasek

So oft ich von Gerichtssachverständigen sprechen höre, erinnere ich mich stets an Herrn Schpala, Gerichtssachverständigen für Petroleum und Graupen.

Alle, die dasselbe Kaffeehaus besuchten wie er, was waren sie gegen ihn? Er blickte mit Despekt von oben auf sie hinab. Sie waren für ihn elendes Gewürm; denn sie verstanden nichts von Petroleum. Er betrachtete sie als beschränkte, halbe Idioten; denn sie verstanden auch nichts von Graupen.

Er hielt alle diese Menschen für Nullen, für untaugliche Individuen, über die er so hoch erhaben war wie der Himalaya über den Riesenhäusel.

Er war empfindlich gegen seine Umgebung, die sich aus lauter solchen Ignoranten zusammensetzte, die er wie die Sonne überstrahlte. Sein Blick war eisig kühl. Er hatte eingesehen, daß er, ein so berühmter Mann, der turmhoch über seiner Umgebung stand, nicht freundschaftliches, mitteilsames Lächeln austeilen konnte, da er in der Tasche seine Visitenkarte trug mit der Inschrift: „Wenzel Schpala, Gerichtssachverständiger für Petroleum und Graupen, Kommerzienrat und Privatier".

Was ist Wissenschaft und Kunst gegen Petroleum und Graupen?

Und wenn er im Gerichtssaal sein Sachverständigengutachten abgab, dann klang seine Stimme begeistert, beseelt: „Das mir vorgelegte Petroleum hat sich als eine lautere, klare, auf der Zunge einen bitteren Naphtageschmack hinterlassende Flüssigkeit erwiesen."

Da ward mir sein melancholischer Blick verständlich. Mußte er doch im Interesse der Gerechtigkeit Petroleum lecken.

Und wie begeistert schmetterte er mit erhobener Stimme in den Gerichtssaal, wenn er ein Gutachten über Graupen abgab: „Die mir vorgelegten Graupen erwiesen sich beim Betasten als fett, was sich durch unzureichendes Trocknen erklären läßt. Bei näherer Prüfung der Graupen stellte ich fest, daß sie zerdrückelt, zerstückelt, also absichtlich entwertet worden sind."

Das war Herr Schpala. Später verlor er das Gedächtnis, und eines Tages sagte er in seinem Sachverständigengutachten über Graupen: „Die mir vorgelegten Graupen haben sich als eine lautere, klare, auf der Zunge einen bitteren Naphtageschmack hinterlassende Flüssigkeit erwiesen." Das hohe Gericht bemerkte diesen Lapsus jedoch nicht und verurteilte den Angeklagten wegen Nahrungsmittelfälschung.

Aber Herr Schpala verlor das Gedächtnis immer mehr, und sein letztes Sachverständigengutachten lautete: „Die Graupen befanden sich nicht in plombierten Flaschen und waren auch nicht mit der Aufschrift ‚Leuchtmaterial' versehen."

Ein anderer Gerichtssachverständiger, den ich gut kannte, war Herr Havel. Durch eine Fügung des Geschickes wurde er Gerichtssachverständiger für Kynologie. Er gehörte also zu jenen, die, wie man deutsch sagt, Sachverständige in „Hunden" sind. Dieser Mann gehörte zu den sogenannten prophetischen, hellsichtigen Gerichtssachverständigen, und in Weißwasser trat dies einmal zur Ueberraschung aller Anwesenden ungewöhnlich klar zu Tage. Es hatten Karten gespielt, und durch einen ungewöhnlichen Zufall war einem von ihnen eine Karte aus dem Aermel gefallen.

Dadurch ging der gesellschaftliche Verkehr zwischen ihnen in die Brüche, und die Feindschaft wuchs, so daß der eine auf seinem Grundstück den Hund des ungeschickten Spielers erschoß. Der Geschädigte gab an, daß der Hund einen Wert von 300 Kronen gehabt habe, und Herr Havel wurde drei Tage nach dieser Begebenheit aufgefordert, ein Gutachten abzulegen. Er traf zu der Verhandlung ein und ordnete an, die Knochen des Hundes auszugraben. Es dauerte lange, bevor man schließlich die Stelle fand, wo der Hund verscharrt war. Der Gerichtssachverständige untersuchte aufmerksam die Knochen und sagte dann:

„Der Hund war von großer Gestalt, es war ein Bernhardiner, reinrassig, weiß und gelb, und hat, wie ich sehe, auf den Namen . . ."

„Danke," sagte der Richter, „das steht bereits im Protokoll".

Es gibt allerdings auch weniger begeisterte Gerichtssachverständige. Ein Gerichtssachverständiger aus der „Brandstifterbranche", wie man bei Gericht scherzhaft zu sagen pflegt, erklärte bei Erstattung des Gutachtens: „Ich kann nicht mit gutem Gewissen behaupten, daß die Scheune infolge Begießens des Strohs mit Petroleum in Brand geriet; denn erstens wurde festgestellt, daß keine leere Petroleumflasche gefunden wurde, zweitens stellte sich heraus, daß sich in der Scheune kein Stroh befand und drittens hat, wie ich gehört habe, der Blitz in sie eingeschlagen."

Das sind Sachverständige, die um keinen Preis schweigen wollen und es für ihre Pflicht halten, dem hohen Gericht und der Oeffentlichkeit recht viel zu sagen.

Bei einer Schwurgerichtsverhandlung wies der Sachverständige für Handschriften nach, daß der Angeklagte den Wechsel bestimmt unterschrieben habe, weil das „B" ein rundes Bäuchlein aufwies.

„Sie haben auch ein rundes Bäuchlein und sind kein ‚B'," rief darauf der Angeklagte, wodurch er seine Schuld in den Augen der Geschworenen verschärfte.

Es kommt also häufig zu Differenzen zwischen Gerichtssachverständigen und Angeklagten sowie deren Verteidigern.

Es ist offenbar Pflicht des Rechtsanwaltes, immer die Richtigkeit des Sachverständigengutachtens zu bezweifeln. Die meisten Fehler werden bei Gutachten über Handschriften nachgewiesen. Die Verteidiger haben da leichte Arbeit. Sie weisen beispielsweise auf den großen Wiener Prozeß im Jahre 1897 hin, in dem sich erst zwei Jahre nach Verurteilung des Angeklagten der Täter freiwillig meldete. Er gab an, selbst den Brief geschrieben zu haben, auf Grund dessen ein Mensch unschuldig zu 20 Jahren Kerker verurteilt worden war. Es handelte sich damals um einen Mord. Das Opfer war durch einen Brief an den Tatort gelockt worden, und das Gutachten der Sachverständigen stimmte dahin überein, daß der unschuldig Verurteilte den Brief geschrieben habe.

Ein Verteidiger berührte die Maßgeblichkeit des Urteils der Schriftsachverständigen auch von folgender Seite:

„Heutzutage wird in allen Schulen, besonders in den Handelsschulen, dasselbe Schriftsystem benutzt. Mehr als 50 Prozent der Menschen haben dieselbe Schrift. Es ist weiter nachgewiesen, daß 20 Prozent der Menschen keine bestimmte Schrift haben, sondern ihre Schrift häufig wechseln."

Ein Gerichtssachverständiger erklärte, daß ein bestimmter Brief von einem jungen Mädchen in der Aufregung geschrieben worden sei. Es hatte ihn aber ihr Großvater geschrieben.

Vor kurzem ist einem Strafsenat ein Irrtum unterlaufen. Man berief einen Sachverständigen für Handschriften ein in einem Fall, wo es sich um einen auf der Schreibmaschine geschriebenen Brief handelte. Was sollte der Arme tun? Eingedenk seines Schwures gab er an, daß der Brief auf einer Schreibmaschine geschrieben sei, deren System er nicht erkennen könne. Er wisse auch nicht, ob der Angeklagte auf der Schreibmaschine schreiben könne.

Das Gericht schenkte dem Angeklagten Glauben, daß er nicht auf der Schreibmaschine schreiben könne, denn er hatte eine staatliche Handelsakademie besucht.

Interessant pflegen die Gutachten der Gerichtsärzte zu sein. Von ihren Gutachten hängt in neunzig von hundert Fällen das Schicksal des Angeklagten ab.

Wie merkwürdig sieht es daher aus, wenn der Gerichtsarzt einen Tag nach Verkündigung des Urteils sagt: „Beim Angeklagten fiel die ungewöhnliche Ruhe auf."

Und vierzehn Tage später: „Beim Angeklagten fiel die ungewöhnliche Unruhe auf."

Man hört aber häufig Dinge, bei denen den Zuhörern die Haare zu Berge stehen. Ich kenne einen Gerichtsarzt, der sehr gutmütig aussieht, aber vor kurzem in einem Prozesse erklärte: „Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß nicht jeder sofort nach einem Axthieb zu Boden sinkt."

(Aus dem Tschechischen übersetzt von Grete Reiner.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290211/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport * Spiel * Körperpflege

Reichsunfallwoche und Sport

Die vom Verbande deutscher Berufsgenossenschaften und vom Reichsarbeitsministerium gefördert Reichsunfallwoche, die in der Zeit vom 24. Februar bis zum 3. März stattfinden wird, hat sich u. a. zur Aufgabe gemacht, die zunehmende Zahl der sportlichen Unfälle auf ein Mindestmaß zu beschränken. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Vertreter der Sportorganisationen bei den örtlichen Ausschüssen zur Mitarbeit einfinden. Das ausgezeichnete Werbematerial (Plakate, Lichtbilder, Filme und viele Flugschriften) verdient weitestes Verbreitung. Besonders in Gebieten des Wintersports müssen von allen interessierten Kreisen alle Mittel eingesetzt werden, um die Unfallgefahren einzudämmen. Unfallstationen, Verbandstellen, Schutzhütten, Transportmöglichkeiten für Verunglückte müssen besonders von den Städten und Gemeinden, die Wintersportplätze unterhalten, eingerichtet werden.

Staat und Leibesübungen

Seit vier Jahren besteht beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eine Wohlfahrtshilfe, die den Zweck hat, durch Gewährung von Darlehen an Städte, Gemeinden, Verbände und Vereine für Spiel- und Sportplätze, Turnhallen, Schwimmbäder und Jugendherbergen die Leibesübungen und Jugendpflege zu unterstützen. Während der Zeit des Bestehens wurden 4 665 600 M. ausgeliehen, die beim Bau von 770 Uebungsstätten Verwendung fanden.

Fußballsport

TSV. Schlug Jahn, Mittweida, 4:1 (2:1)

Im TSV.-Stadion fand gestern dieses bedeutungsvolle Treffen statt, bei dem der TSV. seinen bisherigen Erfolgen einen weiteren zureihen konnte. Das Spiel litt ganz außerordentlich unter der großen Kälte (22 Grad wurden gemessen) und hatte noch dazu, weil es am Schauern aufzuweisen. TSV. lag meist im Angriff, konnte aber einen zahlenmäßig höheren Sieg nicht erreichen, da Jahn einen aufmerksamen Torwärter und eine gute Verteidigung mitgebracht hatte. Der Sturm leistete nichts Besonderes und wurde deshalb dem TSV. nur wenige Male richtig gefährlich. Immerhin nutzte der Linksaußen einen Stellungsfehler der TSV.-Verteidigung aus, um das Ehrentor zu erzielen. Die vom TSV.-Sturm erzielten Treffer waren einwandfreie und unter Anforderung erzielte Tore.

Am nächsten Sonntag in Zaura: Jahn, Mittweida — Vfl. Südost, Leipzig.

Löbtau — Meißen 3:2 (1:2). Meißen mußte drei Mann Ersatz einstellen, während Löbtau mit voller Mannschaft spielte.

Deuben — Radeberg 2:3. Die reiferen Radeberger verdienten diesen Sieg.

Friedrichstadt — Cloysche 0:1. Eine Ueberraschung brachte Cloysche, indem es Friedrichstadt knapp schlug. Friedrichstadt war allerdings besser, schoß aber statt Tore immer an die Latte und verlor deshalb unverdient.

Süd — Pirna 4:1. Süd schlägt einwandfrei die erstklassigen Pirnaer. Das hätten diese sich nicht träumen lassen.

Niedere Mannschaften. Meißen 2 — Raditz 2 1:0. Dohna, 1. J. — Helios, 2. J. 3:1.

Leipzig. Südwest — Viktoria 08 1:0. Wiederitzsch — Vorwärts-Süd 1:7. Eutritzsch — Großzschocher 2:3. West 08 — Gautzsch 1:5. Oetzsch — Arminia, Süd, 2:1. Frischauf, Wurzen — Rasenspiele 10 3:1. Engelsdorf — Schönefeld 2:9. Preußen — Pegau 2:2.

Chemnitz. SV. Schönau — Wacker 11 12:0. Ring gegen Wacker 0:1. Frisen — Vorwärts 0:1. Grüna — Pfeil 1:2. Simson, Oberlungwitz — Jahn 6:2. Langenberg — Helios, Limbach, 3:8. Wacker 22 — Hartmannsdorf 4:2. Hainichen — Erdmannsdorf 6:0. Favorit, Oelsnitz — Rapid 4:3. Ursprung — Niederwürschnitz 1:4. Heinrichsort — Wolkenburg 3:1. Lichtenstein — Korsa, Chemnitz, 1:0. Krumhermersdorf — Bernsdorf 2:8. Mittelbach — Oberdorf 2:0. Gloria — Sportlust 08 1:9. Jahnsdorf — Stollberg 3:2.

Mittweida. Rasensport, Döbeln — Konkordia, Chemnitz, 2:2. Eintracht, Mittweida — Favorit, Chemnitz, 0:6.

Zwickau. Reinsdorf — Wilkau 1:7. Bielau — Lößnitz 2:1. Zwickau — Schedewitz 9:1. Oberhohndorf — Kirchberg 2:3. Reinkirchen — Rebesgrün 3:3. Bockau — Pöhlau 5:0.

Erzgebirge. Sturm, Zwickau — Gutmannsdorf 2:0. Vorwärts, Meerhainichen — Raschau 3:2. Gelenau — Helios, Zwönitz, 0:0. Konkordia, Schneeberg — Fortuna, Sachsenfeld, 6:2. Friesen, Schwarzenberg, gegen Reinsdorf 11:0. Sturm, Gornsdorf — Freiheit, Lauta 4:0. Eichenkranz, Burkhardtsdorf — Einsiedler, Sportklub, 3:6.

Limbach-Burgstädt. Frischauf, Burgstädt — Tresden-Meschwitz 4:4. Sportfreunde, Claußnitz — Döbelner Ballspielklub 5:2. Germania, Taura — Eintracht, Oberfrohna, 2:1. Mittelfrohna — Wechselburg 2:3. Sportfreunde Pleiße — Sportlust, Aue, 8:2. fsd.

Handballsport

Die allenthalben enorme Kälte hat lähmend auf den Spielbetrieb eingewirkt. Es wurde nur folgendes Resultat gemeldet:

Erzgebirge. Hallenball. Albernau — Oberschlema 4:2.

Leipzig. Hallenball. Wiederitzsch — Engelsdorf 0:4 (wegen der Kälte abgebrochen). Großzschocher — Teutitz 1:8. Großzschocher — Schönau 2:0. Gautzsch — Lößnitz 4:0. — Handball. Lößnitz — Kötzschen 5:2. Preußen, Mockau — Sportverein, Mockau, 1:0 (abgebrochen). — Hockey. Amateure 04 — VfL. Südost 3:1. Paunsdorf — Leutzschstadt 1:10. fsd.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Vereinstechnikerkonferenz der 6. Gruppe am 2. Februar. Die Berichte von den Gruppenfunktionären wurden von zahlreichen Hörern aufgenommen. Mängel, die noch teilweise festzustellen sind, können beseitigt werden, wenn die Mitarbeit der Vereine besser wird. Der Bericht des Genossen Ernst und der Vortrag des Genossen Kaden: „Rechte und Pflichten im Bund" brachten Beispiele, wie sie immer noch vorkommen. Wenn das Interesse beim Bearbeiten des Stoffes bleibt wie beim Hören, wird ein Fortschritt wohl zu merken sein. Als Mannschaftswort ist der Genosse Leiche gewählt. Mit dem Programm zum Gruppenfest (22. und 23. Juni) ist man einverstanden. Der „Rast" muß von den Sportkameraden entweder ausfallen oder verlegt werden. Altersfressen: 27. April. 30. Besichen in Großröhrsdorf: 17. und 18. August. Kreisfestfilmvorführung: 2. März in Lichtenberg. 5. Besichen in Strehlaebchen: 1. und 2. Juni. 17. Februar, 8 Uhr, Kinderlehrstunde in Radeberg, Realschule; 14 Uhr Gruppenturnen in Radeberg, Deutsches Haus. Leider fehlten unentschuldigt: Kleinwolmsdorf, Wiesa, Ottersheim und Rauschwitz. P. Günther.

1. Gruppe. Die Vereine Dresden-Altstadt, Fortschritt-Tolkewitz, Neustadt, Uebigau, Weißig, Pappritz haben den Bezirksfragebogen noch nicht eingesandt. Der Fragebogen muß sofort an den Gruppenvorsitzenden, Genossen Georg Böhm, Unkersdorfer Straße 6, gesandt werden.

Freie Wassersportvereinigung Sachsen. Bezirk Dresden. Im vergangenen Jahre sind Fortschritte auf der ganzen Linie zu verzeichnen. Im Mittelpunkt stand das 3. Kreisfest. Der Mitgliederbestand in 6 Vereinen und 10 Abteilungen beträgt 2015 (1752) Mitglieder über 14 Jahre und 741 Kinder. 18 Vereine berichten über gute Jugendarbeit. Insgesamt waren 132 Techniker tätig, die in 1174 Uebungsstunden 55 142 Badende betreuen mußten, davon waren 17 388 unter 14 Jahren. Schwimmunterricht wird in allen Organisationsteilen planmäßig erteilt. Der Uebungsbetrieb wickelte sich in 4 Hallenschwimmbädern und 10 Sommerbädern ab. Der Dresdner Verein konnte sich ein eigenes Naturbad schaffen. In fast allen Abteilungen werden Turnen und Leichtathletik als Ergänzungssport betrieben, 7 davon haben auch den Wintersport eingeführt. 12 Schwimmfeste dienten zur Werbung neuer Mitglieder. Außerdem wurden 81 Veranstaltungen außerhalb des Bezirkes mit 1184 Teilnehmern besucht. 51 Wanderungen vereinigten 1668 Teilnehmer. Das Wasserballspiel hat noch große Bedeutung. 48 Mannschaften trugen 650 Spiele aus. In hervorragender Weise waren die Dresdner Mannschaften bei den Kreis- und Bundesausscheidungen beteiligt. Das größte Augenmerk wird auf das Rettungsschwimmen gelegt. Nahezu 100 geprüfte Rettungsschwimmer leisteten 7906 Stunden freiwilligen Dienst. 5 Menschenleben konnten gerettet werden. Einen starken Aufschwung erlebten die Wasserfahrer. 2 neue Vereine traten dem Bezirk und dem Bund bei. Insgesamt vereinigt diese Unterverbände 8 Vereine mit 345 Mitgliedern. In 4 eigenen und 2 gemieteten Bootshäusern ist ein stattlicher Bestand von 306 Fahrzeugen untergebracht. 29 Ruderboote, 49 Rundsportboote, 68 Scharfboote, 145 Faltboote, 18 Segler und 5 Motorfahrzeuge gestatten eine ausgezeichnete sportliche Betätigung. Die Wanderfahrten führten die Dresdner Wassersportler hinaus auf alle deutschen Flüsse und Seengebiete. 47 000 Kilometer wurden auf Wanderfahrten zurückgelegt. Der erste Faltbootbaukursus der Faltbootfahrer Cotta brachte 12 neue Boote hervor. Alle Wasserfahrer betrieben intensiv Ergänzungssport, und zwar Turnen, Schwimmen, Wasserball, Wandern und Wintersport.

Seit mehreren Jahren ist es im Dresdner Bezirk mit dem Arbeiter-Wassersport sehr gut vorwärtsgegangen. Mögen der jungen Sparte in Zukunft noch weitere Erfolge beschieden sein. Zum Bundesfest in Nürnberg werden auch die Wassersportler aus dem Bezirk Dresden in hervorragender Weise sich beteiligen.

Naturfreunde. Ortsgruppe Dresden. Natur- und Volkskunde. 12. Februar Sektionsabend. — Alt- und Friedrichstadt. 14. Februar Lichtbilder-Abend. Genosse K. Heinze. — Johannstadt. 14. Februar Vortrag. Genosse Döring. — Striesen. 14. Februar Vortrag. Bilder von der Elbtalbahn. Genosse Eichler. — Gotta. 14. Februar. Leseabend. — Neustadt. 13. Februar „Der entfesselte Wotan." Satirisches Drama von E. Toller. Referent: Genosse P. Hamann. — Plauen. Mitten, Radtz. 15. Februar Lichtbildervortrag: „Von Kotzbus nach Hungerberg." Genosse Werner. — Südost. 14. Februar Hermann-Neuß-Abend. Genosse Ruttek. — Photosektion. 15. Februar Photoaufnahmen bei künstlichem Licht. Apparat mitbringen. — Sektion der Wassertouristen. 12. Februar Sektionsabend fällt aus. — Jugend. 12. Februar Abendwanderung in die Heide, 19½ Uhr, Waldschlößchen. 14. Februar Volkstänze. — Briefnachrichten sind an Walter Ritsche, Dresden-Neustadt 28, Rietzschke Straße 52, I., zu senden.

Allgemeine Bezirkstage

Arbeiter-Turn- und -Sportbund

Am Sonntag fanden in Mittweida die fälligen Bezirkstage statt. In der Zusammenkunft des Turnbezirks konnte der Bezirksleiter von unserer Festigung und von Fortschritten der Organisation berichten. Der Bildung von Aemtern zur Leibesübungen soll mehr Beachtung geschenkt werden. Weiter fanden die Preisfrage, die Turnhallenbauten und die Kreisunterstützungskasse besondere Erwähnung. Unter dem Punkt Neuwahlen wurden die alten bewährten Funktionäre wiedergewählt. Anwesend waren 80 Delegierte, die 41 Vereine zu vertreten hatten. Politisch organisiert waren 48 Genossen, gewerkschaftlich 92, der Kirche gehörten noch 30 Genossen an. In diesen Zahlen sind 13 Bezirksturnratsmitglieder enthalten.

Anschließend an diese Sportentagung fand der Bezirkstag aller Sparten statt. Die Berichte lagen gedruckt vor und wurden ohne größere Aussprache gutgeheißen. Ueber das Bundesfest referierte Genosse Wolf von der Kreisleitung und forderte zu regster Agitation für dieses große Fest der Arbeitersportler auf. Die Neuwahlen hatten auch hier wieder die alten Funktionäre an die Spitze des Bezirks. Im großen und ganzen ist zu sagen, daß beide Tagungen, abgesehen von einigen kleinen Zwischenfällen, einen harmonischen Verlauf nahmen. Von 110 Anwesenden der letzteren Tagung gehörten 88 der Turnsparte, 14 der Wassersportsparte und 8 der Fußballsparte an. 102 waren gewerkschaftlich, 74 politisch organisiert, 68 hatten sich von der Kirche freigemacht. fsd.

Bezirkstag des Bezirks Freital-Freiberg. Die Tagung fand erstmalig im Eigenheim des Vereins Deuben statt, worauf vom Genossen Reu als Vertreter des Kreises besonders hingewiesen wurde. Reichstagsabgeordneter Zeigner überbrachte die Grüße der SPD. Die Berichte ließen ein kraftig pulsierendes Leben erkennen. Der Jugend sollte in Zukunft mehr Anerkennung gezollt werden. Das Preisrennen fand die ihm zukommende Beachtung. Das Arbeiten der Bezirksschule konnte Befriedigung auslösen. Ein Referat über das Bundesfest mahnte zur Teilnahme und gipfelte in dem Ruf: Sport, sport, sport! Die bis jetzt gemeldete Teilnehmerzahl beträgt im Bezirk über 6000. Als Vorprobe für das Bundesfest soll das Bezirksfest ausgebaut werden. Bei dieser Gelegenheit wurde aus nicht einleuchtenden Gründen ein Antrag durch Freital abgelehnt. Die Neuwahlen ergaben eine einmütige Einstellung der Delegierten. Nur die Wahl der Jugendleiters stieß beim Stammverein Deuben auf Opposition. Der Punkt Anträge ergab eine angeregte Debatte, die sich aber immer im Rahmen der Sachlichkeit bewegte. Der Arbeiterpresse wurde anheimgestellt, unsere Bezirksberichterstatter als offizielle Zeitungsberichterstatter anzuerkennen. Zum Schluß wurden die Jubilare, die auf 25 Jahre Bundesangehörigkeit zurückblicken konnten, durch Ueberreichung der silbernen Bundesnadel geehrt. Mit Frei Heil auf das Nürnberger Bundesfest wurde die Tagung geschlossen. fsd.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Plauenscher Grund. Handballspieler. 13. Februar bei Gebauer Spielvorbesprechung. Da die Serie für die 1. Klasse schon am 3. März beginnt, müssen alle Vereine vertreten sein, sonst Strafe nach den bestehenden Beschlüssen. Anfang 20 Uhr.

Naturfreunde. 13. Februar, 20 Uhr, Vereinsabend im Heim. Lichtbildervortrag: Wanderungen im Böhmischen Mittelgebirge. Genosse Heinz Weise. Gäste willkommen.

Rundfunk

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Dienstag, 12. Februar

(Sämtliche Zeiten)

10.05 Uhr: Wetterdienst, Tanzschrittmusik und Verkehrsfunk. **10.20 Uhr:** Bekanntgabe des Tagesprogramms. **10.25 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11.45 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage, Schneeberichte und Skiertauchmeldungen. **12 Uhr:** Schallplattenkonzert. 1. Teilke: An Irene fest. 2. Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald. 3. Krupfelot-Beckens: Freiparade. 4. Raulz: Prinzel-Puppen. 5. Engel-Berger: Manon. 6. Silotu: Vielgeschick. 7. Becce: Serenata d'Amalfi. 8. Heymann: Kennst du das kleine Haus? 9. Dostal: Wir flüstern. 10. Dorner: Unsere Garde. **12.50 Uhr:** Funkwerbenachrichten. **13.50 Uhr:** Nauener Zeitzeichen. **13.15 Uhr:** Presse- und Börsenbericht. Anschließend Funkwerbenachrichten. **14 Uhr:** Geleproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. **15 Uhr:** Frohmeldungen. **15.15 Uhr:** Musikalische Kaffeestunde mit Funkwerbung. **16.30 Uhr:** Französische Lyrette-Musik. (Von 16.30—17.30 Uhr: Uebertragung auf den Deutschlandsender.) Tanzetteto-Orchester. Dirigent: Theodor Blunier. 1. Dittenbach: Fantasie aus „Rhadamant". 2. Lorcoa: Fantasie aus „Pitt-Ma-Girotta". 3. Herzel: Fantasie aus „Mamzelle Nitouche". 4. Audran: Mesia-Walzer aus „Die Puppe". 5. Planquette: Fantasie aus „Rip-Rip". **17.05 Uhr:** Frauenfunk. Plaudereien von Gabriele Eckhard und Paula von Reznicek. 1. Auferstehung der Tante. 2. Aus der Kranenfibel. Sprecherinnen: Martha Otto-Morgenstern, Elisabeth Göttsdorf. Dazwischen **17.55 Uhr:** Wettervorauszage, Zeitansage. **18.30—18.55 Uhr:** Lektor Claude Grandet. Gerirud von Enderen: Französisch für Anfänger. (Deutsche Welle, Berlin.) **19 Uhr:** Prof. Dr. Hedemann, Jena: Der Arzt und das Strafrecht. 2. **19.30 Uhr:** Albert Schaleff, Plauen: Der erste allmorische Frauenkongreß in Delhi. **20 Uhr:** Musikalische Kontrett. Mitwirkende: Elisabeth Wegg von der Leipziger Oper (Kolratuursängerin). Die Rhetz (humoristische Quartette). Kammervirtuose Oskar Fischer (Flöte). Kammervirtuose Heinrich Teuben (Violine). Am Flügel: Alfred Simon. **22 Uhr:** Abschlußnachmeldungen. Schneebericht, Wettervoraussage, Presseberichte und Sportfunk. **22.30 bis 0.30 Uhr:** Funkbrettl: „Fastnacht". Uebertragung von der Funkstunde, A.-G., Berlin.

Verantwortlich für Technik: Max Sachs; für Genossenschaften: Hans Flaßerbusch; für Dresdner Gruppe und Dresdner Umgebung: Franz Bolzapfel; für Leben, Kultur, Bauwesen: Paul Wolmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil für Freital, Freitaler Umgebung und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. — Druck und Verlag Kaden & Comp., Dresden.

Für junge Mütter
uns ihre Kleinen gibt es als Kräftigungsmittel
nichts Besseres als den ärztlich empfohlenen
Hildebrandt Malzpräparat
Ueberall erhältlich! [1449

Einen besonderen Genuß nach Feierabend

verschafft sich der verwöhnte Raucher mit dem jedem Geschmack entsprechenden aromatischen

GEG-Rauchtabak

Feinschnitt
Blau GEG-Shag ... 1/10 30 ₰
Holländer Feinschnitt gute, mittelleichte, wohlriechende Qualität ..... 1/10 30 ₰
Gold-Shag, hergestellt aus ausgesucht. Rohm., 1/10 40 ₰
Arbeiter-Sportler ... 1/10 40 ₰
Arbeiter-Sportler ... 1/5 80 ₰
Armatha ..... 1/10 50 ₰
Hamburg. Feinschnitt 1/5 100 ₰

Grobschnitt
Negerdorf ..... 1/5 80 ₰

Krüll-Shag
Hamburger Krüll ... 1/10 30 ₰
Hamburger Krüll ... 1/5 60 ₰
Virginia-Krüll ..... 1/10 35 ₰
Virginia-Krüll ..... 1/5 70 ₰
Gold-Krüll ..... 1/10 45 ₰

Mittelschnitt
Canova-Shag ..... 1/10 50 ₰
Negerdorf, Goldbruch .. 1/5 60 ₰
Negerdorf, Blaubruch . 1/5 40 ₰
Negerdorf, Rotbruch .. 1/5 50 ₰
Negerdorf, prima ..... 1/5 60 ₰

Nur zu haben in den Verteilungsstellen des
Konsumvereins
Vorwärts
Abgabe nur an Mitglieder

Ein Tragkorb Wäsche
in weißem Wasser blendend weiß gewaschen, daher ohne die Gewebefaser des Wäschestoffes, kostet einschließlich bester Seife, Behandlung u. Anbringung, auch im Vororte, etwa
5 Mark
in Hermann Görlachs Großwäscherei, Dürerstraße 44.
Telephon 42 762 u. 30 218

Postkartenbilder
in Silbergelatine Photograph Richard Jähnig, Marienstraße 12 (Hofgebäude 5. Treppe) [1883

Briesnitzer Möbel-Richter
empfiehlt [m257
Speisezimmer Schlafzimmer und Küchen
zu ganz bequem niedrigen Preisen. Hervorragend schöne Modelle.
Durch großen Umsatz und niedrige Spesen biete ich als Tischlermeister die beste Gelegenheit, durch gute und solide Arbeit Ihr Heim zu verschönen.
Verkaufs- und Ausstellungsräume
Amalienstr. 12, I.
Ecke Drehgasse, pt.
10% Kassen-Rabatt
Lieferung ins Haus eig. Auto

Sie erreichen
auch durch ein kleines in der Dresdner Volkszeitung erscheinendes Inserat
Ihren Zweck

Bruno Kühne
Ottendorf-Okrilla
bewährte Kromka, Medizinal-Malzkaffee, Malzzucker, Malzkaffee, Reichsbanner-Bettwäsche sowie alle sonst. Literatur.

Wo findet man den 12. Febr. Faschings-Freude?

Annensäle Montag, Dienstag, Mittwoch **Fastnachts-Rummel** 2 Minuten vom Postplatz

Bürgergarten Lübecker Straße 16. Straßenbahnlinien 7, 10, 22 **Großer Rummel** — Fastnacht —

Bellevue Waltherstraße 27 **Groß. Fastnachts-Rummel** Linie 19. Werten Vereinen Saal empfohlen.

Eldorado Steinstraße 15 nächst Kathenaupl. Fastnacht-Dienstag **Großer Faschings-Rummel**

Zum Reichsbanner Linie 5, 7, 11 (früher Reichskrone) Amt 53528 **? Feen-Feuer ?** Heute Montag kein Tanz, dafür Fastnacht 7 Uhr: **Großer Faschingsball**

Felsenkeller Dresden-Plauen Linie 1, 22, 16, 21 und 15 **Großer Fastnachts-Ball** Kittan-Orchester.

Hollacks **Konzert- und Ballsaal** Königsbrücker Straße, nächst Albertplatz. Dienstag und Donnerstag **Großer Fastnachts-Ball** Saal für Vereine bestens empfohlen.

Linie 11 bleibt Tel. 41177 **Paradiesgarten** Fastnacht und Freitag Ball

Gasthof Dobritz **Gr. Tanzsportschau** 2 Kapellen Dienstag 7 Uhr: **Der bekannte Fastnachts-Rummel**

Gasthof Wölfnitz Endstation Linie 7 Autohaltestelle Linie Neuwäldt. Bahnhof - Übergrbitz **7 Uhr: Gr. Faschings-Ball**

Grüne Wiese Gruna, Linie 11 und 21 Gern besuchte Winkelwirtschaft **Gr. Fastnachtsball**

Hellerschänke Linie 3, 6 und 12 Gute ländl. Verpflegung. **Dienstag 7 Uhr Großer Fastnachts-Rummel**

Kristall-Palast Dresdens größter Tanzsaal Schäferstraße 45 Linien 19, 21, 22, 18

20. Februar: **Maskenball**

Dienstag 7 Uhr: **Großer Fastnachts-Rummel** Leitung: Der beliebte Kapellmeister E. Boddorf.

Schweizerhäuschen Linien 4, 6, 10, 15, 26 Fastnacht 7 Uhr: **Großer Balltag** Diesen Mittwoch kein Tanz

Westend Chemnitzer Str. 107. Linien 1, 15, 22 Herrliche Dekoration! Erstklassige Kapelle! Fastnachts-Ball

Gasthof Blasewitz Fastnacht 7 Uhr **Großer Wiener Waschermadelball** Die stimmungsvolle Hauskapelle

---

Nur noch bis Mittwoch!

Der neue lustige Zille-Großfilm

Kinder der Straße

mit Erika Gläßner, Lissi Arna, Hel. George

Kammer-Lichtspiele

Wilsdruffer Straße 29

In diesem Jahre gibt es **nur diesen einen Zille-Großfilm,** deshalb darf ihn niemand versäumen! [f367

Eilt! Eilt! Ein Posten **Männer-Barchent-Hemden** la Barchent, zum Aufdrücken, Stück M 2.75 Weißeritzstr. 36, 1. Etg. [b311

DER BÜCHERKREIS ZAHLSTELLE VOLKSBUCHHANDLUNG DRESDEN und ihre Filialen.

Gr. einfach möbl. Zimmer [f8212 mit zwei Betten an zwei Herren zu vermieten **Schnorrstr. 24, II.**

Die Revolutionen Europas Volksbuchhandlung

Inseriert in der Dresdner Volkszeitung!

Gloria-Palast LICHTSPIELE

Direktion: Egon Schmidt Orchesterleitung: Kapellmeister Kurt Schmidt

Bis mit Donnerstag Festwoche des Wiener Walzers Der Film voll unendlicher Zartheit und Poesie, vom lieben Wiener Mädel, von süßen Walzerklängen

G'schichten aus dem Wiener Wald

In jeder Vorstellung singt: [f367 **Otto Marké**

Wochentags: 6 und 8¼ Uhr

Mittwoch den 13. Februar, nachm. 3 Uhr Große Märchenvorstellung **Rotkäppchen**

Kinder und Jugendliche: 30 und 50 Pf.

Schandauer Str. 11 • Fernruf 39824 Linien: 10-17-19-28 Haltestelle Bergmannsstraße

---

Fü-Li FÜRSTENHOF-LICHTSPIELE

Direktion: Eduar Schmidt Orchesterleitung: Kapellmstr. F. Ulbig

Ab Dienstag bis mit Donnerstag Das erfolgreiche Lustspiel **Der moderne Casanova** In der Hauptrolle **Harry Liedtke** [f367

Ferner: Lia Eibenschütz, Vivian Gibson, Trans van Alten, Gertrude Berliner, Lydia Potechina, Hermann Picha

Einharry-Liedtke-Schlager — ein heiterer, entzückender Film

Wochentags: 6 und ¼9 Uhr

Mittwoch den 13. Februar, nachm. 3 Uhr Große Märchenvorstellung **Der Rattenfänger von Hameln** Kinder und Jugendliche: 30 und 50 Pf.

Striesener Str. 32 • Fernruf 35015 Linien: 2-4-16-17-19-20-22 Haltestelle Striesenplatz

---

Strandhotel **Amsterdam** Dresden-Laubegast

Die schönste Tanzstätte d. ob. Elbtales. Lin. 19 u. 22

Dienstag den 12. Februar, 7 Uhr **Großer Fastnachtsball** [b312

Stimmung **2 Kapellen** Humor

Der Saal ist in herrl. orientalischer Pracht dekoriert

Lothringer Hof Gegenüber Haupteingang vom Amtsgericht Lothringer Straße

Faschings-Dienstag **Gr. Fastnachtsrummel** mit Schlachtfest

Humor! Stimmung! Ergebenst ladet ein [f283 Johannes Markus

Wilhelm der Zweite von Emil Ludwig. Ungekürzte Ausgabe mit 8 Bildern, 485 Seiten in Ganzleinen nur M. 2.85

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

Restaur. Bernert Bönischplatz 1. [w340

Dienstag den 12. Februar **Gr. Fastnachtsrummel!** Musikalische Unterhaltung. Gute Speisen und Getränke.

Alle Parteimitglieder, Reichsbannerkameraden, werten Gäste und Vereine sind herzlich eingeladen.

Bei **Husten** Herings **Sanussa** ohnegleichen • Millionenfach bewährt • ¼ Pfd. nur 30 Pf. [f181

Wo bekommt man ihn? Hier!

Für den

Fastnachts-Punsch

empfehlen wir unseren

45% extrafeinen Jamaika-Rum-Verschnitt

1/1 Flasche M. **4.00**, 1/2 Flasche M. **2.15**

Derselbe ist aus von uns selbst importiertem echten Jamaika-Rum hergestellt und daher nicht nur ein **guter**, sondern auch **billiger** trinkfertiger Verschnitt, der sich für die Bereitung von **Grog** ebenso wie als Beigabe zum **Tee** besonders gut eignet.

Wir haben mit diesem **vorteilhaften Angebot** bisher **fabelhafte Erfolge** erzielt

Wir empfehlen ferner:

Jamaika-Rum, pure Original 75%	1/1 Flasche M.	**12.00**
	1/2 Flasche M.	**6.25**
Jamaika-Rum, pure auf 50% Trinkstärke herabgesetzt,	1/1 Flasche M.	**8.00**
	1/2 Flasche M.	**4.25**
Batavia-Arrak, pure Original 57,8%	1/1 Flasche M.	**11.00**
	1/2 Flasche M.	**5.75**
40% Arrak de Batavia-Verschnitt	1/1 Flasche M.	**4.00**
	1/2 Flasche M.	**2.15**

Zur Punsch-Bereitung empfehlen wir außerdem:

Deutsche u. französ. Rotweine

Burgunder-Weine

Spezial-Tafel-Rotwein
1/1 Flasche 1.50
1/2 Flasche 0.85

Für den Rotwein-Punsch besonders geeignet:

El Cid

feiner span. Tisch-Rotwein
1/1 Fl. nur M. **1.50**

Punsch-Essenzen
Rotwein-Punsch-Essenz ..... 1/1 Fl. 5.—
Burgunder-Punsch von Selner ..... 1/1 Fl. 7.25
Kaiser-Punsch von Nienhaus ..... 1/1 Fl. 7.—
Rum-Punsch-Extrakt 1/1 Fl. 5.—
Arrak-Punsch-Extrakt 1/1 Fl. 5.—
Schweden-Punsch von Kahlbaum ..... 1/2 Fl. 3.25
Cederlund Caloric-Punsch ..... 1/2 Fl. 3.50

Unsere Preise verstehen sich **einschließlich Flasche**

Auf den vollen **Einkaufswert** verabfolgen wir **Einkaufs-Gutscheine**, die am Jahresschluß mit

6% Rückvergütung

in bar ausbezahlt werden.

Auf unser

Wein-Spezialgeschäft mit Wein-Probierstube

Johannstraße 15

gegenüber von Schlesinger — Fernsprecher 20106

weisen wir besonders hin.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz

A.-G., Zweigniederlassung Dresden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19290211/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG